

B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

5/2005



Bund und Bildung

- Parteien zur Volksschule: Fordern nach Noten
- Bescheidene «Bildungsverfassung»

Finnlands «Geheimnis»

- Zufriedene Lehrpersonen erteilen guten Unterricht

OPITEC Hobbyfix

www.opitec.ch

Opitec
Ihr einzigartiger Partner
und Anbieter
für Werken, Technik,
Freizeit
und Hobby



OPITEC bietet Ihnen immer wieder Anregungen, Neuheiten und vielfältige Materialien für Ihre kreativen Tätigkeiten

So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg
Tel.: 026 488 3839 - Fax 026 488 3838
E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

 SBB CFF FFS

«Sicher fair!» im öffentlichen Verkehr.

930 Klassen mit 18 500 Jugendlichen waren bisher in der spannenden Erlebniswelt auf Schienen zu Gast. Besuchen auch Sie mit Ihrer Schulklasse die Präventionskampagne «Sicher fair» im SBB Schulzug!

- Themen: Unfallverhütung, Vandalismus, korrektes Verhalten von Jugendlichen in den Zügen und im Bahnumfeld.
- Ideale Schulstufe: 6.–8. Klasse. Bitte um frühzeitige Anmeldung (Platzzahl beschränkt).
- Das SBB Moderatorenteam und Bahnpolizisten führen in rund 90 Minuten durch den Schulzug.
- Die Bahnreise innerhalb Ihrer Region/Ihres Kantons zum Standort des Schulzuges wird Ihnen offeriert.



Die nächsten Stationen

- Luzern, 25. bis 29. April
- Romanshorn (mit Thurbo), 23. bis 27. Mai
- Uzwil (mit Thurbo), 30. Mai bis 3. Juni
- Glarus, 6. bis 10. Juni
- Altdorf, 13. bis 17. Juni
- Rotkreuz, 20. bis 24. Juni
- Zürich HB, 27. Juni bis 1. Juli

Anmeldungen mit Angabe des Ortes und des gewünschten Termins, Adresse und Telefonnummer bitte an:

nicole.obert@login.org, www.sbb.ch/schulinfo

Tel. 0512 20 47 91, Fax 0512 20 44 33

Anmeldeschluss: Bis 2 Wochen vor Termin

Der SBB Schulzug auf Tournee durch die Deutschschweiz.

Guten Schultag!

Haben Sie in einer Luzerner, einer Berner oder einer Thurgauer Schule lesen gelernt? Trägt Ihr Primarschulzeugnis das Baselbieter, das Bündner oder das Urner Wappen? Ich bin so frei zu behaupten, dass Ihnen das heute herzlich egal ist. Heimat kann eine Voralpenlandschaft sein oder ein Städtchen am Rhein, vielleicht auch ein vertrautes Schulhaus, aber nicht ein kantonales Schulsystem. Dennoch sagen Parteien und Kantone, es sei wichtig, die Macht in der Bildung möglichst ungeschmälert bei den Kantonen zu belassen; der Bildungsföderalismus sei ein Herzstück unserer politischen Kultur. Argwöhnisch wird jeder Versuch belauert, schweizerische Eckwerte für die Bildung zu verankern. Der Entwurf zur neuen «Bildungsverfassung» (jene Artikel der Bundesverfassung, in denen von Bildung die Rede ist) legt denn auch Zeugnis ab von grosser Bescheidenheit in den Koordinationszielen (S. 17–19). Wir sind gespannt, ob sich in den parlamentarischen Debatten daran noch etwas ändert.

Überhaupt zeichnet sich unsere Bundesverfassung durch Bescheidenheit aus. Sie garantiert uns Schweizerinnen und Schweizern nicht Chancengleichheit, sondern eine «möglichst grosse Chancengleichheit». Es besteht kein Recht auf Bildung, sondern nur ein «Anspruch auf ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht». In den «Sozialzielen» heisst es, Bund und Kantone würden sich dafür einsetzen, dass «Kinder und Jugendliche sowie Personen im erwerbsfähigen Alter sich nach ihren Fähigkeiten bilden, aus- und weiterbilden können». Und um dem Missbrauch einen kräftigen Riegel zu schieben, steht gleich anschliessend barsch: «Aus den Sozialzielen können keine unmittelbaren Ansprüche auf staatliche Leistungen abgeleitet werden.»

Weil wir in diesem Heft einen Text über das finnische Schulsystem haben (S. 21), suchte ich im Internet nach der Verfassung Finnlands und fand sie tatsächlich in deutscher Übersetzung (www.bpb.de). Für Artikel 16, «Kulturelle Rechte» gibt's zwar auch keinen Literaturpreis, aber die Nuancen sind bemerkenswert: «Die öffentliche Gewalt hat so, wie es durch Gesetz näher geregelt wird, für jeden eine gleiche Möglichkeit sicherzustellen, entsprechend seinen Fähigkeiten und besonderen Bedürfnissen auch anderen Unterricht als den Grundunterricht zu erhalten und sich weiterzuentwickeln, ohne daran durch Mittellosigkeit verhindert zu werden.»

Auf Seite 30 finden Sie die Ausschreibung einer weiteren Spezialreise für Leserinnen und Leser: Wir fahren mit Ihnen nach München zur Bundesgartenschau und zu den Opernfestspielen. Der bildungspolitischen Bescheidenheit setzen wir grosse Töne und blühende Fantasie entgegen. Geniessen Sie es mit uns!

Heinz Weber

Inhalt

Aktuell

- 4 Schweiz viel- statt viersprachig
- 4 Zürcher jetzt im PISA-Schnitt
- 6 Fremdsprachenunterricht: «non Sprachenbirchermüesli please»
- 9 Begabungsförderung ist keine Frage des IQ
- 40 Nachrichten, Hinweise

Bund und Bildung

- 12 Parteien zur Volksschule: Fordern nach Noten
- 15 Kernsätze der Parteien zur Bildung
- 17 Bildungsverfassung: Die Mission der Kommission
- 18 Umfrage: Wann soll der Bund eingreifen?

Reportage

- 21 Finnlands «Geheimnis»: Zufriedene Lehrpersonen erteilen guten Unterricht

Aus dem LCH

- 25 Bildung nur noch nach Budget? – Der LCH sagt nein!
- 27 Online-Lohnerhebung: Wieviel verdienen Lehrpersonen wirklich?
- 28 Präsidentenkonferenz: Die «Stunde der Wahrheit» für den Lehrberuf

Rubriken

- 4 Was, wann, wo?
- 29 LCH MehrWert
- 34 LCH-Publikationen
- 37 Bildungsnetz
- 38 Bildungsforum
- 41 Bildungsmarkt
- 45 Leserbriefe, Impressum

Rufnummer

- 47 wen der Tswetschgen baum blüt

Titelbild: Schulhof der Nation? Der Bundesplatz, gesehen von Thomas Gerber, «Bildungsnetz»-Autor und Panoramafotograf (www.panoramafoto.ch)

Was, wann, wo?

Jugendarbeitslosigkeit in der Diskussion

Am Dienstag, 31. Mai, von 15.30 bis ca. 20.30 Uhr findet im Kornhausforum Bern eine Tagung zum Thema Jugendarbeitslosigkeit statt mit Referaten, Podiumsdiskussionen und Präsentationen von Massnahmen. Unter anderem nehmen Bundesrat Joseph Deiss, Nationalrätin Chiara Simoneschi, René Zihlmann, Leiter des Laufbahnzentrums Zürich, Nationalrat Pierre Triponez, Präsident Schweizerischer Gewerbeverband, Stellung.

Gesünder dank Mitsprache

Am Freitag, 17. Juni, von 13.30 bis 20 Uhr, findet in Olten eine Impuls-Tagung für den «Tag des Kindes» statt. Die Tagung unter dem Titel «Mitreden und sich wohl fühlen» vermittelt Impulse und erweitert die Kenntnisse über Zusammenhänge von Partizipation und Gesundheit. Informationen und Anmeldung: Kinderlobby Schweiz, Postfach 416, 5600 Lenzburg, Tel. 062 888 01 88, info@kinderlobby.ch, www.kinderlobby.ch

Impulse für Naturwissenschaften

Vom 18. bis 21. September 2006 findet die Jahrestagung der Gesellschaft für Didaktik der Chemie und Physik an der PH in Bern statt. Mit dem Schwerpunktthema «Naturwissenschaftlicher Unterricht im internationalen Vergleich» soll ein internationaler Akzent gesetzt werden. Kurzreferate und Workshops können ab Januar 2006 bis zum 28. Februar 2006 angemeldet werden. www.gdcp.de

Literaturstadt Basel

Die Gesellschaft für die Erforschung der Deutschschweizer Literatur in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Literaturarchiv lädt zur internationalen Tagung «Literaturstadt Basel» am 9. und 10. September in die Schweizerische Landesbibliothek, Hallwylstr. 15, nach Bern ein. www.gedl.ch

Schweiz viel- statt viersprachig

Migration und Berufswelt verändern die Schweizer Sprachenlandschaft. Das ergibt die Feinauswertung der Volkszählung 2000.

Die Schweizer Landessprachen Deutsch und Französisch werden häufiger gesprochen – dank der Integration von Fremdsprachigen. Italienisch und vor allem Rätoromanisch verlieren an Boden. Der Trend geht von der Vier- zur Vielsprachigkeit. Dies sind die Hauptergebnisse von zwei Studien, die das Bundesamt für Statistik (BFS) in Auftrag gegeben hat. Ausgewertet wurden die Ergebnisse der Volkszählung 2000. Im Jahr 2000 gaben 63,7% der Bevölkerung Deutsch als Hauptsprache an, 20,4% Französisch. 1990 hatten die Anteile 63,6% und 19,2% betragen. Beide Sprachen haben sich also nach einem Rückgang 1950–1980 stabilisiert, wie Iwar Werlen von der Universität Bern und Co-Autor der Studie «Sprachenlandschaft in der Schweiz» vor den Medien darlegte. Hauptgrund für die Stabilisierung ist die Integration der ausländischen Bevölkerung. Der Anteil Ausländer, der eine der Landessprachen als Hauptsprache angab, wuchs 1990–2000 von 57,7 auf 62,3%.

Noch weiter geht die sprachliche Integration der Secondos: In der Deutschschweiz geben über 60% von ihnen das Deutsche, in der Westschweiz rund 80% das Französische und im Tessin über 67% das Italienische als Hauptsprache an. Verglichen mit 1990 werden die vier Landessprachen zu Hause etwas weniger verwendet. Demgegenüber haben sich die Nichtlandessprachen weiter verbreitet. 1990 sprachen 13% der Bevölkerung zu Hause eine andere als eine Landessprache, 2000 waren es 16,6%. Die Sprachenvielfalt hat damit zugenommen.

Englisch wird wichtiger

Die Mehrsprachigkeit ist unter der ausländischen Bevölkerung stärker verbreitet als unter der schweizerischen; Schweizerinnen und Schweizer sind sehr oft nur einsprachig. In der Berufswelt ist das Englische auf dem Vormarsch: 1990 wurde es von 15,9% in der Berufswelt verwendet, 2000 waren es 21,7%. Aber

auch die Verwendung der Landessprachen hat in der Berufswelt leicht zugenommen. Berufstätigkeit steht zunehmend auch für Mehrsprachigkeit. In der Deutschschweiz spricht eine Person durchschnittlich 1,5 Sprachen an der Arbeit, in der Westschweiz 1,4 Sprachen.

Rätoromanisch bedroht

Wie aus der BFS-Studie im Weiteren hervorgeht, ist das Italienische im Tessin zwar erstarkt, in den anderen Landesteilen verliert es aber an Boden. Dort ist die italienischsprachige Bevölkerung nämlich immer besser integriert und gibt ihre Herkunftssprache zugunsten der Lokalsprache auf.

Rätoromanisch wurde 1990 schweizweit noch von 66 082 Personen gebraucht, im Jahr 2000 lediglich noch von 60 561 Personen. Dies ist ein Rückgang von 8,4%.

sda

Weiter im Netz

www.statistik.admin.ch

Türkei

Endlich Schule

Bei den Bemühungen um eine bessere Schulbildung für Mädchen in der Türkei gab es einen ersten Erfolg. Eine Kampagne der türkischen Regierung und von UNICEF habe in den vergangenen beiden Jahren 113 200 Mädchen zum Besuch der Primarschule verholpen, meldete die Zeitung «Radikal» Anfang April.

Derzeit liegt die Analphabeten-Rate der türkischen Männer bei 5%, bei den Frauen beträgt sie rund 21%.

sda

Zürcher nun «im Schnitt»

Beim Kantonsvergleich im Rahmen von PISA 2000 lag der Kanton Zürich durchwegs unter den Resultaten der gesamten Schweiz und vor allem im Lesen/Verstehen signifikant unterhalb des Durchschnitts der OECD-Länder. In PISA 2003 liegen die Zürcherinnen und Zürcher am Ende der obligatorischen Schulzeit nur noch ganz leicht unter dem Schweizer Schnitt.

Die Kantonsresultate der PISA-Studie werden offiziell erst an einer Medienkonferenz von Anfang Mai bekannt gegeben. Bildungsdirektorin Regine Aeppli publizierte die Zürcher Ergebnisse vorzeitig, um für das kantonale Volksschulgesetz zu werben, über das am 5. Juni abgestimmt wird. Als beunruhigend wertet Aeppli, dass sich im Kanton Zürich die soziale Herkunft nach wie vor stärker auf die Leistungen auswirkt als in anderen Kantonen und Ländern. B.S.



100 JAHRE ANS ANNI DNS
1905-2005

Schweizer Heimatschutz

Schoggitaler
2005

Kleiner Aufwand, grosser Nutzen: Der Schoggitaler ist Gold wert.

Der sechzigste Schoggitaler: Still going strong

Der Schoggitaler hat in den letzten Jahrzehnten viel bewirkt: Unzählige Projekte und Massnahmen zum Schutz von Natur, Landschaft und historischer Bausubstanz konnten durch seinen Verkauf finanziert werden. Wenn es den Schoggitaler nicht gäbe, müsste man ihn erfinden!

Schoggitaler 2005: Für ein Zentrum für Baukultur

Mit dem Erlös aus dem diesjährigen Talerverkauf wird der Schweizer Heimatschutz, welcher dieses Jahr sein 100-jähriges Jubiläum feiert, ein Zentrum für Baukultur gründen. Dort können sich in Zukunft Schulklassen und andere Interessierte über die historische, gegenwärtige und zukünftige Baukultur und Architektur der Schweiz informieren. Überdies werden mit dem Talerverkauf weitere Aktivitäten vom Schweizer Heimatschutz und von Pro Natura unterstützt.

Vom 5.-17. September 2005 ist Talerverkauf. Dürfen wir auf Sie zählen?

Der Talerverkauf ist ein Grossprojekt auf Zeit, das mit kleinstem Aufwand auskommt – dank der Hilfe von unzähligen freiwilligen Mitarbeitern: Über 2'500 Lehrerinnen und Lehrer, gut 50'000 Schulkinder und rund 600'000 Käuferinnen und Käufer. Dürfen wir auch mit Ihrer engagierten Mithilfe rechnen?



SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
PATRIMOINE SUISSE
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA
PROTECZIUN DA LA PATRIA



TALERVERKAUF FÜR HEIMAT- UND NATURSCHUTZ
Seefeldstrasse 5a, Postfach, 8032 Zürich

Auch Sie profitieren

Ihre Mithilfe beim Talerverkauf wird belohnt: 10%, also 50 Rappen für jeden Taler, fliessen in Ihre Klassenkasse. Dazu erhalten Sie kostenlos interessantes Unterrichtsmaterial zum Jahresthema. Das Handling ist einfach und unaufwändig. Nicht verkaufte Taler können zurückgeschickt werden.

Der Schoggitaler: In jeder Hinsicht solidarisch, ökologisch und sozial

Der Schoggitaler wird mit Max Havelaar-Zutaten und Schweizer Biomilch hergestellt und in Werkstätten für Menschen mit Behinderung verpackt – eine rundum gute Sache!

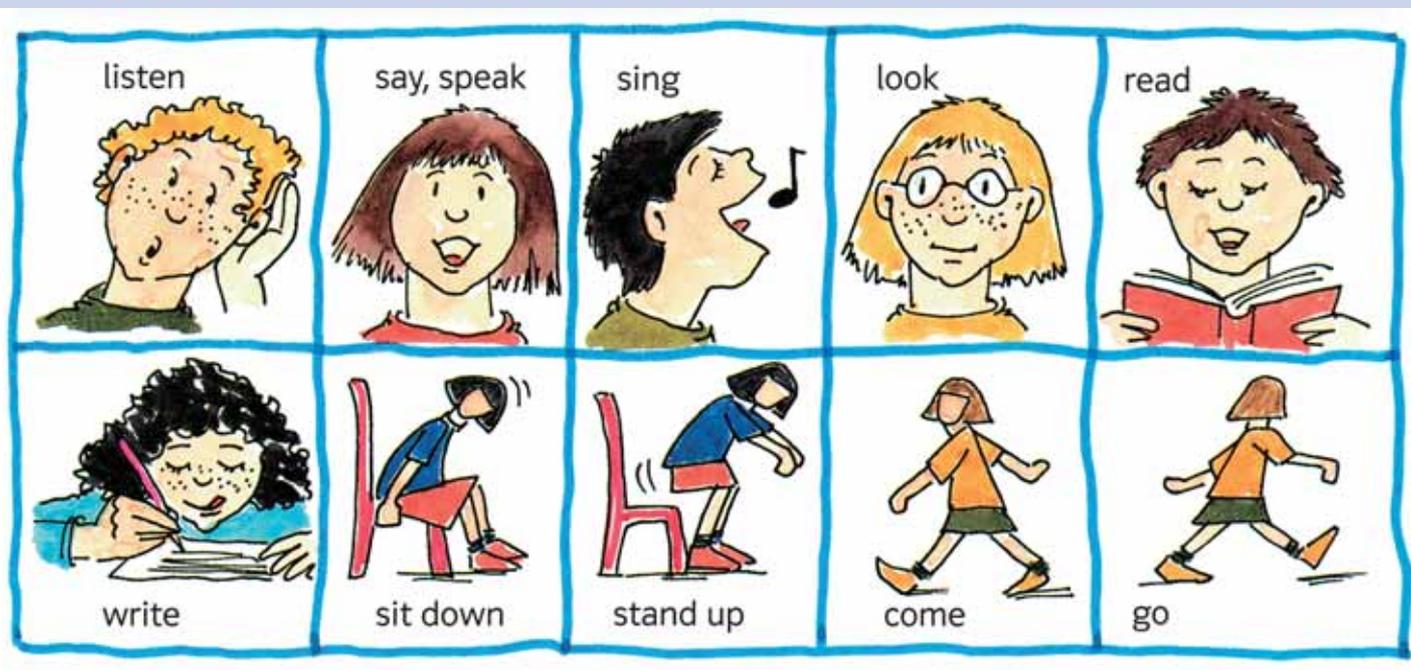
Machen Sie mit:

info@schoggitaler.ch oder
Telefon 044 262 30 86

«non Sprachenbirchermüesli please»

Lehrpersonen und Politiker – vereinigt in einem Komitee mit Vertretern aus bisher elf Kantonen – wehren sich gegen das EDK-Konzept von zwei Fremdsprachen auf der Primarschulstufe. Bereits wurden dazu mehrere Volksinitiativen eingereicht, weitere sind in Vorbereitung.

Aus dem Lehrmittel «Young World» für die dritte Klasse, Verlag Klett und Balmer



Für das Interkantonale Koordinationskomitee «Nur eine Fremdsprache auf der Primarstufe» ist der Fahrplan klar: «English first.»

«Spätestens ab 2010 beginnt in allen Kantonen der Unterricht in einer ersten Fremdsprache im 3. Schuljahr, spätestens ab 2012 beginnt in allen Kantonen der Unterricht in einer zweiten Fremdsprache im 5. Schuljahr.» – Dies verkündete am 31. März letzten Jahres die Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren (EDK) den Medien in Bern. Dieser «Strategiebeschluss» der EDK enthielt zwar keine sprachregional einheitliche Reihenfolge, im Übrigen schien jedoch Einigkeit zu herrschen. 24 von 26 Kantonsvertretern waren für die Einführung von zwei Fremdsprachen auf der Primarschulstufe (Modell 3/5); einzig Appenzell-Innerrhoden und Luzern hatten sich der Stimme enthalten.

LCH-Haltung verschärft

Auch die Geschäftsleitung des Dachverbandes der Lehrerschaft LCH äusserte sich zunächst verhalten positiv zum EDK-Konzept: Ja zum Anspruch des Unterrichts von zwei Fremdsprachen innerhalb der obligatorischen Schulzeit, allerdings mit den notwendigen Zusatz-Investitionen, mit einer gründlichen Evaluation – und mit der Option auf Kursänderung bei ungenügenden Er-

folgsaussichten oder Evaluationsergebnissen (BILDUNG SCHWEIZ 5/04).

«Die Lehrerschaft will keinen halbhatzigen Sprachenunterricht mitverantworten, und sie müsste sich auch dagegen wehren, dass man zu Gunsten des Sprachenprojekts andere Bereiche noch mehr beschädigt», hielt der LCH in seiner ersten Stellungnahme fest. Das Modell 3/5 jedoch wurde damals aufgrund der in etlichen Kantonen bereits angelaufenen Entwicklung als unvermeidlich akzeptiert.

Die LCH-Geschäftsleitung musste freilich rasch feststellen, dass es in vielen Sektionen und Mitgliedsorganisationen keine Akzeptanz für den EDK-Fahrplan gab. An den Frühjahrssitzungen 2004 der Präsidentenkonferenz und des Zentralvorstandes wie auch an der Delegiertenversammlung vom Juni in Zürich wurde die GL aufgefordert, gegenüber der EDK eine härtere Gangart einzuschalten und insbesondere das Modell 3/5 zurückzuweisen.

Die Geschäftsleitung nahm die Stimmen von der «Basis» auf und reagierte mit der Formulierung einer umfangreichen und rigorosen Liste von «Gelingensbedingungen für die Reform des

Sprachenunterrichts». Diese soll den Kantonalverbänden als Instrument zur Durchsetzung möglichst guter Rahmenbedingungen dienen. Bei krass ungünstigen Bedingungen könne die Liste auch helfen, «als ultima ratio eine Verweigerung der Gefolgschaft» zu begründen.

Lehrerschaft macht mobil

In den Kantonen begann sich derweil der politische Widerstand zu formieren. Dieser wird angeführt von «Praktikern», wie sie sich selber bezeichnen, also Lehrkräften, die vom EDK-Konzept betroffen sind, indem sie selber Sprachenunterricht erteilen oder indem sie dereinst Schülerinnen und Schüler «abnehmen» müssten, die den vorgezogenen Sprachenunterricht durchlaufen haben. Dies erklärt das starke Gewicht von Lehrkräften der Stufe Sek I in der Bewegung.

Der Widerstand stiess auf bemerkenswerte Resonanz in der Bevölkerung: Zunächst in den Kantonen Zürich und Zug, dann auch im Thurgau wurden Volksinitiativen eingereicht. Inzwischen ist ein solches Volksbegehren auch in Schaffhausen unterwegs, ein weiteres wird in Luzern vorbereitet.

Zudem gingen mehrere Kantonsparlamente ebenfalls auf Gegenkurs zur EDK-Strategie.

Die zentrale Forderung der Initiativen – «Nur eine Fremdsprache an der Primarschule» – ist auch der Name des interkantonalen Koordinationskomitees, das im vergangenen Februar gegründet wurde und dem Vertreterinnen und Vertreter aus elf Kantonen angehören. Auf der Adressliste findet sich auch eine Reihe von Präsidenten und Vorstandsmitgliedern aus LCH-Sektionen und -Mitgliedsorganisationen.

Vorschlag: Modell 3/7

Bekämpft werden, wie das Komitee betont, nicht etwa die Harmonisierungsbestrebungen der EDK, auch nicht ein früheres Einsetzen des Sprachenunterrichts, wohl aber die nach seiner Ansicht absehbare Überforderung eines grossen Teils der Schülerinnen und Schüler.

In einem Aufruf, den das Komitee unmittelbar nach der Gründung an die EDK richtete, heisst es: «Will man ein einheitliches Sprachenmodell, funktioniert dies nicht mit einer überladenen, von oben diktierten Variante.» Die Alternative heisse: Erste Fremdsprache ab der 3., zweite Fremdsprache ab der 7. Klasse (Modell 3/7).

Dies wäre nach Meinung des Komitees ein sinnvoller Kompromiss zwischen der Variante der EDK (3/5) und dem heute noch vorherrschenden System 5/7. «Wir hätten damit einen um zwei Jahre vorverlegten Beginn des Fremdsprachenunterrichts, der von allen Beteiligten mitgetragen würde.»

Klar wäre für das Komitee auch die Fremdsprachen-Reihenfolge: Englisch zuerst, dann Französisch. «Diese Lösung wird dem heutigen Lebensumfeld der Jugend und den aktuellen Anforderungen des Berufslebens gerecht», schreibt das Komitee. Zudem fordert es vor dem Hintergrund der PISA-Resultate «absolute Priorität» für den Deutschunterricht. Die EDK reagierte, wie das Komitee beklagt, «mit keinem Wort auf das Kompromissangebot». Dies war für die Initianten im Kanton Schaffhausen das Startsignal zur Unterschriftensammlung, und innerhalb von nur zehn Tagen hatten sie die nötige Anzahl beisammen. Am 4. Mai wird das Volksbegehren eingereicht.

«non Sprachenbirchermüesli please!» steht auf einem Plakat, und: «Wir wollen nur eine Fremdsprache an der Primarschule, die dafür richtig.»

Daniel Fischer, Medienbeauftragter des Komitees, Primarschullehrer und SP-Kantonsrat in Schaffhausen, gibt sich siegesgewiss: «Die von der EDK angestrebte und von den meisten Regierungen unterstützte Harmonisierung mittels einer Maximalvariante bricht immer mehr auseinander.» Die kommenden Monate müssen zeigen, ob diese Annahme zutrifft.

Dass die politische Auseinandersetzung zu einer unschönen Zerreihsprobe für die Lehrerschaft führen könnte (wie vor Jahren das Zürcher Volksschulgesetz), fürchtet Fischer nicht: «In allen Kantonen, wo die Frage stark thematisiert wird, ist die Haltung eindeutig.»

LCH-Führung sieht sich an DV-Beschluss gebunden

Vertreter des Komitees verlangten an der LCH-Präsidentenkonferenz vom 16. April (Bericht Seite 28) die Unterstützung des LCH für das Modell 3/7 oder gar einen Beitritt des Dachverbandes zum Komitee «Nur eine Fremdsprache an der Primarschule».

Anton Strittmatter; Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH, erklärte dazu, die Geschäftsleitung sehe sich an einen Beschluss der Delegiertenversammlung 2004 gebunden. Demnach sei in den einzelnen Kantonen aufgrund der LCH-Liste von Gelingensbedingungen mit den Behörden zu verhandeln und eine mangelhafte Einführung von Fremdsprachen zurückzuweisen. Falls die Sektionen und Mitgliedsorganisationen von der GL ein grundsätzlich anderes Vorgehen wünschten, müsse dies an der bevorstehenden DV vom 11. Juni in Luzern beschlossen werden.

Heinz Weber

Weiter im Netz

www.sprachenfrage.ch – Website des Komitees «Nur eine Fremdsprache an der Primarschule» (aufgeschaltet voraussichtlich ab Mitte Mai)

www.lch.ch (Rubrik Stellungnahmen) – «Gelingensbedingungen für die Reform des Sprachenunterrichts»

www.edk.ch (Rubrik Sprachen) – Strategiebeschluss der EDK

Drei Fragen an die EDK

BILDUNG SCHWEIZ: Wie viele Kantone haben bereits mit der Umsetzung des «Fahrplans» begonnen?

Hans Ambühl, Generalsekretär EDK: Wenn Sie damit die konkrete Einführung in den Klassen meinen: der Kanton Zürich gestaffelt seit 2004/2005. In vielen Kantonen ist die Umsetzung in Vorbereitung, und zwar regional koordiniert.

Hat man bei der EDK den Widerstand gegen den «Fahrplan» und insbesondere das Konzept 3/5 zur Kenntnis genommen? Wie schätzt man ihn ein?

Wir haben das zur Kenntnis genommen. Der Widerstand kommt zum grossen Teil aus Lehrerkreisen und dabei vor allem von Lehrpersonen der Sekundarstufe I. Dabei wird einseitig ein Überforderungsdiskurs geführt («Die Kinder sind überfordert...»). Das führt nicht weit. Wichtiger ist heute eine Diskussion, welche die Veränderungen in einer umfassenden Perspektive anschaut: Chancen des frühen Sprachenlernens, Verbesserung des Sprachenunterrichts insgesamt, dafür notwendige Veränderungen auch bei der Lehrerbildung usw., wie das im EDK-Sprachenbeschluss angelegt ist. Klar ist: möglich ist eine erfolgreiche Umsetzung nur, wenn Veränderungen vorgenommen werden.

Besteht seitens der EDK die Bereitschaft, mit dem Interkantonalen Koordinationskomitee «Nur eine Fremdsprache an der Primarschule» zu sprechen?

Auf gesamtschweizerischer Ebene sehen wir dazu keine Veranlassung. Im Gegensatz zu dem, was der Name vorgibt, sind in diesem Komitee keine Kantone vertreten. Die Mitglieder der EDK haben den Strategiebeschluss Sprachenunterricht und den Arbeitsplan mit 24 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen – und sie halten weiter daran fest. Die konkrete Umsetzung und Festlegung der kantonalen/regionalen Fahrpläne findet nun in den Kantonen und Regionen statt. Den Rahmen dafür bildet ein gemeinsam festgelegter gesamtschweizerischer Zeitplan, der genügend lange Zeiträume vorsieht für eine sorgfältige Umsetzung. Die HarmoS-Standards gelten für das 6. Schuljahr ab 2013/14 und für das 9. Schuljahr ab 2016/17.

FAS Führungsakademie Schweiz Die Schulleitungsausbildung in den Ferien

Zertifizierung innerhalb eines Jahres möglich
Die Ausbildung entspricht den Richtlinien zur Anerkennung
von Schulleitungsausbildungen

Beginn	Herbst 2005, Sommer 2006	
Daten	Modul 1: 10.10.05–14.10.05 Führung, Management von Schulen, Kommunikation	Winterthur
	Modul 2: 17.7.06–21.7.06 Krisen- und Konfliktmanagement Sitzungs- und Moderationstechnik	Zürich
	Modul 3: 24.7.06–28.7.06 Selbstmanagement, Finanzen, Budget	Zürich
	Modul 4: 31.7.06–5.8.06 Personalmanagement Rechtliche Aspekte für Schulleitungen	Winterthur
	Modul 5: 9.10.06–13.10.06 Projektmanagement, Qualitätsmanagement	Winterthur
Organisation	5 Module Coaching und Lerngruppen Aufnahmegespräch, Transferprojekt, Abschlussarbeit Kreative Elemente (Tanz, Malen, Gesang, Feldenkrais) Module einzeln belegbar	
Teilnehmerzahl	16–20 Teilnehmerinnen / Teilnehmer	
Kosten	Gesamtausbildung mit Gruppencoaching Gesamtausbildung mit Einzelcoaching Preis pro Modul	Fr. 7100.– Fr. 8400.– Fr. 1200.–
Abschluss	Schulleiter / Schulleiterin FAS	
Anmeldung	und Kursprogramm FAS, Wehrli/Gisler, Brhlbergstrasse 85, 8400 Winterthur 052 212 68 94, wehrli.gisler@bluewin.ch www.fhrungsakademieschweiz.ch	

UNIVERSITÄT FREIBURG/SCHWEIZ – WEITERBILDUNG



4. Durchführung

Nachdiplomlehrgang zum Dozenten oder zur Dozentin an Pädagogischen Hochschulen

- Inhalt:** Der NDL ist eine berufsbegleitende universitäre Zusatzausbildung zu zentralen Themen des Unterrichts sowie zur Schul- und Persönlichkeitsentwicklung. Sie orientiert sich an den professionellen Standards des Lehrberufs und ihrer Umsetzung in die Praxis.
- Prospekt:** pdf unter www.unifr.ch/formcont
- Zielpublikum:** Lehrpersonen, die bereits in der Lehrerbildung tätig sind oder sich auf eine solche Tätigkeit vorbereiten.
- Datum:** Oktober 2005 – Juni 2007
16 Module von je drei Tagen (Do – Sa)
- Leitung:** Prof. Fritz Oser und Prof. Jean-Luc Gurtner
Dept. Erziehungswissenschaften
Universität Freiburg
- Referierende:** In- und ausländische SpezialistInnen
- Information / Anmeldung:** Annette Enz, Weiterbildungsstelle
Universität Freiburg
Ch. du Musée 8, 1700 Freiburg
Tel.: 026 300 73 46; annette.enz@unifr.ch

Modulbeschriebe siehe www.unifr.ch/formcont



Universität Zürich

Ad fontes

Gesprächsanalyse

Selbstmanagement – mit dem Zürcher Ressourcen Modell ZRM®

Sophies Welt und Muminis Abenteuer Texte, Medien und Publikum im Mittelalter

Prozessbegleitung im Schulbereich

Informationsveranstaltung: Freitag, 10. Juni, 19.00 Uhr,
im Universitäts-Hauptgebäude, Zimmer 152.

weiterbildung

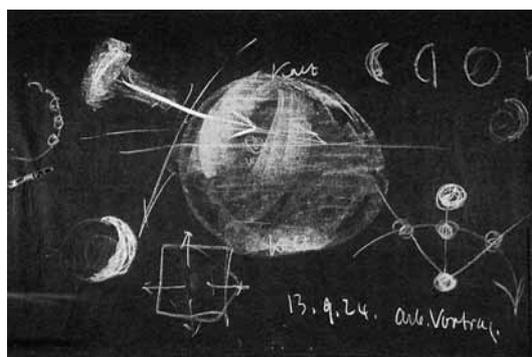


Universität Zürich
Fachstelle für Weiterbildung
Gloriastrasse 18a
8006 Zürich

Tel: 044 634 29 67
Fax: 044 634 49 43
E-Mail: wbinfo@wb.unizh.ch
www.weiterbildung.unizh.ch



Freier Pädagogischer Arbeitskreis



Wandtafelzeichnung von Rudolf Steiner

17. Jahreskurs zur Einführung in die Pädagogik Rudolf Steiners

Inne halten – Sinn finden – Kraft schöpfen und fähig werden

August 2005 bis Juni 2006
in Zürich

Auskunft, Detailprogramm erhältlich unter:
Kurs FpA, Postfach 801, 6301 Zug
Tel./Fax 041 710 09 49, E-Mail: info@arbeitskreis.ch
www.arbeitskreis.ch

TAKING CAMBRIDGE EXAMS IN DECEMBER? FCE – CAE – CPE

Quality Intensive Preparation for Exams
Courses for Individuals / Small Groups

Live and study with two teachers in Exeter, S.W. England

Infos: 056 633 99 17 / www.powderham-uk.com

Begabungsförderung ist keine Frage des IQ

Von förderorientiertem Unterricht profitieren alle Kinder unabhängig ihrer geistigen Voraussetzungen. Zum Ziel führen aber ganz unterschiedliche Wege, wie Fachleute am 2. Symposium für Begabungsförderung in Zug demonstrierten.

Wenn Sie sich eine fünfzehnstellige Ziffernfolge nicht merken können, muss Sie das nicht beunruhigen. Die Merkfähigkeit von Ziffern oder Zeichen beträgt in unserem Kulturkreis durchschnittlich sieben (+/-2). Auch regelmässiges Gehirnjogging ändert daran kaum etwas. Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen lässt sich jedoch mit Hilfe eines «Tricks» oder einer sogenannten «Eselsbrücke» die Gedächtnisleistung markant verbessern. Wandeln wir nämlich die betreffende Ziffernreihe beispielsweise in ein Datum eines bedeutenden geschichtlichen Ereignisses um, dann können wir uns dieses relativ problemlos merken.

Doris Fischer

«Gedächtnisleistung kann man verbessern, indem man Inhalte umstrukturiert, bündelt oder in einen neuen Kontext setzt.» Professorin Elisabeth Stern vom Max Planck Institut für Bildungsforschung in Berlin lieferte in ihrem Referat anlässlich des «2. symposium-begabung.ch 05» Mitte März in Zug nicht nur den theoretischen Hintergrund, sondern belebte diesen mit verschiedenen praktischen Beispielen.

«Entscheidend für den Wissenszuwachs ist das, was bereits an Wissen da ist», erklärte sie. «Lernen lernen, statt Wissen aneignen», ist demzufolge der «schlimmste Satz in der Bildungsgeschichte», betonte sie. Eine Erkenntnis, welche vielleicht für die rund 170 Teilnehmenden am Symposium nicht ganz neu war, aber in ihrer Klarheit und Anschaulichkeit Bestätigung und Sicherheit vermitteln konnte für ihre tägliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Viel Wege führen zum Ziel

Praktische Begabungsförderung hatte denn auch am zweitägigen Symposium an der pädagogischen Hochschule in Zug einen grossen Stellenwert. Rund 30 Teilnehmende gaben ihre Erfahrungen in Workshops weiter. Stärkenorientiert fördern und dafür «entgegenkommende



Archivbild: Doris Fischer

«Entscheidend für den Wissenszuwachs ist, was bereits an Wissen da ist.»

Verhältnisse schaffen», wie der Rektor der PHZ Zug, Carl Bossard, formulierte, war der gemeinsame Nenner. Drei Projekte werden in den folgenden Abschnitten näher vorgestellt:

«Pedalo», ein Pull-out-Projekt

Die Primarlehrerin Eva Binggeli-Grimm gab Einblick in ein Projekt an der Primarschule Ebikon LU, an dem Kinder mit auffälligem Verhalten in einer spezi-

ellen Gruppe ausserhalb des Klassenunterrichts teilnehmen. In zwei Fördergruppen werden je sechs oder sieben Kinder der 1.-3. Klasse, resp. 4.-6. Klasse, unter anderem sogenannte Minderleister und Kinder mit einer speziellen Begabung, unterrichtet.

Der Unterricht im Pedalo beginnt mit einer 20-minütigen philosophischen Aufwärmrunde. Eine Schülerin oder ein Schüler gibt dabei mit einem Bild,

einem Gedicht, einer Frage oder einer Geschichte einen ganz persönlichen Anstoss. Im zweiten Teil des Unterrichts arbeiten die Schülerinnen und Schüler an selber gewählten und geplanten Projekten. Die Lehrperson steht für Unterstützung und Begleitung zur Verfügung und fungiert als Bindeglied zwischen Schule, Eltern und Klassenlehrperson.

Kind und Lehrperson unterzeichnen gegenseitig einen Vertrag, in dem das Ziel des Projektes und die Mittel dazu festgehalten sind. «Das schafft eine gewisse Verbindlichkeit», erklärte Eva Binggeli. Regelmässig halten die Kinder ihre Resultate und Erfahrungen im «Pedalo-Buch» fest. Die Projekte werden dann je nach Interesse und Bedarf in die Stammklassen getragen. Bearbeitete Projekte sind unter anderem: Entwicklung eines Spiels, Bau eines Vulkans, Herstellung einer Zeitung, Erarbeitung verschiedener Sachbücher.

Zur Finanzierung des Projekts stehen den Verantwortlichen 1500 Franken pro Jahr zur Verfügung. Wenn die einzelnen Projekte der Kinder diesen Rahmen sprengen, versuche man auch über Sponsoring zu finanziellen Mitteln zu gelangen, erklärte Binggeli.

Antrag zur Aufnahme ins «Pedalo» stellen entweder Lehrpersonen, Eltern oder das Kind selber. Ein umfassender Fragebogen, intensive Gespräche, sowie die Schulnoten sind Kriterien für die Aufnahme. Der Pedalo-Unterricht findet einmal in der Woche während eines halben Tages statt. «Während dieser Zeit müssen die Kinder in ihrer Stammklasse fehlen und dies auch verkraften können», erklärte Eva Binggeli.

Der Zuspruch zu diesem Projekt sei gross, «Probleme gibt es bis jetzt keine nennenswerten», versicherte die Lehrerin. Wichtig sei allerdings, dass die Klassenlehrpersonen ebenfalls hinter dem Projekt stehe.

Sie werde von Kolleginnen und Kollegen auch ab und zu gefragt, wo der Unterschied zum «normalen» Unterricht im Klassenzimmer liege. Ihre Antwort: «Im Lernatelier stehen der Prozess und die Dynamik an erster Stelle. Eine klare Abgrenzung gibt es aber nicht.»

Deutlicher drückte es eine Teilnehmerin des Symposiums aus: «Im normalen Schulunterricht könnte ich in einer integrativen Form nie diese Unterstützung geben, wie sie einem Kind im separaten Förderunterricht zukommt.» Kritische Stimmen gab es bezüglich des Aufnahmeverfahrens mittels Fra-

gebogen. Bessere Erfahrungen hätten sie an ihrer Schule mit dem Einbezug des schulpsychologischen Dienstes gemacht, erklärte eine Teilnehmerin.

«**Compacting**» oder weniger ist mehr Kein Zusatzfutter, im Gegenteil, «compact learning» ist ein anderes Mittel, um für speziell Begabte die Schule attraktiv zu gestalten. «Den Übungsstoff straffen, damit das Engagement der Schülerinnen und Schüler nicht zusammenfällt», drückte es die diplomierte Pädagogin und Heilpädagogin Elisabeth Müller im Klartext aus. Beim compact learning werden Lern- und Arbeitsniveau den einzelnen Schülerinnen und Schülern so angepasst, dass der Stoff für alle eine Herausforderung ist.

Mit einem Vortest versucht die Lehrperson herauszufinden, wer die nächste Unterrichtseinheit nicht mehr oder nur noch reduziert braucht. In der Praxis kann das wie folgt aussehen: Überdurchschnittlich Begabte lösen nur jede zweite oder nur die schwierigeren Aufgaben; Hochbegabte lösen entsprechend noch weniger Aufgaben. Für diese Kinder sollen vertiefende Aufgaben oder Freiarbeit im Sinne des Schulischen Enrichment Modells SEM oder Pull-out-Projekte angeboten werden.

Forschendes Lernen

Was passiert mit dem Apfel in meinem Körper, nachdem ich ihn runtergeschluckt habe? Am Anfang des «forschenden Lernens» steht eine Frage. Lucia Kieser (Kindergarten) und Philipp Muchenberger (4. Kl.) von der privaten Tagesschule Zug schilderten die Aktivitäten ihrer Kinder bei der Erforschung des Themas «Körper». Diese integrative Schulungsform führt die Kinder in sieben Schritten zum Ziel. Ein Thema suchen, eine Frage stellen, Material sammeln, sich organisieren, Fragen streichen, ein Produkt entwickeln, das Produkt präsentieren. «Bei dieser Art des Unterrichts ist vieles zum Voraus nicht planbar. Der Aufwand ist je nach dem gross und Flexibilität ist gefragt», betonten die Lehrpersonen. Der Lohn sind echtes Engagement und erstaunliche Resultate.

Fördern ist keine Frage des IQ

Stärkenorientiertes Lernen und Fördern wird also in der Praxis auf ganz unterschiedliche Art und Weise inszeniert. Nicht im Vordergrund stand die Frage, ob separierende oder integrierende Mo-

delle zu bevorzugen seien. Von einer einheitlichen Praxis scheint man im Moment jedenfalls weit entfernt zu sein. Vielmehr dürfte Begabungsförderung (noch) eine Frage der Möglichkeiten, der Ressourcen und der Initiative der Initiantinnen und Initianten oder der Schulleitungen in den einzelnen Schulen sein.

Die Veranstaltung besuchten sehr viele Lehrpersonen mit heilpädagogischer Zusatzausbildung; dies deutet darauf hin, dass Förderunterricht nicht einfach im Rahmen des normalen Klassenunterrichts von der Klassenlehrperson ohne zusätzliche zeitliche, personelle und finanzielle Ressourcen geleistet werden kann.

Die vorgestellten Projekte zeigten auch deutlich den Willen, Begabungsförderung nicht auf die Förderung einiger weniger Hochbegabter – wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge sind dies zwei bis drei Prozent der Kinder – zu beschränken. Dass dies im Hinblick auf Chancengleichheit der einzig richtige Weg ist, dürften die wissenschaftlichen Ausführungen von Elisabeth Stern unterstreichen: «Von anregenden Lernumgebungen profitieren Kinder mit unterschiedlichen geistigen Voraussetzungen. Der IQ steuert nur die Geschwindigkeit und die Tiefe.»

Weiter im Text

- Renzulli/Reis/Stedtnitz, «Das Schulische Enrichment Modell SEM», Sauerländer Verlage AG, Aarau, 180 Seiten, Fr. 78.–, ISBN 3-7941-4858-4
- Ursula Rickli, Gerd Kruse, «Wörterfuchs», Schülerkartei, 1.–3. Schuljahr, ilz, Fr. 24.–
- «Sprache zur Sache», SchülerInnenbuch, Übungsheft, CD-ROM, Lernzielheft und didaktischer Kommentar, themenorientiertes Schweizer Sprachbuch, Sabe, Aarau

Weiter im Netz

www.volksschulbildung.ch



KLa SSeNZimmeR ab 1500 m.ü.m.

Geologische Exkursionen vor imposanter Bergkulisse?
Konditionstest an der glatten Felsplatte? Klimageschichte
direkt vor dem Fenster? Astronomische Betrachtungen
unter sternklarem Firmament?

Die Hütten des Schweizer Alpen-Club SAC eignen sich bestens für erlebnisreiche
Schulreisen, spannende Projektwochen oder abenteuerliche Jugendlager.
Bringen Sie Ihre Jugendlichen hoch hinaus, Christine Wittwer hilft Ihnen gerne
weiter, Telefon 031 370 18 32 oder christine.wittwer@sac-cas.ch, www.sac-cas.ch.



**Landwirtschaft,
Ernährung und
Ökologie
für Schulen**

LID Landwirtschaftlicher
Informationsdienst

Weststrasse 10
Postfach, CH-3000 Bern 6
Telefon 031 359 59 77
Telefax 031 359 59 79
E-Mail: info@lid.ch
www.lid.ch



Ferien + Weiterbildung
Islamkurs
im Zeichen des
Interkulturellen Dialogs
in Datça – Südtürkei
16.-23. Juli 2005
www.konak.ch/islamkurs



Architekten für Minergie-/Passivhäuser

www.architos.ch 052 624 05 08

Kulturferien auf irischer Insel

PROGRAMM 2005
IRISCHE TÄNZE, GÄLISCHE
GESÄNGE, STORYTELLING,
KELTISCHE WEISHEIT,
ARCHÄOLOGIE, TRADITIONELLES
KORBFLECHTEN, WANDERN
UND VIEL URSPRÜNGLICHE NATUR
Tel./Fax 044 252 09 18, www.irish-culture.ch



Zentrum für Agogik GmbH
Gundeldingerstrasse 173
CH-4053 Basel (Schweiz)
Tel. +41 (0)61 365 90 60
Fax +41 (0)61 365 90 69
E-mailadresse: info@zak.ch
Homepage: www.zak.ch

Bestellen Sie un-
sere *Kursunterlagen*
Tel. 061 365 90 60

www.zak.ch

Weiterbildung mit WISSEN vom zak! Wir garantieren Kompetenzgewinn!



Alles im Griff mit einer
Weiterbildung vom zak!

Verbessern Sie Ihre be-
ruflichen **Ambitionen**
und bilden Sie sich am zak
weiter!

PRAXISORIENTIERT
wird bei allen berufsbe-
gleitenden **Aus- und**
Weiterbildungen gross-
geschrieben. *Profitieren*
Sie ausserdem von
fundierten, schweizerisch
und europäisch **aner-**
kannten Ausbil-
dungsgängen.

Bitte ausschneiden und einsenden an:

zak GmbH, Gundeldingerstr. 173, 4053 Basel

Bitte 1x Kursprospekt der Fachrichtung für:

- Projektleitung Management
- Coaching, Organisationsber., Supervision
- Mediation & Systemberatung (Kombi)
- Mediation Spez. Erziehungsprobleme

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz.Ort: _____

Email: _____



Panoramafoto: Thomas Gerber

Bundesplatz in Bern – Schulhof der Nation?

Parteien zur Volksschule: Fordern nach Noten

«Für das Schulwesen sind die Kantone zuständig» – Punkt. So steht es in der Bundesverfassung. Und so soll es dort weiterhin stehen, auch wenn sich die neuen Verfassungsbestimmungen in den Parlamentsdebatten und beim Volk durchsetzen, was zu erwarten ist. Doch die Bildungsmeinung der grossen Parteien kümmert sich wenig um Zuständigkeiten, sondern fordert munter drauflos.

«Die Volksschule hat eine gründliche Reform verdient», schrieb am 21. Oktober letzten Jahres Guido Schommer, Generalsekretär der schweizerischen FDP. Zwei Tage darauf verabschiedeten die Delegierten der Partei in Martigny eine Resolution zum Thema «Schulraum Schweiz» unter dem Titel «Leistung fördern und fordern».

Heinz Weber

Der Text dieser FDP-Resolution besteht aus einer merkwürdigen Mischung von durchaus unbestrittenen Postulaten und eher realitätsfremden Forderungen: Das verlangte einheitlich tiefere Schuleintrittsalter etwa dürfte aus den zurzeit in der ganzen Deutschschweiz laufenden Versuchen mit Grund- und Basisstufe zwangsläufig hervorgehen und im Lauf der Zeit in allen Kantonen Realität werden. Auch die im Weiteren geforderten landesweit harmonisierten Lernziele

wird es – in Form von Standards – aufgrund des Projekts HarmoS der EDK in wenigen Jahren geben; der Druck internationaler Leistungsvergleiche (PISA) lässt nichts anderes zu. Ob diese Ziele dann auch «ehrgeizig» sein werden, wie es die Freisinnigen ausdrücklich wünschen, ist wohl eine Frage des Standpunkts.

Im gleichen Satz wie die einheitlichen Lernziele verlangt die Partei auch landesweit harmonisierte Lehrpläne – und begibt sich damit zügig auf Glatteis. Das Herstellen von Lehrplänen gehört nach heutigem Verständnis klar in die Schulhoheit der Kantone. Was sollte diese Hoheit andernfalls noch bedeuten? Vielleicht noch, dass man den Lehrpersonen je nach Finanzkraft höhere oder tiefere Löhne bezahlt oder die Ferientermine individuell festlegt? Vorstellbar ist allenfalls ein sprachregionaler Rahmenlehrplan, den die Kantone dann individuell ausgestalten.

Fett und mit Ausrufezeichen fordert die FDP Schweiz in ihrer Resolution «Noten für Schüler, Lehrer und Schulen!» Sie ist damit nicht allein; der Ruf nach Ziffernbewertung von Schulleistungen gehört zum Standardrepertoire der Bildungspolitik und wird mit unterschiedlichen Akzenten immer wieder vorgetragen. Den eigenen Akzent setzt die aktuelle FDP-Variante durch die Ausweitung auf Lehrpersonen und Schulen sowie den Zusatz, die Noten müssten sich «an hohen nationalen Standards orientieren statt am lokalen Klassendurchschnitt». Abenteuerlich wird es allerdings hier: «Die FDP verlangt von den Lehrpersonen Professionalität und Leistungsbeurteilung. Im Gegenzug verdient der Lehrberuf gesellschaftliche Anerkennung und berufliche Perspektiven.» Da hat jemand offensichtlich einen Mangel erkannt und weiss auch gleich, wie er zu beheben wäre.



Wer zahlt, befiehlt

Nun kann man niemanden zwingen, von den wissenschaftlich erwiesenen Mängeln des Ziffernotensystems Kenntnis zu nehmen (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 6/04). Aber sollten die Verfasser dieser Grundsatzpapiere nicht die Weltfremdheit solcher Pauschalforderungen erkennen? Wer sie stellt, müsste auch gleich den allmächtigen «Bildungsvogt» verlangen, der sie in 26 Kantonen durchsetzen könnte.

Vielleicht möchte ein Teil der FDP das sogar; die Partei hat immerhin die Lancierung einer Volksinitiative zur Schulkoordination erwogen, welche auch die Lerninhalte umfasst. Offiziell begraben ist das Volksbegehren noch nicht, aber die Parteileitung hat inzwischen wohl herausgefunden, vor welchem Sprengstoffmagazin sie da zündeln würde. Deutliches Warnsignal: Als Bundesrat Pascal Couchepin (FDP) im Frühsommer 2005 laut dachte, der Bund könnte die Verantwortung für das gesamte Hochschulwesen übernehmen, da konterte der Präsident der Konferenz kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) Hans Ulrich Stöckling (FDP) unverblümt: «Völlig absurd.»

Zu verstehen ist dieser respektlose Ton unter Parteikollegen nur vor dem Hin-

tergrund des guteidgenössischen Leitsatzes «wer zahlt, befiehlt». Von den insgesamt rund 25 Milliarden Franken Bildungsausgaben pro Jahr (Stand 2002) berappen Kantone und Gemeinden satte 87 Prozent. Sogar in der Berufsbildung, bei den Hochschulen und Fachhochschulen, wo der Bund heute schon die Leitplanken setzt, trägt er nur den kleineren Teil der Kosten.

Wie die FDP pendeln die anderen nationalen Parteien in ihren Bildungsgrundsätzen zwischen dem Einrennen offener Türen und Machbarkeitswahn (vgl. Seite 15: «Kernsätze»). So verlangt die CVP «national abgestimmte Lernziele» und den Beginn des Fremdsprachenunterrichts in der dritten Klasse («offene Tür»), setzt sich dafür ein, dass «Noten wieder vermehrt verwendet werden, und zwar auch in der Primarschule» (veraltet). Zudem will sie, «dass die Schweiz aus dem Mittelfeld an die PISA-Spitze vorstösst» – ungeachtet der Voraussetzungen, welche die Schweiz in diesen Bildungswettbewerb mitbringt. Die SVP prügelt in einem aktuellen Text zur Lehrstellenproblematik nicht nur auf die Schule, sondern auch auf die Eltern ein: «Leistungsbereitschaft und Zielstrebigkeit haben insgesamt abgenommen. Das hängt nicht zuletzt auch

mit dem unermüdlichen Verständnis von Eltern und Pädagogen zusammen. Das gesamte Bildungssystem hat sich auf akademische Art von den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens abgekoppelt.» Das Gegenmittel: «Die Schule hat ihre Angebote auf die Bedürfnisse der Wirtschaft auszurichten – nicht umgekehrt.» Und: «Auf Stufe Primarschule muss klar gemacht werden, dass bereits hier eine Vorselektion stattfindet und die Leistungen entsprechend zählen.»

Anderer Meinung sind naturgemäss die «Grünen»: «Bildung widersetzt sich einem einseitigen Nützlichkeitsdenken, das die Schule bloss als Investition für wirtschaftliche Verwertbarkeit betrachtet», steht im kürzlich vorgestellten Positionspapier «für ein ganzheitliches, vielfältiges, integratives Schulsystem».

Die «Grünen» streben ein Schulsystem ohne Selektion vor Ende der obligatorischen Schulzeit an – so wie es etwa in Finnland angewandt wird. Sie verlangen landesweite Rahmenlehrpläne und Bildungsinhalte. Sie fordern ein neu einzurichtendes Bundesamt für Bildung und wollen die gesamte Tertiärbildung in die Kompetenz des Bundes verschieben. Offensichtlich müssen sie keinen Bannfluch grüner Bildungsdirektoren fürchten.

Verletzte Chancengleichheit

Die «12 Bildungsthesen der SP Schweiz» aus dem Jahr 2001 sind das älteste und zugleich gründlichste der vorliegenden Grundlagenpapiere. Die Sozialdemokraten fordern einen «Bildungs-Rahmenartikel in der Bundesverfassung, welcher dem Bund eine koordinierende Rolle auf dem Gebiet von Unterricht und Bildung überträgt». Haupt-Autor der Thesen ist alt Nationalrat Hans Zbinden, dessen parlamentarische Initiative aus dem Jahr 1997 zum jetzt vorliegenden Entwurf für eine «Bildungsverfassung» führte.

Ein den Thesen beigefügter, umfangreicher «Bildungskompass» weist unter anderem darauf hin, dass Bildung in unserem Land bemerkenswert unterschiedlich verteilt ist – sozial, regional, nach ethnischer Herkunft oder kantonaler Bildungspolitik, wobei sich die Faktoren oft kumulieren: «Ein ausländisches Mädchen mit Elternteilen ohne gute Bildung, das in einer ländlichen Region wohnt, hat statistisch gesehen wesentlich geringere Bildungschancen, als ein städtischer Schweizer Jugendlicher, dessen Eltern ein hohes Bildungsniveau aufweisen.»

Dass einzelne Kantone dreimal soviele Maturanden hervorbringen wie andere, dass die soziale Herkunft nach wie vor die wichtigste Determinante des Bildungserfolgs ist (BILDUNG SCHWEIZ 12/04) – diese Verletzungen der Chancengleichheit werden sonst in den Positionspapieren der Parteien kaum angesprochen.

Parteien im Dilemma

Es ist schon vertrackt: Die Volksschule gehört zu den ganz wenigen Themen, mit denen alle Bürgerinnen und Bürger persönliche Erfahrungen haben. Und: Schule wird «grenzenlos» erfahren; wir berichten zwar gerne, in welcher Stadt oder Region wir aufgewachsen sind, aber niemand wird mit Stolz erzählen, er habe eine Glarner oder eine Zürcher Volksschulbildung genossen, und niemand wird sagen können, worin die ganz spezielle Eigenart der genossenen Berner oder Solothurner Volksschulbildung bestand.

Dennoch kann das Thema eigentlich auf Bundesebene nicht behandelt werden, weil alle wichtigen Entscheide zur Volksschule in den Kantonen fallen. Auch was die Erziehungsdirektoren im Rahmen der EDK beschliessen, muss in der Regel von jedem einzelnen Kantonsparlament abgesehnet werden.

Die nationalen Parteien pendeln in ihren Bildungsgrundsätzen zwischen dem Einrennen offener Türen und Machbarkeitswahn.

Andererseits können nationale Parteien und Politiker sich vor so einem vitalen Thema nicht drücken. Deshalb tun sie ganz einfach so, als gäbe es auch jenseits der Hochschulen und der Berufsbildung eine nationale Bildungspolitik, und als könnten sie an Entscheidungen, welche die Volksschule betreffen, mitwirken. Eine blossе Inszenierung, in der auch die Medien wacker mitspielen.

Natürlich können die nationalen Parteien Grundsätze aufstellen, denen dann die Kantonalparteien nachzuleben hätten. Doch die Sektionen sind, wie die Kantone auch, störrisch, schwer berechenbar und vor allem in den regionalen Debatten engagiert, die mit den im Bund geführten häufig wenig zu tun haben.

Der Hunger von Politikern, Medien und Publikum nach nationalen Bildungsereignissen erklärt die grosse Aufmerksamkeit für PISA («Sind wir ein Volk von Deppen?»), aber auch die starke und bemerkenswert positive Resonanz, welche in der Regel Medienkonferenzen der EDK finden. Ob PISA-Folgemaassnahmen, Leitbild Lehrberuf, Fremdsprachenkonzept oder HarmoS – der Eindruck ist: Die tun wenigstens was.

Soeben vom Plenum der Erziehungsdirektoren verabschiedete Massnahmen werden in kurzatmigen TV-News, teils aber auch am Radio und in den Zeitungen dargestellt, als würden sie nächste Woche Realität in den Schulzimmern. Das werden sie systembedingt leider, aber oft auch glücklicherweise nicht.

Ruhe um «Bildungsverfassung»

Um so merkwürdiger ist es, wie wenig Aufsehen die sogenannte «Bildungsverfassung» erregt. Endlich ein Anlass, die Wertvorstellungen und die Kompetenzordnung im gesamten Schweizer Bildungswesen breit zu diskutieren – und Ruhe herrscht.

Der Entwurf der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrates (WBK-N) wurde im Mai letzten Jahres vorgestellt und von den Medien eher knapp zur Kenntnis genommen, meist unter dem Motto «Mehr Macht für den Bund in der Bildung». Kaum registriert wurde, dass es sich dabei um eine eher bescheidene Vorlage handelt. Die LCH-Stel-

lungnahme beispielsweise nennt sie «das absolute Minimum für eine Verbesserung der strategischen Koordinationsmöglichkeiten auf nationaler Ebene» (vgl. Seite 17, «Die Mission der Kommission»). Dennoch konnte die WBK-N nach Abschluss der Vernehmlassung im November 2004 feststellen: «Das Echo ist grossmehrheitlich positiv.»

Wird die Aufmerksamkeit erwachen, wenn im nächsten Herbst das Geschäft in die Eidgenössischen Räte kommt? Wird eine breite Bildungsdebatte losgetreten? Sorgt eine Allianz von FDP und Links/Grün für stark erweiterte Bundeskompetenzen? Wird doch noch das längst fällige explizite «Recht auf Bildung» eingefügt, das im knapp am Ständemehr gescheiterten Bildungsartikel von 1973 enthalten war?

Wir dürfen gespannt sein, aber die Wahrscheinlichkeit ist doch hoch, dass man im Hinblick auf die Volksabstimmung das bescheidene Fuder ins Trockene bringen und es nicht mit risikoreichen Reformen aufstocken will. Die grossen Parteien mit Ausnahme der SVP sind für eine neue Bildungsverfassung, wenn auch von der Vorlage unterschiedlich befriedigt. Eine Mehrheit von 21 Kantonen, so die WBK-N, «anerkennt einen Regelungsbedarf».

Bildungspolitik international

Wenn es schon keine nationale Bildungspolitik gibt, eine internationale gibt es: PISA, Bologna, Sozialrechtspakt und Kinderrechts-Konvention der Uno (samt «Recht auf Bildung»), GATS sowie weitere Projekte und Abkommen gestalten unser Bildungssystem zunehmend kräftig mit, ganz abgesehen von der Wirtschaftslage.

In diesem Licht sollte man wohl auch den folgenden Satz aus dem CVP-Kommentar zur Bildungsverfassung lesen: «Der Schweizer Bildungsföderalismus ist tief in der Kultur unseres Landes verankert und darf nicht überstürzt verändert werden.»

Weiter im Netz

www.lch.ch (Rubrik «Stellungnahmen») www.parlament.ch (Via: Kommissionen, Legislativkommissionen, WBK und Berichte zur «Bildungsverfassung»)

Kernsätze der Parteien zur Bildung

Lernen fürs Leben oder für die Wirtschaft? Mehr Macht dem Bund oder die Koordination den Kantonen? Strenge Noten oder gleiche Chancen? Wenn die grossen nationalen Parteien ihre Grundsatzpapiere schreiben, werden Positionen zugespitzt und Ziele weit gesteckt. Auf dieser Seite finden sich einige wenige Kernsätze aus umfangreichen Dokumenten. Die vollständigen Texte sowie die Vernehmlassungen zur «Bildungsverfassung» sind jeweils auf den angegebenen Internet-Adressen abrufbar.

Grüne: Ganzheitlich

«Grüne Bildungspolitik postuliert ein ganzheitliches Weltbild und widersetzt sich einer kurzfristigen materiellen Sicht. Bildung bereitet nicht auf das Wirtschaften vor, sondern auf das Leben. Bildung aus grüner Sicht bedeutet: Die «Grenzen des Wachstums» sind zu berücksichtigen und «nachhaltige Entwicklung» ist anzustreben. Die Schule muss ein Gleichgewicht zwischen kognitiver, musischer, kreativer, motorischer, psychischer und sozialer Bildung anstreben. Grüne Bildungspolitik setzt sich für die soziale und geschlechtliche Chancengleichheit (...) ein.

Die Verantwortung der lokalen Einzelschule soll gegenüber heute weiter ausgebaut und verstärkt werden. Damit die Qualität und Chancengleichheit zwischen den Regionen gewahrt ist, braucht es den Mut zu landesweiten gemeinsamen Standards und zu entsprechenden einheitlichen Regelungen. Die Grünen treten dafür ein, dass diese koordinierenden Aufgaben von einem neu zu schaffenden Bundesamt für Bildung wahrgenommen werden.»

(«Aus dem Grundlagendokument Grüne Bildungspolitik» vom Januar 2005, www.gruene.ch)

CVP: An die Spitze

«Die CVP will, dass die Schweiz aus dem Mittelfeld an die PISA-Spitze vorstösst. Sie verlangt national abgestimmte Lernziele. Mit dem Erlernen einer zweiten Landessprache und Englisch ist früh zu beginnen (erste Fremdsprache ab 3. Klasse). Die CVP setzt sich dafür ein, dass Noten wieder vermehrt verwendet werden, und zwar auch in Primarschulzeugnissen.

Die CVP will, dass ausländische Kinder und Jugendliche mit Hilfe der Schule möglichst rasch integriert werden. Vor der Eingliederung in die Regelklasse sollen sie Unterricht in Standardsprache und in Schweizer Kultur belegen (...).

Die CVP will Kinder- und Elternberatungsstellen, Kinderkrippen und Tagesschulen schaffen. Blockzeiten im Unterricht und massgeschneiderte familienergänzende Begleitstrukturen der Schulen sollen die Kinder und Jugendlichen sowie deren Eltern unterstützen. Die CVP will den Lehrberuf wieder attraktiver machen. Bei den Primarschullehrkräften ist der Männeranteil wieder zu steigern.»

(Aus dem Positionspapier «Bildung» der CVP Schweiz vom Dezember 2004, www.cvp.ch)

SP: Gleiche Chancen

«Bildung ist ein Service public. Die öffentliche Hand verpflichtet sich dadurch, jeder und jedem eine den persönlichen Bedürfnissen entsprechende Bildung zu ermöglichen. Dies gilt für alle Altersklassen und beinhaltet die Garantie eines chancengleichen Zugangs zur Bildung auch für benachteiligte Schichten.

In einem koordinierten Bildungsraum Schweiz sollen die Hindernisse zwischen den Kantonen abgebaut werden, um allen Bildungsinteressierten ein Leben lang Zugänge zu möglichst anregenden, variablen und individuellen Bildungslaufbahnen zu ermöglichen.

Dazu braucht es: Einen Bildungs-Rahmenartikel in der Bundesverfassung, welcher dem Bund eine koordinierende Rolle auf dem Gebiet von Unterricht und Bildung überträgt; einen schweizerischen Bildungsrat, in welchem die wichtigsten Akteure zusammenarbeiten; eine möglichst gleichwertige räumliche Verteilung der Bildungsangebote in der Schweiz.»

(Aus den «12 Bildungsthesen», verabschiedet durch die Delegiertenversammlung der SP Schweiz vom 31. März 2001 in Neuenburg, www.sp-ps.ch)

FDP: Ehrgeizige Ziele

«Ein einheitliches, tiefes Schuleintrittsalter und schweizweit gleiche Stufenübergänge ermöglichen und erleichtern die Mobilität von Familien und Lehrpersonen innerhalb der Schweiz. Harmonisierte, ehrgeizige Lernziele und Lehrpläne sorgen für Schulwechsel ohne Verluste.

Die FDP will die landesweite Vergleichbarkeit der schulischen Leistungen und verlangt deshalb die (Wieder-)Einführung von Noten. Die Qualität des Unterrichts und der Schulen muss sich an den Besten orientieren.

Je früher die Kinder Sprachen lernen, desto besser die Chancen für den Lebensweg. Das Zusammenleben mehrerer Sprachkulturen bietet einen einzigartigen Vorteil für alle, welche diese Sprachen beherrschen und diese Kulturen kennen.

Die gesamtschweizerische Einführung von Blockzeiten und die Einrichtung von Tagesschulen erlaubt es ihnen, eine ausserhäusliche Tätigkeit kinderfreundlich und sozialverträglich auszuüben.»

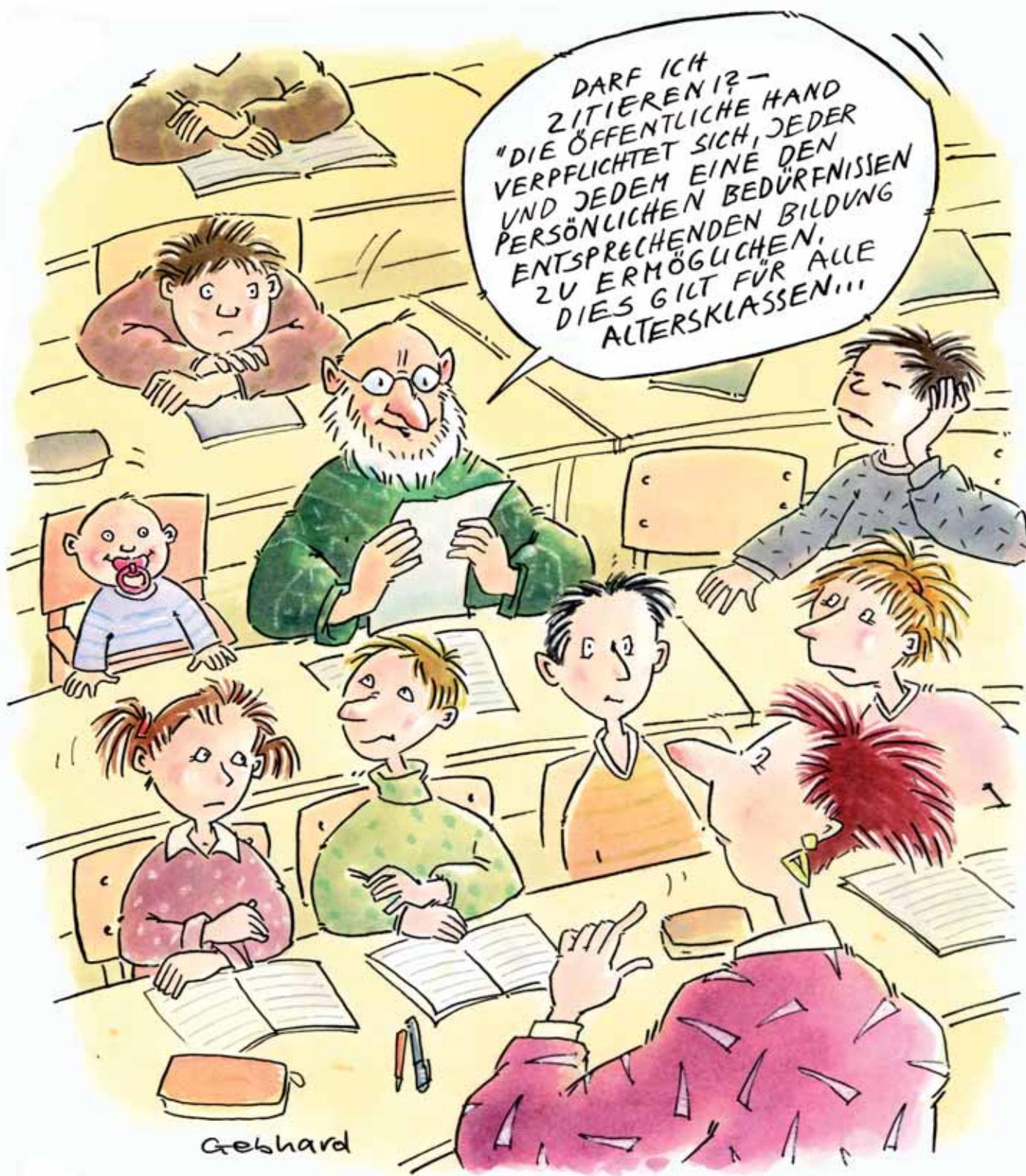
(Aus der Resolution «Schulraum Schweiz», verabschiedet an der FDP-Delegiertenversammlung vom 23.10.2004 in Martigny, www.fdp.ch)

SVP: Praxisnähe

«Die SVP setzt sich für die Beibehaltung des föderalen und institutionell koordinierten Aufbaus des Schweizerischen Schulsystems ein. Die praxisnahe interkantonale Zusammenarbeit z.B. eine angemessene Harmonisierung der Lehrpläne ist zu fördern. Am Ende der obligatorischen Schulzeit werden gleichwertige Kenntnisse sowohl einer zweiten Landessprache wie auch der englischen Sprache vorausgesetzt. Die Umsetzung liegt in der Kompetenz der Kantone.

Die Schule hat ihre Angebote auf die Bedürfnisse der Wirtschaft auszurichten – nicht umgekehrt. Die traditionellen Leistungsfächer Mathematik und Sprachen müssen wieder gestärkt werden. Die Bewertungen der Schüler durch die Schulen müssen wieder messbare Aussagen über Befähigung und Leistungsbereitschaft des Einzelnen zulassen. Bewertungen müssen bereits auf Stufe Primarschule erfolgen. Fremdsprachige Kinder sind getrennt zu unterrichten bis sie in der Regelklasse dem Unterricht problemlos folgen können.»

(Aus dem Bildungspapier der SVP, August 2001, sowie dem SVP-Positionspapier zur Situation auf dem Lehrstellenmarkt, Februar 2005, www.svp.ch)



Die Mission der Kommission

Von der Stammzellenforschung über die Einführung des Bologna-Systems an den Hochschulen bis zum Status des Landesmuseums – die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrats (WBK) hat viel zu tun. Unter anderem legte sie die neue «Bildungsverfassung» vor.

Unter www.parlament.ch kann der/die Neugierige erfahren, welch enorme Fülle von Geschäften die «Legislativkommissionen» von National- und Ständerat zu bearbeiten haben. Den breitesten Themenfächer von allen hat wohl die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK). Sie sei denn auch «die spannendste Kommission» findet ihr Mitglied Heiner Studer, EVP-Nationalrat aus dem Aargau. Er lobt die «farbige Kommissionsarbeit» und das «starke lateinische Element» in der WBK – im Gegensatz etwa zur eindeutig deutschschweizerisch geprägten Finanzkommission. Weil vom Genmais über die Menschenrechte bis zur Sportförderung so vieles die Aufmerksamkeit der Parlamentarier verlangt, ist die Volksschulbildung laut Studer eine «eher marginale» Aufgabe der WBK. Immerhin sitzen in der Kommission etliche Lehrpersonen, wenn auch meist höherer Stufen. Studer wiederum kennt das Metier als langjähriger Vizeammann und Chef des Schulressorts in der grössten Aargauer Gemeinde Wettingen.

Im Mai 2004 legte die Kommission (genauer: die WBK-N, also jene des Nationalrates) den Entwurf für eine «Bildungsverfassung» vor, welche auch und gerade einen erweiterten Einfluss des Bundes auf die Volksschule bringt. Die «Bildungsverfassung» ist nicht ein von Grund auf neuer Teil der Bundesverfassung. Gemeint ist damit vielmehr eine Überprüfung und teilweise Neuformulierung sämtlicher Verfassungsartikel, die sich auf die Bildung beziehen. Im Zentrum steht Art. 62, der neue «Bildungsrahmenartikel»; er enthält eine Pflicht zur Kooperation zwischen Bund und Kantonen auf allen Ebenen des Bildungswesens. In Art. 62 a folgt dann die Beschreibung der vorgesehenen Bundeskompetenz in zwei Varianten:

Variante 1: *Falls geeignete Regelungen nicht auf dem Weg der Koordination zustande kommen, kann der Bund Vorschriften erlassen über den Beginn des Schuljahres, die Dauer der Bildungsstufen und deren Übergänge sowie über die Anerkennung von Abschlüssen.*

Variante 2: *Der Bund kann die Bestrebungen der Kantone unterstützen. Er kann Vor-*



Archivbild: Heinz Weber

Ein Recht auf Bildung ist auch im Entwurf für die neuen Bildungsartikel nicht enthalten. Im Bild: Demonstration gegen den Abbau des Service public in Zürich.

schriften erlassen über den Beginn des Schuljahres, die Dauer der Bildungsstufen und deren Übergänge sowie über die Anerkennung von Abschlüssen.

Während Verteidiger der Kantonshoheit und die Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK) hier einen grundlegenden Unterschied sehen, ist für den Dachverband der Lehrerschaft LCH die Differenz unbedeutend: «Die Kann-Ermächtigung dürfte in der Praxis auch als subsidiäre Kompetenz bei Ungenügen der EDK-Koordinationsfolge gehandhabt werden. In beiden Fällen muss der Bund Kriterien für die «Eingriffsschwelle» definieren», heisst es in der Vernehmlassung des LCH (vgl. Seite 18). Trotzdem favorisiert der Dachverband die Variante 2, denn diese verspreche materiell eine bessere Koordination, aber auch zusätzliche Finanzmittel sowie eine bessere abgestützte Mitwirkung der Berufsverbände im Bildungswesen.

Versuche zu stärkerer Harmonisierung des Bildungswesens gibt es seit Jahr-

zehnten. Ausgangspunkt dieser Vorlage ist eine parlamentarische Initiative von Nationalrat Hans Zbinden (SP, Aargau) aus dem Jahr 1997. Einen ersten Entwurf hatte die WBK-N bereits im Jahr 2002 präsentiert, doch der stiess auf Widerstand der Kantone und der ständerätlichen WBK. Stein des Anstosses war damals folgende Formulierung: *Der Bund legt Grundsätze der Bildung von gesamtschweizerischer Bedeutung fest. Er koordiniert, fördert und ergänzt die Bestrebungen der Kantone.*

Die aktuelle Version wurde danach von der EDK und der WBK-N gemeinsam erarbeitet. Die EDK lobt denn auch die Vorlage als «modernes Zusammenarbeitsmodell» mit klaren Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten. Wenig begeistert ist hingegen der einstige Initiator. Im Magazin «vpod bildungspolitik» schrieb Hans Zbinden: «Geht das 19. Jahrhundert im Schweizer Bildungswesen endlich zu Ende? Leider auch diesmal nicht.»

Heinz Weber

Umfrage: Wann soll der Bund ein- greifen?

Der Entwurf zur «Bildungsverfassung» enthält in zwei Varianten neu die Kompetenz des Bundes, in die Bildungshoheit der Kantone einzugreifen (vgl. Seite 17). Laut *Variante 1* des Artikels 62a/4 soll er sich dann einmischen, «wenn geeignete Regelungen nicht auf dem Weg der Koordination zustande kommen». In *Variante 2* «kann» er Vorschriften erlassen, ohne ein Ergebnis der Koordinationsbemühungen abzuwarten. Die Gebiete, auf denen er eingreifen kann, sind in beiden Varianten klar eingegrenzt. Es geht um «den Beginn des Schuljahres, die Dauer der Bildungsstufen und deren Übergänge sowie über die Anerkennung von Abschlüssen».

Diese Aufzählung ist sehr restriktiv. Sie könnte in der Behandlung durch die eidgenössischen Räte durchaus noch erweitert werden. So verlangt etwa der LCH eine Erweiterung des Katalogs um die Lehrplan-Koordination (einschliesslich Sprachenpolitik und Bildungsstandards) sowie die Festlegung von Qualitätsstandards für die Ausrüstung der Schulen. Zudem soll der Bund laut LCH-Meinung die Kompetenz erhalten, Schulreformen und -versuche von nationaler Bedeutung zu unterstützen.

BILDUNG SCHWEIZ befragte vier Mitglieder der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrats (WBK-N) sowie LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht, in welchen Fallbeispielen sie ein Eingreifen des Bundes für sinnvoll und nötig halten würden. hw.

Fallbeispiel 1:

Die Kantone können sich nicht auf eine sprachregional einheitliche Reihenfolge der zu unterrichtenden Fremdsprachen in der Volksschule einigen. Die Mobilität und Durchlässigkeit sind dadurch behindert. Soll der Bund eingreifen?

Fallbeispiel 2:

Die Kantone haben stark unterschiedliche Maturitätsquoten (z.B. 2003: Glarus 12,2%, Genf 29,8%). Auch bei anderen Bildungsindikatoren bestehen erhebliche Differenzen. Die in den Sozialzielen der Bundesverfassung verankerte Chancengleichheit ist nicht gewährleistet. Soll der Bund eingreifen?

Fallbeispiel 3:

Die Kantone weigern sich, sprachregional einheitliche Lehrmittel zu entwickeln – auch in Fächern, wo keine Rücksicht auf kantonale Eigenheiten notwendig ist (z.B. Mathematik, Englisch). Dies ist ein ineffizienter Einsatz von Steuermitteln und behindert die Mobilität. Soll der Bund eingreifen?

Nationalrätin Pascale Bruderer (SP)



Foto: Senn&Stahl

Ja, hier wäre ein aktives Eingreifen des Bundes angebracht und gerechtfertigt. In meinen Augen widerspricht die beschriebene Uneinigkeit der gemeinsamen Festlegung der «Ziele der Bildungsstufen».

Nein, hier hat der Bund nicht einzugreifen. Maturitätsquoten sind per se kein eindeutiger Gradmesser, sondern mitunter auch Ausdruck unterschiedlicher Bildungskulturen, wie sie in der Schweiz bestehen und zu akzeptieren sind.

Betriebswirtschaftlich würde sich die Vereinheitlichung der gemeinsamen Lehrmittel auszahlen – doch gilt es, diese Frage in einem umfassenderen Kontext zu sehen und einen entsprechenden Entscheid auf einer breiteren denn rein betriebswirtschaftlichen Grundlage zu fällen. Hier hat der Bund nicht in aktiver Form einzugreifen. Aus Sicht des Bundes ist entscheidend, dass die Kantone ihre Aufgabe wahrnehmen und umsetzen, die Durchlässigkeit des Bildungsraumes verbessern. So lange die Massnahmen diesen Prozess nicht blockieren, soll es auf dem Weg zu diesem Ziel auch Raum für Vielfalt und kreativen Wettbewerb geben.

**Nationalrat
Theophil Pfister (SVP)**



Ja, er kann, muss aber nicht. Es bleibt im Ermessen des Bundes, ob ein Eingreifen notwendig ist. (Darum muss die Kann-Formulierung im Bildungsrahmenartikel unter allen Umständen wie im Vernehmlassungsentwurf erhalten bleiben.)

Es liegt im Ermessen der Kantone, die Maturitätsquoten zu beeinflussen. Eine Bundesintervention ist unsinnig und angesichts der Hoheit der Kantone über das Bildungswesen auch nicht zulässig.

Unterschiedliche Lehrmittel gehören zum Wettbewerb unter den Kantonen. Ob es in allen Fällen gerechtfertigt ist, ist eine Ermessensfrage. Ich denke, dass es Fälle geben kann, wo ein einheitliches Lehrmittel pro Sprachregion erforderlich ist. Wichtig ist auch hier, dass der Druck auf die Kantone besteht, im Rahmen ihrer Koordinationspflicht das zu optimieren, was wesentlich ist. In diesem Sinne darf eine Koordination der Lehrmittel nicht völlig aus der Bundeskompetenz ausgeschlossen werden. Dies ist auch im Interesse der Kantone. Demzufolge ist es auch hier sehr wichtig, dass es nicht zu einer Bundespflicht wird (Kann-Formulierung).

**Nationalrätin
Kathy Riklin (CVP)**



Ja, hier handelt es sich um ein fundamentales Anliegen.

Nein, wichtig ist, dass die Rahmenbedingungen gleich sind, d.h. kein Numerus clausus, keine Gebühren, gleiches Maturitätsniveau.

Nein, da mir dieses Beispiel wenig realistisch scheint. Zudem zeigt Finnland, dass gute Lernresultate auch mit unterschiedlichen Lehrmitteln erreicht werden können.

**Nationalrat
Heiner Studer (EVP)**



Ja. Ich bin ohnehin der Auffassung, dass auf Bundesebene entschieden wird, dass die erste Fremdsprache eine Landessprache sein muss.

Nein. Es sollte jedoch ergründet werden, was die Ursachen für diese Unterschiede sind.

Ja. In diesem Bereich ist gemeinsames Vorgehen sicherzustellen.

**Zentralsekretär
Urs Schildknecht (LCH)**



Ja. Aus Gründen der Verlässlichkeit und Effektivität der öffentlichen Schule braucht es neben wirkungsvollem Deutschunterricht optimale Voraussetzungen für den Fremdsprachenunterricht, damit am Ende der Schulzeit alle mindestens eine Fremdsprache einigermaßen gleich gut beherrschen; zu den Voraussetzungen gehört eine koordinierte Sprachenabfolge.

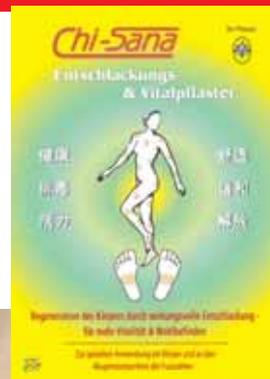
Ja. Das Eingreifen des Bundes müsste sich z.B. im Falle der Maturitätsquoten auf gleiche statistische Grundlagen (welche Maturitäten werden gezählt), auf Verbesserung der geografischen Zugänglichkeit (in Genf sind die Schulen der S II näher als in GL), auf Sicherstellung der gleichwertigen Finanzierung und bei den Berufslehren auf Verbesserung der gesellschaftlichen und ökonomischen Perspektiven konzentrieren.

Ja. Der Trend zur Entwicklung regional einheitlicher Lehrmittel ist mit ökonomischen und sachspezifischen Anreizen zu unterstützen, ohne dass dabei das Praxiswissen der Lehrpersonen vernachlässigt wird. Ebenso darf die (Lehr-)Freiheit zur Verwendung ergänzender Unterrichtsmittel für die einzelne Klasse oder Schule nicht unnötig stark beschnitten werden, und die befruchtende Konkurrenz von kompetenten Lehrmittelherstellern soll nicht einer «Bundeslehrmittelstelle» weichen müssen.

Leseraktion für BILDUNG SCHWEIZ-Leser

Regeneration durch wirkungsvolle Entschlackung – für mehr Vitalität & Wohlbefinden

Chi-Sana Entschlackungs- und Vitalpflaster



Dieser eindrückliche Vergleich des Chi-Sana Entschlackungs-Pflasters vor und nach der Anwendung dokumentiert die faszinierende und effiziente Wirkung. Überzeugen Sie sich selber.

Der menschliche Organismus nimmt Tag für Tag Umweltgifte auf, die durch den Stoffwechsel so gut wie möglich ausgeschieden werden. Im Körper verbleibende Gift- und Schlackenstoffe wirken sich sehr negativ auf das Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit aus und können zu gesundheitlichen Problemen führen.

Der Hauptwirkstoff der Chi-Sana Entschlackungs- & Vitalpflaster ist bester Baumessig mit einer einzigartigen Absorptionskraft. Weitere wertvolle Ingredienzen sind u.a. Turmalin, Chitosan, Ascorbin und Dextrin. Chi-Sana ist ein ausgereiftes und echtes Erzeugnis, das nach den Grundsätzen der traditionellen fernöstlichen Medizin direkt im Ursprungsland hergestellt wird.

Alle Inhaltsstoffe der Chi-Sana Entschlackungs- und Vitalpflaster sind von hervorragender und ausgesuchter Qualität. Permanente und sorgfältige Kontrollen der Zutaten, Lagerung, Produktion und des Transports garantieren eine Spitzenqualität bezüglich Produkt und Wirkungsweise. Sie werden auf den Reflexzonen der Fusssohlen sowie auf allen

Körperstellen (z. B. Schulter, Nacken, Gelenke etc.) angewendet. Die Chi-Sana Pflaster einfach über Nacht am Körper anbringen – nicht auf Wunden oder Schleimhäute kleben. Über Nacht trinkt sich das Pflaster mit Schlackenstoffen und Flüssigkeiten, von denen sich der Körper entledigt. Von der effizienten Wirkung können Sie sich bereits nach dem ersten

LESER-SONDERPREIS
92,-
Art.-Nr. 63241

Box mit 30 Pflaster

Einsatz überzeugen. Nach einigen Anwendungen vermindert sich die Entschlackungsmenge, was Sie unter anderem am reduzierten Verschmutzungsgrad der Pflaster feststellen können.

«Chi-Sana Vital-Pflaster»
Art.-Nr. 63241



Chi-Sana Pflaster mit Klebetape zur gezielten Anwendung

Vielseitige Wirkung von Chi-Sana-Pflaster

- aktivieren die Lebensenergie (Chi-Fluss)
- wirken und reinigen sofort spür- und sichtbar über die Akkupressurpunkte
- unterstützen die Regeneration und Vitalisierung des Körpers
- stimulieren die Akkupunkturpunkte an den Fusssohlen
- harmonisieren und stärken das allgemeine Wohlbefinden
- aktivieren durch Tiefenwärme die Mikrozirkulation
- steigern die physische und psychische Befindlichkeit
- regen den Stoffwechsel an und erzielen eine vorbeugende Wirkung.

Produkt-Info

- 1 Box enthält:
- 30 Chi-Sana Pflaster (ohne chemische Zusatzstoffe) à Fr. 3,07 pro Pflaster – Vergleichbare Marken kosten bis Fr. 8,- pro Pflaster
 - 30 Klebe-Tapes
 - Detaillierte Anleitung

Vorzugsbestellschein für BILDUNG SCHWEIZ-Leser

Ja, ich bestelle:

Anzahl

Chi-Sana-Vital-Pflaster (30 Pflaster) à Fr. 92.-
Chi-Sana-Vital-Pflaster (30 Pflaster) à Fr. 92.-

Artikelnummer

Art.-Nr. 63241
Art.-Nr. 63241

Preise verstehen sich inkl. MWSt, exkl. Versandkosten.
Preis- und Modelländerungen vorbehalten.

Name/Vorname:

PLZ, Ort:

Tel.Nr.:

Strasse, Nr.:

Unterschrift:

Datum:

Bitte in Blockschrift ausfüllen und einsenden an:

Aktion für Bildung Schweiz-Leser, c/o PERSONALSHOP, Postfach, 4019 Basel

Bitte bei elektronischer und telefonischer Bestellung unbedingt Code-Nr. angeben →

Code Nr. **T14**

Wir sind 24 Stunden persönlich für Sie da: Tel 0848 80 77 60 oder Fax 0848 80 77 90

www.personalshop.ch

Besuchen Sie die Ladengeschäfte an der Lautengartenstr. 23, 4052 Basel und c/o AVUS, Neuhofweg 51 (Gebäude Möbel Rösch), 4147 Aesch BL



Finnlands «Geheimnis»: Nur zufriedene Lehrpersonen erteilen guten Unterricht

Zwei Mal in Folge hat Finnland in den Leistungsmessungen PISA hervorragend abgeschnitten. Ein «Erfolgsgeheimnis» 1:1 auf die Schweiz zu übertragen, ist unmöglich. Dennoch können wir beim Blick in den Norden einiges lernen... Aili Stadler Raudaskoski, gebürtige Finnin und in der Schweiz ausgebildete Lehrerin, hat das Schulsystem ihres Herkunftslandes intensiv studiert.



Finnische Schulklasse: Die Lernziele sind langfristig formuliert und befreien die Lehrpersonen vom zeitlichen Druck.

Weshalb waren die Finninnen und Finnen so erfolgreich in den letzten PISA-Studien? – Um diese Frage beantworten zu können, reiste ich mehrere Male nach Finnland und besuchte den Unterricht in verschiedenen Schulen. Bereits am ersten Tag musste ich meine Vermutungen über moderne Hilfsmittel und revolutionäre Unterrichtsmethoden in meinem Heimatland über Bord werfen.

Aili Stadler Raudaskoski

Ich erlebte in allen Schulen und Schulklassen von Anfang an einen ganz gewöhnlichen Unterricht. Viel menschliche Wärme, eine wohlwollende, wertschätzende Haltung und eine angenehme Lernatmosphäre waren in allen

Schulzimmern spürbar. Diese positive Grundhaltung schien eine günstige Basis für die Lernenden zu sein. Die Pädagogik hat den höchsten Stellenwert während des vier- bis sechsjährigen universitären Studiums zur Grundstufenlehrperson.

Selbstbeurteilung, Feedbacks

In den ersten sechs Jahren gibt es in Finnland keine Noten. Diese Tatsache entlastet die Kinder und die Lehrkräfte vom Leistungsdruck. Die Lehrpersonen können sich ganz dem Unterrichten widmen. Von der ersten Klasse an werden die Kinder in Selbsteinschätzung geschult. Sie lernen, sich Ziele zu setzen; sie lernen ihre Stärken und Schwächen in Bereichen der Sach-, Sozial- und

Selbstkompetenzen zu kennen und mit diesen umzugehen. Sie lernen auch ihre eigenen Fähigkeiten zu entdecken und können erfahren, inwieweit die eigene Arbeitsleistung die Ergebnisse beeinflusst. Die Lehrpersonen geben mündliche und schriftliche Feedbacks.

Die Lernziele sind langfristig formuliert und befreien die Lehrpersonen vom zeitlichen Druck. Eine öffentliche und verständliche Zusammenfassung des Lehrplans wird vom Zentralamt für Bildung den Eltern im Internet publik gemacht. Darin können sie die weit formulierten Lernziele lesen und auch ihre Pflichten gegenüber der Schule studieren und wahrnehmen. Das Zentralamt für Unterrichtswesen hat im letzten Jahr einen neuen Kernlehrplan herausgege-



Die gesamte Schule und nicht eine einzelne Lehrperson trägt die Verantwortung für das Gedeihen und Wohlbefinden des Kindes.

ben. In diesem Lehrplan werden zentrale Themeninhalte definiert, und diese sind für alle verbindlich. Die Umsetzung des Lehrplans liegt bei den Gemeinden, ihren Schulen und Lehrpersonen.

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus ist eine Verpflichtung. Das Kind soll das Gefühl haben, dass das Elternhaus und die Schule gemeinsam für es sorgen.

Für das Wohlbefinden der Schulkinder und der Lehrpersonen wird gesorgt. Ein Kind geht als «ganzer Mensch» in die Schule mit all seinen psychischen und körperlichen Bedürfnissen und Belangen. Diese Ansicht ist gesetzlich geregelt. Mit umfangreichen Fragebögen werden die Schulzufriedenheit und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler und des gesamten Personals jährlich in den Schulen geprüft. Nur zufriedene Lehrpersonen können einen guten Unterricht erteilen und das Lernklima positiv beeinflussen. Die Eltern werden ebenfalls in die Umfrage einbezogen.

Jährlich wertet jede Schule aus, ob die gesteckten Ziele in den einzelnen Fächern erreicht wurden und ob das körperliche und psychische Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler und des gesamten Personals gut ist.

Die Ergebnisse werden bei der Planung des nächsten Schuljahres berücksichtigt. Auch das Zentralamt für Unterrichtswesen untersucht jedes zweite Jahr neben den Lesekompetenzen den Gesundheitszustand und das Wohlbefinden der Schulkinder. Die Ergebnisse sind im Internet mit einem verschlüsselten Code für die Schulen abrufbar und die Schulen können ihre Ergebnisse mit dem finnischen Landesdurchschnitt vergleichen.

Diese nationalen Kompetenzmessungen finden landesweit viel mehr Beachtung als die PISA-Studien. Über die PISA-Ergebnisse weiss das Volk kaum Bescheid und zeigt kaum Interesse für die Resultate.

Freie Schulwahl

In Finnland gibt es keine Schulpflicht, sondern eine Unterrichtspflicht. Das heisst, dass die Eltern die Schule wählen können, in welche sie ihr Kind schicken. Pädagogische und didaktische Schwerpunkte sind entscheidend für die Schulwahl. Die Schulen funktionieren aufgrund ihres Leitbildes wie eine Firma. Jede Schule setzt eigene Schwerpunkte und hat ein eigenes Profil. Jede Schule möchte einen möglichst guten Ruf haben und attraktiv und beliebt sein.

Die Lehrpersonen agieren als Team und versuchen gemeinsam die vorgesehenen Ziele zu erreichen. Die gesamte Schule und nicht eine einzelne Lehrperson trägt die Verantwortung für das Gedeihen und Wohlbefinden jedes einzelnen Kindes. Alle Erwachsenen, die in der Schule arbeiten, inklusiv Office-, Koch-, Büro- und Putzpersonal sind Vorbilder und Bezugspersonen für die Kinder. Wenn Erwachsene Kinder respektieren, werden auch sie von den Kindern respektiert. Es liegt nahe, dass das Kind diese respektierende Haltung nachahmt und schliesslich anderen Menschen gegenüber Wertschätzung und Bejahung entgegenbringt.

Soziales Verhalten

Es fiel mir auch auf, dass die Kinder sich in der Primarschule ruhig und unauffällig verhielten. Vielleicht, weil der Unterricht nach jeder Lektion mit einer viertelstündigen Pause unterbrochen wurde und die Kinder in der Pause sich draussen austoben konnten. Oder hatten sie ihre Hörner bereits im Vorschulalter in den Kindertagesstätten abgestossen?

Weil die meisten finnischen Frauen ganztätig arbeiten, verbringen die Kinder viele Jahre im Vorschulalter in den Kinderkrippen. Dort werden sie durch

Bei Schwierigkeiten ist die Lehrperson nicht allein. Schulsozialpädagogen, Schulische Heilpädagogen, Schulhelfer, Ärzte, Psychologen, Gesundheitsfürsorger, Schulkrankenschwester, Schulassistenten nehmen an den Beratungen teil, bei denen besondere Hilfemassnahmen für ein Kind erörtert werden.

Lehrerinnen und Leiterinnen, die eine Fachhochschulbildung haben, betreut. Dort lernen sie gezielt ihr soziales Verhalten entwickeln und auch ihre Selbstkompetenzen, wie z.B. sich anziehen, sich beschäftigen, sich einschätzen, selber das Essen schöpfen, aufeinander Rücksicht nehmen, sich anpassen, sich behaupten, sich wehren, sich zurücknehmen, auch Spielsachen teilen, zuhören, um Verzeihung bitten, und selbst verzeihen, andersartige Kinder respektieren etc.

Im freiwilligen Vorschuljahr, das 90 Prozent der Sechsjährigen besuchen, werden sie bereits mit den Buchstaben und Zahlen vertraut gemacht. Neugierde und Freude für das Lernen werden geweckt. Im Vorschuljahr wird auch eine Standortbestimmung gemacht. Defizite und Auffälligkeiten können entdeckt werden und mit der Förderung kann früh begonnen werden.

Integration statt Selektion

In Finnland wird integriert und nicht selektioniert. Alle haben das Recht auf eine optimale Förderung. Kein Kind darf zurückgelassen werden. Jedes Kind muss mitgenommen werden. Auch ein behindertes Kind muss seinen Fähigkeiten entsprechend gefördert werden und soviel wie möglich am normalen Unterricht teilnehmen können. Die Integration soll der Schlüssel zum breiten Schulerfolg sein.

Die integrative Förderung wird in den Schulen je nach den Umständen und finanziellen Möglichkeiten der Gemeinde verschieden umgesetzt. Das Kind hat einen gesetzlich festgeschriebenen Anspruch darauf, dass seinem Bedarf an Aufmerksamkeit, Förderung und Stützung Rechnung getragen wird. Ich erlebte Lerngruppen ausserhalb des Unterrichts, mit klassenübergreifenden Gruppen sowie einzelne Hilfspersonen während des Unterrichts in den Klassen. Diese halfen den Kindern z.B. das richtige Buch und Arbeitsmaterial hervorzuheben und entlasteten somit die Lehrpersonen. Auf keinen Fall soll die Lehrkraft dadurch abgelenkt werden, dass einzelne Schüler ihre Aufmerksamkeit für sich allein in Anspruch nehmen.

Nicht nur in den Fachkompetenzen wird gefördert. Auch Kinder mit Schwierigkeiten im sozialen Verhalten erhalten Hilfe und lernen z.B. mit älteren Schülern, angeleitet durch eine Fachperson, im Spiel ihr Verhalten im Griff zu haben. Schulsozialpädagogen helfen und vermitteln bei Konflikten zwischen Kindern, nehmen Kontakt mit den Eltern z.B. beim Schulschwänzen auf und entlasten somit die Lehrpersonen im Schulalltag.

Schulservice

In den finnischen Schulen arbeiten verschiedene Fachpersonen, fast wie in einem Spital. Bei auftretenden Schwierigkeiten ist die Lehrperson nicht allein. Schulsozialpädagogen, Schulische Heilpädagogen, Schulhelfer, Ärzte, Psychologen, Gesundheitsfürsorger, Schulkrankenschwester, Schulassistenten nehmen interdisziplinär an den Beratungen teil, bei denen besondere Hilfemassnahmen für ein Kind erörtert werden. Viele dieser Fachpersonen kommen in regelmässigem Turnus vorbei. Sie sind in der Regel für mehrere Schulen zuständig.

Bei Lern- oder Verhaltensauffälligkeiten werden die Kinder in Lerngruppen oder in eine Einzelförderung eingeteilt. Wer nach drei, spätestens sechs Monaten Förderunterricht dem Regelunterricht nicht folgen kann, bekommt eine massgeschneiderte Lernzielanpassung. Nach einer regelmässigen Standortbestimmung wird diese immer wieder angepasst. Für Schulkinder mit ausländischer Herkunft gibt es besondere Fördergruppen. Erst dann, wenn sie die finnische Sprache ausreichend beherrschen, werden sie in den normalen Unterricht integriert.

Primarlehrpersonen haben mit 60 Jahren Anrecht auf die Alterspension in Finnland. Bereits mit 58 Jahren können sie eine gleitende Pension beantragen und nur noch teilzeitig arbeiten. So können sich die älteren Lehrpersonen z.B. vor dem Burn-out-Syndrom schützen und ihre Arbeitszeit und -belastung ihrer persönlichen Belastbarkeit anpassen. Schulische Heilpädagogen und -pädagoginnen können sich mit 55 Jahren pensionieren lassen.

System ständig in Bewegung

Der finnische Staat führte die Schulreform in den 70er Jahren durch. Voraus gingen jahrelange Diskussionen in den politischen Kreisen und beim Volk. Viel Überzeugungsarbeit und Beweise durch Schulversuche brauchten die Politiker, bis alle den Neuerungen zustimmen konnten. Seither ist das finnische Schulwesen ständig in Bewegung. Es nimmt permanent neue nationale und internationale Tendenzen und Entwicklungen auf. In der finnischen Schule passt sich das einzelne Kind nicht an das System an, sondern das System an das Kind. Die Lehrpersonen sind gefordert, sich alljährlich den neuen Projekten und Änderungen anzupassen, die der Staat verordnet.

Die obligatorische Schulpflicht dauert neun Jahre. Beim Übertritt ins Gymnasium (ca. 60% der Jugendlichen) gibt es keine Prüfungen. Der Notendurchschnitt der 9. Klasse, die Lehrer- und Selbstbeurteilung sowie das Leistungspotenzial sind entscheidend für den Übertritt. Erst nach der Matura wird selektioniert. Zum universitären Studium werden die Maturanden nur mit einem Numerus clausus zugelassen. Zum vierjährigen Pädagogikstudium zur Ausbildung der Lehrpersonen, werden nur die besten Maturanden, ca. 10% der Bewerber und Bewerberinnen ausgewählt. Der Lehrerberuf ist beliebt und genießt ein hohes Ansehen.

Laut Bundesamt für Statistik (BFS) haben 38% der Finnen und Finninnen einen Tertiärabschluss (in der Schweiz 26%). Der finnische Staat unterstützt alle Studierenden mit finanziellen Beiträgen, ca. 500 Euro pro Monat. Die restlichen Ausgaben für das Studium finanzieren die Studierenden mit einem Nebenerwerb und über Darlehen.

Für den finnischen Staat hat die Bildung einen hohen Stellenwert und gilt als wichtigste Voraussetzung und Motor für die Entwicklung des Staates und eines gesunden wirtschaftlichen Wachstums. Die Bildung hat auch ihren Preis, den das finnische Volk mit hohen Steuern bezahlt. Das Bildungsgefälle zwischen den Sozialschichten ist in Finnland sehr klein. Weil die Schule allen Kindern die glei-

chen Bildungschancen ermöglicht, egal welchen sozialen, sprachlichen, ethnischen oder regionalen Hintergrund oder welches Geschlecht sie haben, ist das Bildungsniveau in armen und reichen, bildungsnahen und bildungsfernen Familien gewährleistet und ausgeglichen. Die Frauen sind durch ihre Berufstätigkeit und akademische Bildung Vorbilder für ihre Töchter. Der Frauenanteil an den Universitäten ist wesentlich höher als der der Männer. Die Institution «Hausfrau» hat sich in Finnland nie eingebürgert. Tagesschulen, Kindertagesstätten und das Schulmittagessen ermöglichten den Frauen schon immer ganztägig zu arbeiten.

«Sisu» ist eine typisch finnische Eigenschaft, die man nicht mit einem Wort übersetzen kann: Die Verbissenheit, die Bereitschaft und der Wille, alles zu geben – das ist nach dem Selbstver-

ständnis der Finninnen und Finnen ein Schlüssel zum Erfolg im Sport und vielleicht auch sonst in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Sportliche Grössen, wie Janne Ahonen, Kalle Palander, Taina Poutiainen, Petteri Nummelin kennen die meisten auch in der Schweiz.

Sisu – eine Art «Kampfgeist» – half Finnland, seine Eigenständigkeit gegenüber dem ehemals mächtigen Nachbarn UdSSR zu wahren, die Nokia-Technologie an die Weltspitze zu bringen, Computerviren zu entdecken, im Saunasitzen und Handywerfen den ersten Preis zu gewinnen und vielleicht nicht zuletzt, Weltmeister im Lesen zu werden.

Quintessenz

Zu den Grundbedürfnissen des Menschen gehört nach Carl R. Rogers, dass er ein hohes Mass an Anerkennung, Bejahung und Wertschätzung emp-

fängt. Das scheint so wichtig wie die Luft zum Atmen. Wer sich angenommen und akzeptiert fühlt, ist auch in der Lage, sein Bestes zu geben.

Nur zufriedene Lehrkräfte können einen guten Unterricht erteilen und Vorbilder für die Kinder sein. Konflikte, Förderung der Lerndefizite, Verhaltensauffälligkeiten, erzieherische Probleme und Unterricht für Fremdsprachige gehören nicht in den Bereich der Klassenlehrpersonen, sondern in den Förderbereich anderer Fachpersonen.

Das Unterrichten, die Kernaufgabe mit allen ihren Facetten steht in Finnland im Zentrum des Berufsauftrags der Lehrpersonen, begleitet von einer Haltung mit Akzeptanz und Wertschätzung für alle Arten von Kindern.

(Beachten Sie auch Seite 41: «Gastschulen für Praktikantinnen aus Finnland gesucht»)

Die Autorin

Aili Stadler Raudaskoski ist in Finnland aufgewachsen und hat dort die Schulen besucht. Nach der Matura kam sie in die Schweiz, absolvierte im Lehrerseminar Rorschach die Ausbildung zur Primarlehrerin und unterrichtete dann mehrere Jahre auf der Unterstufe im Kanton St. Gallen. Später absolvierte sie die Ausbildung als Erwachsenenbilderin. Letzten Frühling schloss sie ihr Studium als Schulpraxisberaterin/Schulsupervisorin am Pädagogischen Praxiszentrum (PPZ) ab. In diesem Studium widmete sie ihre Diplomarbeit dem «Schulvergleich zwischen Finnland und der Schweiz». Zu diesem Thema konnte sie inzwischen an verschiedenen Pädagogischen Hochschulen referieren.



Foto: zVg.

Aili Stadler Raudaskoski.

Der LCH zu PISA

«Weder Deppen noch Weltmeister» betitelt der LCH seine Stellungnahme zur Präsentation der Resultate von PISA 2003 am 7. Dezember letzten Jahres. Er wies darauf hin, dass die Ergebnisse des internationalen Vergleichs für die Schweiz zwar «tendenziell durchwegs besser» ausgefallen seien als bei der ersten Runde, aber nur in einzelnen Bereichen in statistisch signifikanter Weise. Die Schweiz erzielte in allen Testbereichen höhere Punktzahlen als in PISA 2000 und lag durchwegs über dem Schnitt der OECD-Länder, was im Jahr 2000 im Lesen und in den Naturwissenschaften nicht der Fall gewesen war. Allerdings stiess sie in keinem Bereich in die Spitzengruppe vor, wo Finnland (zusammen mit Südkorea) nun bereits zum zweiten Mal dominierte.

Um weitere, nachhaltige Fortschritte zu erzielen, ist laut LCH eine Verbesserung der «Produktionsbedingungen für wirksamen Unterricht» nötig. Das heisst: «Schweizer Lehrerinnen und Lehrer brauchen mehr Zeit für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts und für individuelle Schülerberatung; die Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus muss (auch für die Eltern) verbindlicher werden; es müssen Gefässe für die unterrichtsbezogene Zusammenarbeit der Lehrpersonen im Schulteam ausgebaut werden; es muss häufiger in kleineren Lerngruppen gearbeitet werden können, um auch die schwierigen sowie die besonders begabten Randgruppen gut fördern zu können. Schliesslich braucht es weit klarere Schulautonomie-Regelungen mit Schulleitungen, welche die Unterrichtsarbeit der Lehrpersonen stützen und sie von Nebenaufgaben entlasten.»

In PISA-Spitzenländern haben Lehrpersonen gemäss LCH deutlich tiefere Pflichtlektionenzahlen, müssen vor allem in der Primarschule weniger Fächer unterrichten und profitieren von einem besseren Betreuungsfaktor (mehr Lehrpersonen pro Klasse).

Kanton Zürich «Nur» 2 Prozent

Langwierige Verhandlungen mit dem Regierungsrat des Kantons Zürich haben zu einem Teilerfolg geführt. Für Lehrpersonen gibt es zwar nicht die vom Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) angestrebte Arbeitszeitreduktion, dafür aber zumindest eine geringere Lohnkürzung von zwei statt der ursprünglich vorgesehenen drei Prozent. Diese verminderte Kürzung des Lohnes entspricht den zusätzlichen Freitagen, die dem Staatspersonal als Kompensation gewährt werden. Die Umsetzung von zusätzlichen Freitagen wäre vor allem auf der Primarstufe zu einem grossen Problem geworden. In einer ZLV-Medienmitteilung heisst es dazu: «Der ZLV akzeptiert diese Massnahme in der Form, dass er sie nicht aktiv bekämpfen wird. Der politische Kampf gegen alle Massnahmen, die dem Personal schaden, wird jedoch weitergehen.»

Kanton Aargau Niklaus Stöckli bleibt Präsident

Bei den aargauischen Grossratswahlen von Ende Februar verlor Niklaus Stöckli aufgrund einer unglücklichen Konstellation im Wahlbezirk Zurzach knapp seinen Sitz im Kantonsparlament, welches von 200 auf 120 Sitze verkleinert wurde. Dennoch werde Stöckli dem Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverband (alv) «weiterhin mit ungebrochenem Willen und Engagement» vorstehen, betont der Verband in einer Medienmitteilung. Der alv bleibt im Grossen Rat gut vertreten: Von 140 Rätinnen und Räten sind deren elf Mitglieder des alv.

Bildung nur noch nach Budget? – Der LCH sagt nein!

Trotz bestandener Prüfung dürfen Glarner Schülerinnen und Schüler nicht ans Untergymnasium, weil das Kantonsparlament beschlossen hat, aus Spargründen nur noch zwei Klassen pro Jahrgang zu führen. Dies meldeten die Medien Anfang April. Der LCH meint dazu: Fähige und leistungsbereite Jugendliche, die den gymnasialen Bildungsweg anstreben, dürfen nicht zum Spielball der Finanzjongleure werden.

Der Glarner Kantonsrat hat der Weiterführung des Untergymnasiums zugestimmt. Trotzdem werden nun bis zu 16 Jugendliche nach bestandener Aufnahmeprüfung nicht zugelassen. Als Folge der Glarner Sparmassnahmen wird eine Klasse am Untergymnasium nicht mehr geführt, so dass für diese «überzähligen» Jugendlichen kein Platz mehr vorhanden ist. Dies steht im Widerspruch zu all den Beteuerungen der Politiker, dass Bildung unser einziger Rohstoff und die gut geschulte Jugend unsere Zukunft seien. Glarus steht mit dem Numerus clausus für die Untergymnasien allerdings nicht alleine da; auch die Kantone St. Gallen und Graubünden kennen diesen restriktiven, sparpolitisch begründeten Zugang.

Diese Zulassungsverweigerung ist reine Willkür und widerspricht der durch die Bundesverfassung festgeschriebenen Chancengleichheit. Mit diesem Entscheid stellen die erwähnten Kantone gar den Schulföderalismus in Frage. Sind die Kantone nämlich nicht mehr bereit, ihre Volksschule ausreichend zu finanzieren, so muss der Bund die Gleichheit der Bildungschancen durch gleichwertige Finanzierung der Schulen in allen Landesteilen koordinierend und regelnd sichern.

Staatspolitisch verwerflich Glarus vollzieht mit diesem Entscheid, der zwölfjährige Schülerinnen und Schüler betrifft, einen nicht nachvollziehbaren Paradigmenwechsel: Zukünftig werden nicht mehr die nötigen Gelder für die Beschulung aller Jugendlichen auf der ihnen gemässen Stufe bereitgestellt, sondern die Budgets regeln den Zugang zu den Schulstufen, unabhängig von den Eignungen der Schülerinnen und Schüler.

Wenn dieser Paradigmenwechsel zu Ende gedacht wird, so würde zukünftig der Zugang der Schülerschaft zur Volksschule durch die zur Verfügung gestellten Finanzen reguliert. Das kann doch nicht der Ernst der Glarner sein, die sich mit einem rein pekuniär gesteuerten Bildungszugang einen schlechten Dienst erweisen, das Image von Glarus als Randregion selber zementieren. Sicher wäre es richtig, die Prioritäten anders zu setzen: Statt in den Zement wird in die Bildung investiert; der Zement kann ohne nachhaltigen Schaden auch später noch angerührt werden.



Foto: Christian Speck

Urs Schildknecht,
Zentralsekretär LCH

Der LCH anerkennt, dass aussergewöhnliche Situationen auch besondere Lösungen fordern. Staatspolitisch verwerflich ist sicher der Hinweis, dass solche schulungswilligen und -fähigen Jugendliche Privatschulen besuchen können. Mit allen Beteiligten und Betroffenen diskutiert werden muss eine zeitlich beschränkte zusätzliche Klasse oder eine moderate Erhöhung der Klassenzahlen, oder, schwieriger, die Platzierung einzelner Schülerinnen und Schüler in äquivalenten, ausserkantonalen Schulen. Jedenfalls dürfen fähige und leistungsbereite Jugendliche, die den gymnasialen Bildungsweg anstreben, nicht zum Spielball der Finanzjongleure werden. Und schon gar nicht in einem Kanton, dessen Maturitätsquote zu den tiefsten in der Schweiz gehört.

Urs Schildknecht

Glarus steht mit dem Numerus clausus für die Untergymnasien allerdings nicht alleine da; auch die Kantone St. Gallen und Graubünden kennen diesen restriktiven, sparpolitisch begründeten Zugang.

Gletschergarten Luzern

- Naturdenkmal • Museum • Jahrmillionen-Show
- Glacier Museum • Gletscherland Schweiz
- GeoWorld • Spiegellabyrinth

Denkmalstrasse 4
6006 Luzern
Tel. 041 410 43 40
www.gletschergarten.ch

geöffnet:
1.04.-31.10., täglich 09.00-18.00 Uhr
1.11.-31.03., täglich 10.00-17.00 Uhr



AppleWorks 6-Lehrmittel

Anleitungen zur individuellen Arbeit mit Texten, Tabellen und Datenbanken für die Sekundarstufe 1

Infos: Ruedi Künzli, Bezirkslehrer, 062 295 16 68
ruedi.kuenzli@bluwin.ch

Ausflugstipps.ch

500 Ideen für Schulreisen und Exkursionen
auf www.ausflugstipps.ch

KUBA-REISE

19. Juli bis 4. August 2005
Reiseleitung: M. P. Ruf,
Geografielehrer
Auskünfte und Programm:
Telefon 01 760 42 55

Erzähltheater *Salaam*

Die etwas andere Art, Geschichten zu erzählen. Für Ihren nächsten kulturellen (Schul-)Anlass.
Heiner Hitz, Baselstrasse 55,
4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91
Mail: hitz.salaam@freesurf.ch
www.salaam.ch



The World of Macintosh



Beratung und Verkauf

Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren sechs Filialen.



Online Shop www.dataquest.ch – täglich aktuell

Sie finden über 2'000 Artikel mit Produktbeschreibung und Bild im Shop.



Schulen und Institute

Edukative Institutionen, Lehrer und Schüler erhalten Spezialrabatte auf Apple Rechner und diverse Software.



24 Stunden Lieferservice

Alle Bestellungen, die bis 15.30 Uhr bei uns eingehen, werden am gleichen Tag (sofern ab Lager lieferbar) per Post «Priority» ausgeliefert.



Service und Support

Für Notfälle wählen Sie unsere Hotline 0900 57 62 92 (SFR. 3.13 pro Min.).



Vermietung

Mieten Sie Apple Rechner und Peripherie zu günstigen Preisen für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen. Telefon 01 745 77 19.



COMPUTER-TAKEAWAY



Apple Center

Data Quest AG
Theaterplatz 8
3000 Bern 7
Tel. 031-310 29 39
Fax 031-310 29 31

Data Quest AG
Mössenstrasse 30
8955 Diessen
Tel. 044-745 77 99
Fax 044-745 77 88

Data Quest AG
Kasernenplatz
6003 Luzern
Tel. 041-248 50 70
Fax 041-248 50 71

Data Quest AG
Hirschenplatz
6300 Zug
Tel. 041-725 40 80
Fax 041-725 40 81

Data Quest AG
Limmatquai 122
8001 Zürich
Tel. 044-265 10 10
Fax 044-265 10 11

Data Quest AG
Weinbergstr. 71
8300 Zürich
Tel. 044-360 39 14
Fax 044-360 39 10

Verkehrshaus der Schweiz
Lidostrasse 5
6006 Luzern
Telefon 041 370 44 44
www.verkehrshaus.ch

Wieviel verdienen Schweizer Lehrerinnen und Lehrer wirklich?

Zur Online-Erhebung der Löhne der Lehrpersonen in sechs Kantonen

Der Dachverband der Schweizerischen Lehrerinnen und Lehrer (LCH) erhebt im Frühjahr 2005 in sechs Deutschschweizer Kantonen die tatsächlich ausbezahlten Löhne sowie die Anstellungsbedingungen von Lehrerinnen und Lehrern. Der LCH hat dafür das Institut für interdisziplinäre Wirtschafts- und Sozialforschung (IWS) der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz mit der Durchführung einer Internet-Befragung beauftragt.

Warum eine Lohnerhebung?

Warum hat sich der LCH zu einer Lohnbefragung entschieden? Die Lohn Tabellen und Besoldungsgesetze bzw. -verordnungen in den Kantonen geben die tatsächlich ausbezahlten Löhne der Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz nicht mehr überall korrekt wieder. Wie bei privaten Unternehmen werden auch bei den Kantonen die Lohnsysteme und die Anstellungsbedingungen zunehmend flexibilisiert; die traditionelle LohnEinstufung, die sich an Dienstjahren orientiert, ist immer seltener verbreitet. Zudem gibt es immer mehr individuell unterschiedliche Lohnanteile – beispielsweise Leistungsboni, Markt-, Ortszulagen.

Diese Einschätzung wurde durch eine erfolgreiche Pilotbefragung bestätigt, die in den Kantonen Freiburg und Graubünden im Herbst 2003 durchgeführt wurde. Die Befragung hat sowohl Unterschiede zwischen den gesetzlich vorgesehenen Löhnen und den tatsächlich ausbezahlten Löhnen gezeigt als auch Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen offenbart.

Befragung in sechs Kantonen

Da es für die Verbandsarbeit wichtig ist, frühzeitig zu erkennen, wie sich die Lohnpolitik von Arbeitgebern auswirkt, möchte der LCH in Zukunft die Reallöhne in Form einer Befragung bei Lehrerinnen und Lehrern erheben. Deswegen wird die Lohnerhebung im Frühjahr 2005 auf insgesamt sechs Kantone ausgeweitet.



Daten aus sechs Kantonen (dunkler eingefärbt) sind in der erweiterten Online-Erhebung des LCH gefragt.

An der Online-Erhebung beteiligen sich die Kantone Bern, Baselland, Freiburg, Graubünden, Solothurn und Zug. Die Lehrerinnen und Lehrer werden vom IWS per E-Mail einen persönlichen Link zu einer Internet-Befragung erhalten, an der sie online teilnehmen können. Die E-Mail-Adressen werden von der zuständigen Kantonalsektion dem IWS exklusiv für diese Erhebung zur Verfügung gestellt. Der Datenschutz ist dabei gewährleistet: Alle Angaben werden vertraulich behandelt und nur anonymisiert ausgewertet. Das IWS ist auf repräsentative Erhebungen spezialisiert und hat beispielsweise eine Studie zur Computer-Situation an schweizerischen Volksschulen und verschiedene Lohnvergleiche im Polizeibereich durchgeführt.

Teilnehmende können ihre Löhne vergleichen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung erhalten als Gegenleistung für ihre Mitwirkung einen Gratis-Zugang zu den Untersuchungsergebnissen. Ein software-basiertes Auswertungstool ermöglicht ihnen dabei interessante individuelle Abfragen und Lohnvergleiche z.B. mit Lehrpersonen anderer Erfahrungsstufen, Schulstufen, Kantone etc. Die Ergebnisse der Befragung sind für den LCH von grossem Nutzen und ermöglichen es gegenüber den Arbeitgebern fundiert aufzutreten und eine effektive lohnpolitische Verbandsarbeit umzusetzen.

Urs Schildknecht,
Zentralsekretär LCH

Die «Stunde der Wahrheit» für den Lehrberuf

Der LCH macht sich Sorgen um das sinkende gesellschaftliche Ansehen des Lehrberufs und die Folgen dieser Entwicklung für die Gewinnung von qualifiziertem Nachwuchs. Sie kamen an der Präsidentenkonferenz vom 16. April in Zürich zur Sprache.

Früher legten Eltern sorgenvoll ihre Stirn in Falten, wenn Sohn oder Tochter den Wunsch äusserten, Schauspielerin oder Kunstmaler zu werden: «Und wovon willst du leben?», pflegten sie dann zu sagen. Heute gehört offenbar zunehmend auch der Lehrberuf zu jenen zwielichtigen Metiers, von denen Eltern eher abraten – jedenfalls sofern «Besseres» erreichbar scheint.

Die Univox-Studie über Image, Sozialstatus und Attraktivität der Lehrberufe (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 2a/05) ergab zwar eine nach wie vor hohe Wertschätzung für die Schule und die Lehrerschaft, aber sie zeigte auch, dass der Lehrberuf nicht als eine vielversprechende, zukunftssträchtige Tätigkeit angesehen wird – insbesondere im Bezug auf berufliche Entwicklung und Autonomie der Berufsausübung.

Der leitende Autor der Univox-Studie, Professor Walo Hutmacher von der Universität Genf, erläuterte den Präsidentinnen und Präsidenten der LCH-Sektionen und Mitgliedsorganisationen persönlich seine Arbeit. Er bezeichnete die abnehmende Akzeptanz der «Berufswahl Lehrperson» als alarmierendes Zeichen, zumal sie ein spezifisch deutschschweizerisches Phänomen ist. In der Romandie gelten die Lehrberufe sogar als erstrebenswerter als bei der ersten Durchführung der Studie 1994.

Hutmacher wies darauf hin, dass der Reiz der Lehrberufe in der «bürgerlichen» Schicht mit mittlerer Bildung in

der Deutschschweiz – einem klassischen Reservoir der Lehrerbildung – besonders stark abgenommen hat.

Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, sieht mit dieser Erscheinung «die Stunde der Wahrheit» gekommen. Das Ansehen des Berufs sinke weiter; insbesondere die Vorschul- und Primarstufe sei für Maturandinnen und Maturanden in Konkurrenz zu anderen Hochschulstudien nicht attraktiv – «und die Männer gehen nicht mehr hin».

Widerspruch zwischen Berufsmotivation und Berufsbild

Die Neuorganisation der Lehrpersonen-Ausbildung mit den Pädagogischen Hochschulen hatte unter anderem das Ziel, diesem Beruf ein stärkeres akademisches/wissenschaftliches Fundament zu geben und das Stigma des Sackgassenberufes hinter sich zu lassen. Es zeigt sich nun, dass man die Rechnung ohne die «Kundschaft» gemacht hat. Darauf wies der Bildungsökonom Stefan C. Wolter in seinem Referat an der Präsidentenkonferenz hin.

Wolter untersuchte in der Studie «Die Lehrkräfte von morgen» (mit Ursula Fiechter und Stefan Denzler) die «Bestimmungsfaktoren des Berufswunsches bei bernischen Maturanden». Resultat: Die Beweggründe der Interessenten und Interessentinnen für den Lehrberuf (Frauenanteil 84%) sind, gemäss Studie, letztlich ökonomische (kurze Ausbildungsdauer) und recht pragmatische

(breite Ausbildung; Erwerb von Fähigkeiten für Familienpflichten). Weniger interessiert sind die zukünftigen Lehrpersonen an wissenschaftlichem Arbeiten. Stefan C. Wolter: «Der Berufswunsch wird geprägt von Motiven, die teilweise in eklatantem Widerspruch stehen zum Berufsbild, das hinter der Reform der Lehrerbildung steht.»

Jenen, die darin keinen Grund zur Beunruhigung erkennen, ja vor einer «Akademisierung» der Lehrerbildung warnen, hielt Wolter die Ergebnisse einer neuen Freiburger Studie entgegen. Danach sind genau jene Studierenden, die ein starkes Interesse an theoretischen Grundlagen zeigen, auch jene, die in der praktischen Arbeit die besten Resultate bringen.

Konkurrenzfähig werden/bleiben

Am höchsten rangieren im Ansehen der Bevölkerung die «Triple-A»-Berufe, wie LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp sie nannte: Arzt, Anwalt, Architekt. Unter den herrschenden Umständen hat die Lehrerbildung im Wettbewerb mit diesen Fakultäten um kluge Nachwuchsköpfe schlechte Karten. Die LCH-Geschäftsleitung versucht, die Position der Lehrerbildung und damit des Lehrberufs zu verbessern, indem sie erstens für die konsequentere Ausrichtung der Aufnahmepraxis auf die gymnasiale Matur und zweitens – darauf aufbauend – für die Anhebung der Lehrdiplome auf akademisches Niveau eintritt.

Obwohl die Verbandsleitung mit diesem Aufruf auch in den eigenen Reihen Kritik erntete, hielt Zentralsekretär Urs Schildknecht am eingeschlagenen Weg fest. Es gelte, «die mit der PH erfolgte Professionalisierung konsequent und unbeirrt weiterzuverfolgen, damit die Leistungsfähigkeit des Bildungswesens gesichert bleibt».

Konkurrenzfähigkeit ist, wie Anton Strittmatter ergänzte, aber auch ganz handfest gewerkschaftlich zu verteidigen: «Das Besoldungsniveau unbedingt halten und keine – auch nicht schlechende – Senkungen akzeptieren.»

Heinz Weber

Weiter im Text: «Bildungsforum» S. 38

Männer an die Unterstufe!

«Die Knöpfe der Knöpfe richtig zu erfassen und massgeschneidert zu lösen, braucht die gescheitesten Lehrpersonen – auch unter Männern.» Das finden die Initianten des Projekts «Männer an die Unterstufe», das der Präsidentenkonferenz vom 16. April vorgestellt wurde. Ziel ist eine Erhöhung des Anteils der Männer, welche in Unterstufe und Kindergarten respektive der kommenden Grund-/Basisstufe unterrichten. Zielpublikum sind Männer, welche sich für einen pädagogischen Beruf entschieden, die Stufe aber noch nicht festgelegt haben. Ansprechen will man aber auch die allgemeine Öffentlichkeit. Hier sollen Stereotypen über Männer in pädagogischen Berufen abgebaut werden.

Betreut wird das Projekt vom Netzwerk Schulische Bubenarbeit. Weitere Informationen: www.nwsb.ch

Die Lichter der Grossstadt

Gönnen Sie sich eine kleine Pause vom Alltag und tauchen Sie ein in das pulsierende Leben berühmter Metropolen. Ein Café auf der Piazza Navona, ein Besuch im Louvre, ein Abend in Soho – in wenigen Tagen können Sie mit Studiosus CityLights ganz viel erleben.

Mit Reiseleiter und Programm

Ihr Studiosus-Reiseleiter ist der Garant für den perfekten Kurzurlaub. An den Vormittagen zeigt er Ihnen die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, aber auch versteckte Schönheiten Ihres Reiseziels. An den programmfreien Nachmittagen

entdecken Sie Ihre Traumstadt auf eigene Faust, oder Sie buchen weitere Besichtigungen, die ebenfalls Ihr Reiseleiter führt. Als echter Insider hat er jede Menge Tipps zum Shoppen, Bummeln oder für den Abend parat.

NEU: eine ganze Woche Traumstadt

Jetzt neu bei Studiosus CityLights: einwöchige Stadtreisen nach Rom, Paris und St. Petersburg. An 6 bzw. 7 Tagen bleibt genügend Zeit, um diese Metropolen mit ihren unerschöpflichen Sehenswürdigkeiten ausführlich zu erkunden.



Das Studiosus-Angebot

Neben Studiosus CityLights bietet Studiosus weitere spezielle Reiseformen an: me & more, Urlaub für Singles und Alleinreisende, sowie Studiosus Sprachreisen. Und natürlich sind jede Menge Studienreisen im Programm: mehr als 800 Reisen in über 100 Ländern.

Wenn Sie mehr über Studiosus CityLights oder andere Studiosus-Angebote erfahren möchten, rufen Sie einfach an. LCH-Reisedienst, Martin Schröter 01 315 54 64

Studiosus

Mit BILDUNG SCHWEIZ nach München: Natur und Kultur in der Weltstadt mit Herz

Die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ und der LCH-Reisedienst haben erneut eine exklusive Reise für Leserinnen und Leser zusammengestellt. Vom 28. bis zum 31. Juli geht es nach München zur Bundesgartenschau und zu den Opernfestspielen. Ein Angebot in bekannter Studiosus-Qualität.



Foto: BUGA 2005

Ein blühendes Ereignis: Die Bundesgartenschau 2005 in München zeigt Gartenkunst.

Ambitionierte Gartenkunst unter dem Motto «Nachhaltigkeit und Perspektivenwechsel» bietet die Bundesgartenschau (BUGA) 2005 in München. Als Ergänzung dazu erleben Sie die schönsten Winkel und die reizvollen Parkanlagen der Stadt.

Die Höhepunkte:

- Ein ganzer Tag auf der BUGA mit kundiger Führung
- Besuch der schönsten Gärten Münchens
- Besuch einer Theateraufführung im Rahmen der Münchner Opernfestspiele 2005

Donnerstag, 28.7.:

Vom Hofgarten zum Biergarten

Individuelle Anreise mit der Bahn nach München. Um 14 Uhr treffen Sie Ihren Reiseleiter im Hotel. Gemeinsamer Spaziergang zur Frauenkirche, zum Viktualienmarkt und zum Marienplatz. Der Hofgarten neben der Residenz lässt in seiner Anlage noch einen manieristischen Gestaltungswillen erkennen. Der Englische Garten war einer der ersten seiner Art in Deutschland und ist mehr als 200 Jahre alt. Der Tag klingt mit einem Abendessen im Augustiner Biergarten aus, der berühmt ist für seine alten Kastanienbäume. (Drei Übernachtungen im zentral gelegenen King's Hotel Center)

tungen im zentral gelegenen King's Hotel Center)

Freitag, 29.7.: Erlebnis BUGA

Auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens in Riem erleben Sie farbenprächtige Blütenschauspiele, herausragende Gartenkunst und ungeahnte neue Einsichten. Nach dem Willen der Aussteller soll der Besucher ein neues Verständnis für die Natur gewinnen. Unser Reiseleiter führt Sie durch die Höhepunkte der Anlage und danach haben Sie den ganzen restlichen Tag Zeit, um eigene Entdeckungen zu machen.

Samstag, 30.7.: Blumenmalerei und Botanischer Garten

Am Morgen besuchen wir die Alte Pina-
kothek und widmen uns den grossartig
gemalten Blumen und Gärten der alten
niederländischen Malerei bis hin zu
Rubens. Nachmittags machen wir einen
Ausflug zum Schloss Nymphenburg mit
seinem französischen Parterre und eng-
lischen Garten von Ludwig von Skell.
Der daneben liegende Botanische Gar-
ten lädt ein, die grossartige Rosenpracht
und die Vielfalt exotischer Pflanzen in
den Treibhäusern zu bewundern. Am
späteren Nachmittag haben Sie Zeit,
weiter durch den Botanischen Garten
zu bummeln oder München auf eigene
Faust zu erkunden.

Am Abend erleben wir im Prinzregen-
tentheater die Aufführung der Oper
«Alcina» von Georg Friedrich Händel.

Sonntag, 31.7.: Schloss Schleissheim

Der französische Garten von Schloss
Schleissheim wurde in den letzten Jahr-
zehnten aufwändig wiederhergestellt.
Besonders bemerkenswert sind die
Fontänen und die üppige barocke Blu-
menpracht der Parterres. Wir spazieren
gemeinsam durch den Park nach
Schloss Lustheim. Nachmittags Transfer
zum Hauptbahnhof und ab 14 Uhr
Rückreise.

Das Arrangement

4 Reisetage/Bahnreise
ST 1849

28.7.–31.7.2005

Donnerstag–Sonntag

Höchsteilnehmerzahl: 29

Mindestteilnehmerzahl: 15

Im Reisepreis enthalten

- Bahnreise aus der Schweiz nach Mün-
chen und zurück in der 2. Klasse
- Ausflug in bequemem Reisebus und
Fahrten mit öffentlichen Verkehrs-
mitteln
- 3 Übernachtungen mit Frühstücks-
buffet im King's Hotel Center
- Doppelzimmer mit Bad oder Dusche
und WC
- Welcome-Dinner in einem typischen
Restaurant
- Eintrittsgelder
- Theaterkarte am 30.7.2005 (Kat. 1)
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reise-
leitung

Und ausserdem: Gruppentrinkgelder,
Rücktrittskosten-Versicherung, Reiseli-
teratur.

Transfers zum / vom Hotel nicht einge-
schlossen.

Reisepreis in Euro: 665.–
Einzelzimmerzuschlag: 95.–
Fluganreise und Bahnreise in der
ersten Klasse auf Anfrage

München, King's Hotel Center ***

Direkt im Zentrum und nahe des
Hauptbahnhofs liegt unser Hotel. Die
Sehenswürdigkeiten Münchens sind in
wenigen Minuten zu Fuss, mit U-Bahn
oder Tram zu erreichen. Die gediegenen,
im bayerischen Stil ausgestatteten Zim-
mer verfügen über ein Himmelbett und
Satelliten-Fernsehen. Wählen Sie mor-
gens vom reichhaltigen Frühstücksbuf-
fet, abends erwartet Sie eine Cocktailbar
für einen Schlummertrunk. Es ist das
erste Hotel mit dem Qualitätsmanage-
mentzertifikat ISO 9001:2005.

Möchten Sie in München verlängern?

Doppelzimmer pro Person: 55.–
Einzelzimmer pro Person: 85.–
Im Preis enthalten: 1 Übernachtung mit
Frühstücksbuffet im Hotel King's Center
und Rücktrittskosten-Versicherung.

Umweltverträgliches Reisen...

... ist hier mit bequemen Bahnverbin-
dungen möglich. Sie sind nur mit Bahn
und Reisebus unterwegs. Ausserdem
übernachten Sie in dem in Bezug auf
Umweltstandards modernsten Hotel in
München, das gerade erst das Quali-
tätsmanagementzertifikat erhalten hat.
Weitere Informationen dazu in unseren
Katalogen.

Stand April 2005

Es gelten die Reisebedingungen für
Eventreisen.

Für Buchung und Beratung wenden

Sie sich bitte an Herrn Martin
Schröter, Tel. 044 315 54 64 oder
E-Mail: m.schroeter@LCH.ch

Anmeldeschluss ist der 20. Mai 2005

Weiter im Netz

www.buga2005.de



Liebe Leserinnen und Leser

Ende Juli 2004 veranstalteten wir
die erste Spezialreise für Lese-
rinnen und Leser von BILDUNG
SCHWEIZ. Ihr Höhepunkt war
die sensationelle Ausstellung
«MoMA in Berlin». Die Reise
war ausgebucht und für alle
Teilnehmenden ein unvergess-
liches Erlebnis.

Im Herbst vergangenen Jahres
schrieben wir dann eine Reise
nach Rom aus. Die Teilnehme-
nden hätten eine exklusive
Führung durch den Vatikan und
die Sixtinische Kapelle erleben
können. Hätten – denn bis zum
Anmeldeschluss meldeten sich
leider zu wenige Interessenten.
Nach Absage der Reise freilich
hätten etliche gerne noch
gebucht. So kann es gehen...

Trotzdem wagen wir nun einen wei-
teren Versuch. Wir glauben,
Ihnen auch diesmal ein ganz
spezielles Angebot machen zu
können, das Sie so in keinem
Katalog finden, und dies in
einem ausgezeichneten
Preis-Leistungs-Verhältnis. Ich
bin sicher: LCH-Reisepartner
Studiosus wird sich an seinem
Hauptsitz in München von der
allerbesten Seite zeigen. Neben
der qualifizierten Studiosus-
Reiseleitung wird Sie auch
Martin Schröter, Leiter des LCH-
Reisedienstes, begleiten.

Natur und Kultur – Bundesgarten-
schau und Opernfestspiele – in
einzigerartiger Kombination. Sie
sollten es sich nicht entgehen
lassen!

Heinz Weber, Verantwortlicher
Redaktor BILDUNG SCHWEIZ

Sich in Schulleitungsaufgaben qualifizieren

Aufgrund grosser Nachfrage: Dritter Basiskurs 2005 der Schulleitungsausbildung der AEB Akademie für Erwachsenenbildung Luzern/Zürich

In den interkantonalen Führungskursen der AEB Akademie für Erwachsenenbildung Luzern/Zürich bilden sich seit über 10 Jahren Leitungspersonen aus dem Bildungsbereich aus und weiter: Schulleiter/innen, Schulhaus- und Teamleitungen, Projektverantwortliche, Qualitätsleiter/innen aus der Volksschule, der Sekundarstufe II, Höheren Fachschulen, privaten Bildungsanbietern.

Die Schulleitungsausbildung gliedert sich in einen Basiskurs (15 Tage), Wahlmodule (5 Tage) und Weiterbildungen.

Das Verfahren zur Akkreditierung der Schulleitungsausbildung bei der EDK steht vor dem Abschluss.

Freie Plätze in folgenden Kursen:

Basiskurs

Führen: Eine Schule leiten

15 Tage

5.-7.9., 19.-21.10., 9.-11.11., 7.-9.12.2005, 18.-20.1.2006

Aufbaumodule (auch als Weiterbildung)

Personalführung und -entwicklung

5 Tage

26.-28.10., 13.-14.12.2005

Schulentwicklung/Projektmanagement

5 Tage

26.-28.10., 29.-30.11.2005

Weiterbildung

Öffentlich wirken

2 Tage

13./14.5.2005

Moderieren in der Leitungsrolle

2 Tage

30./31.5.2005

Konflikte in der Schule

3 Tage

11.-13.7.2005

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen

Sekretariat der AEB Luzern, Telefon 041 240 77 20,

Mail info-lu@aeb.ch

Alle Informationen über die Führungskurse finden sich auf der Homepage www.aeb.ch



AKADEMIE FÜR
ERWACHSENENBILDUNG

VICTORINOX



VICTORINOX, die weltberühmten Schweizermesser, findet man unter anderem auch in der Ausrüstung der Space-Shuttle-Crew der NASA und bei den Pfadfindern aller Länder. Auch im harten Einsatz bei unzähligen Expeditionen, beim Campen und im Schulzimmer stellen sie ihre Zuverlässigkeit unter Beweis.

Wir vom LCH möchten, dass das Messer auch von den Lehrerinnen und Lehrern auf die Probe gestellt wird.

Bestellung

Ich habe noch kein VICTORINOX, bitte schicken Sie mir gegen Rechnung

_____ Stk. à Fr. 29.- zuzüglich Porto/Verpackung/MwSt. (schwarz mit LCH-Logo)

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Datum:

Unterschrift:

Senden an LCH-Service, Postfach 189, 8057 Zürich oder E-Mail: m.schroeter@lch.ch

Fondsverwaltung mit ökologischen Fonds für LCH-Mitglieder!

Viele unserer Kundinnen und Kunden möchten zwar ihr Geld renditeorientiert anlegen, aber nur mit «gutem Gewissen». Sie suchen deshalb Fonds und Anlagen, die sich neben ökonomischen auch an ökologischen Grundsätzen orientieren. Diese Anlagen gibt es, aber die Spreu ist für den Laien nur schwierig vom Weizen zu trennen.



Willy Graf,
LCH-Finanzplaner

Die aktiv verwaltete, ausgewogene und nachhaltige Strategie Demeter finden Sie nur bei der LCH-Finanzplanung.

Bereits ab Fr. 10 000.– oder Fr. 200.– pro Monat geben Sie Ihren bestehenden Fonds (aller Anbieter) oder Ihrem neu anzulegenden Kapital eine neue Perspektive: höhere Renditeaussichten bei gleichzeitig breiter abgestützter Sicherheit – und das mit gutem Gewissen.

Rücksicht auf soziale und ökologische Anliegen

Die seit Anfang März 2005 aufgelegten vier Fondsstrategien der VVK AG – mit Obligationenanteilen von 75% bis 25% – bieten mit der ausgewogenen Strategie Demeter eine nur auf ökologischen oder nachhaltigen Fonds basierende Anlage an. Demeter, als griechische Göttin des Ackerbaus und der Früchte, wacht über

die Natur und deren Schönheit und stellt als Namensgeberin dieser attraktiven Fondsmischung deren Zielrichtung anschaulich dar.

Der Vermögensverwalter der VVK AG sucht aus den über 1400 zur Auswahl stehenden Fonds für diese Strategie nur jene aus, die sich an strikten sozialen und ökologischen Vorgaben orientieren. Es finden sich Fonds darin, die in Unternehmen investieren, welche sich mit erneuerbaren Energien beschäftigen oder Lösungen für das Wasserproblem in der dritten Welt entwickeln. Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der ökologischen Fonds ist die Beratung und Prüfung der Fondsleitung durch einen unabhängigen Beirat, welcher erst nach einer Expertise die Investition in ein Unternehmen erlaubt.

Demeter – die clevere Fondsverwaltung mit ökologischen Fonds!

Wenn Sie also an einer nachhaltigen Investition mit trotzdem guten Renditeaussichten interessiert sind, ist die Fondsstrategie Demeter das richtige Gefäss für Ihr Kapital. Mit dieser Fondsverwaltung investieren Sie ausschliesslich in Unternehmen, die eine überdurchschnittliche ökologische, soziale und ökonomische Leistung erbringen und deshalb über ein viel versprechendes Wachstumspotential verfügen.

Dabei profitieren Sie wie bei den ande-

Derzeit umfasst die Demeter-Strategie (per 1.3.2005) folgende Fonds

Aktienfonds

- Pictet Sustainable Equities Europe (15%)
- Pictet Sustainable Equities Switzerl. (10%)
- UBS Equity Fund Future Energy (10%)
- OekoSar (20%)
- Total: 55% Aktienfonds**

Obligationenfonds

- BondSar CHF (10%)
- DWS Bond (5%)
- BondSar World (5%)
- Sarasin Sustainable Bond Euro (5%)
- Pictet CHF 5%
- Total: 45% Obligationenfonds**

- ren drei Fondsstrategien auch von
- höherer Sicherheit und Renditeaussichten durch breitere Streuung
- der laufenden Anpassung der Fondsanlage an aktuelle Ereignisse
- der Führung aller bestehenden Fonds in einer Strategie
- einer besseren Übersichtlichkeit
- einem möglichen späteren Strategiewechsel
- transparenten Kosten

Senden Sie deshalb heute noch den untenstehenden Talon ein. Wir nehmen gerne Kontakt mit Ihnen auf und Sie haben bald die erfolgversprechendsten Fonds in Ihrem Depot!

LCH-Finanzplanung – Profitieren Sie von diesem konkurrenzlos günstigen Angebot

Ja, ich interessiere mich für die LCH-Finanzplanung der VVK AG und wünsche ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zu Hause. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt auf meinen ausdrücklichen Wunsch. Sollten die Auftraggeber trotz Anpassungen des Finanzplanes an ihre persönlichen Bedürfnisse, Ziele und Wünsche den Plan eigenständig, bei einer anderen Gesellschaft oder gar nicht umsetzen wollen, oder sind auf Grund mangelnder Möglichkeiten keine Massnahmen umsetzbar, entsteht der VVK AG für alle angefallenen Planerstellungs- und Bearbeitungskosten, welche die Grundgebühr von Fr. 600.– überschreiten, Anspruch auf Entschädigung mit einem Stundensatz von Fr. 150.– (exkl. MwSt), bis zu einer Höchstgrenze (inkl. Grundgebühr) von total Fr. 1900.– (exkl. MwSt). Die Rechnung wird dem/der AuftraggeberIn einen Monat nach der Präsentation des Finanzplanes zugestellt.

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Frühpensionierung | <input type="checkbox"/> Vermögensverwaltung | <input type="checkbox"/> Versicherungen |
| <input type="checkbox"/> Steueroptimierung | <input type="checkbox"/> Ausbildung der Kinder | <input type="checkbox"/> Fonds-Anlagen, Fonds-Sparpläne |
| <input type="checkbox"/> Pensionsplan, Altersvorsorge | <input type="checkbox"/> Erbschaftsplanung | <input type="checkbox"/> Verwaltete Fondsstrategie |
| <input type="checkbox"/> Risikoabsicherung | <input type="checkbox"/> Selbständig werden | <input type="checkbox"/> Säule 3a |
| | <input type="checkbox"/> Steuererklärungen | |

Name/Vorname	LCH-Mitglied Sektion	Geburtsdatum
Strasse	Telefon privat	Telefon Schule
PLZ/Ortschaft	Am besten erreichbar: Wochentage _____ von _____ bis _____	

Talon einsenden an: LCH-Dienstleistungen – Ringstrasse 54 – 8057 Zürich – Fax 01 311 83 15

Neue LCH-Broschüren im neuen Design

Der LCH bezieht Position und regt an zum Handeln an wichtigen Schnittstellen von Schule und Gesellschaft. Zwei Neuerscheinungen liegen vor – gestaltet im neuen Erscheinungsbild (Corporate Design) des LCH. Auch die Broschüre mit Leitbild und Standesregeln wurde neu aufgelegt.



Der Lehrberuf muss attraktiver werden

Die Zahl der männlichen Lehrpersonen hat auf allen Schulstufen abgenommen. In den Schulleitungen hingegen sind Frauen auf allen Stufen unterrepräsentiert. Je höher die Schulstufe, desto höher ist der Anteil männlicher Lehrpersonen. Eine Trendumkehr aufgrund der Studierendenzahlen an den pädagogischen Hochschulen ist nicht zu erwarten. Annamarie Ryter und Karin Grütter haben im Auftrag des LCH Zahlen, Ursachen und Auswirkungen auf die Schullandschaft und die Bildungspolitik untersucht. Die Broschüre enthält Empfehlungen für Massnahmen, mit denen dieser beunruhigenden Entwicklung entgegengewirkt werden könnte. Empfehlung Nummer eins: Steigerung der Berufsattraktivität, insbesondere auf Primarstufe – für beide Geschlechter.

Annamarie Ryter, Karin Grütter: «Frauen und Männer in Lehrberuf und Schulleitung – Berufsattraktivität aus Genderperspektive», Leitfaden im Auftrag des LCH, 2004, 56 Seiten, Fr. 18.– für LCH-Mitglieder, Fr. 36.– für Nichtmitglieder

Berufsleitbild und Standesregeln

Mit dem Berufsleitbild und den Standesregeln haben Lehrerinnen und Lehrer selber den Rahmen für ihre anspruchsvolle und vielseitige Tätigkeit gesetzt. Das LCH-Berufsleitbild trägt zur Identitätsstiftung und Stärkung der Lehrpersonen als Fachleute für Bildung und Erziehung in den ausufernden Forderungen an die Schule bei und schafft für Studierende eine brauchbare Orientierungshilfe für die Berufswahl. Die nun in neuer Gestaltung vorliegende Broschüre mit Berufsleitbild und Standesregeln bleibt – nach dem Scheitern der EDK-Bemühungen um ein «Leitbild Lehrberuf» das einzige validierte Grundlagendokument zum Lehrberuf.

LCH-Berufsleitbild/Standesregeln, 1–3 Ex. Fr. 9.–, ab dem 4. Ex. Fr. 2.50

Bestellungen an: LCH-Publikationen, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Tel. 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15 E-Mail m.schroeter@lch.ch. Alle Preise zzgl. Porto, Verpackung und MwSt. Weitere Informationen zu den LCH-Publikationen: www.lch.ch

Elternmitwirkung in klarem Rahmen

Der LCH befürwortet eine Mitwirkung der Eltern in der Schule ihrer Kinder. Er fordert aber in seinem neuen Positionspapier und Leitfaden eine klare Trennung der Kompetenzen zwischen Lehrpersonen, Eltern und Behörden und formuliert Möglichkeiten, Grenzen und Gelingensbedingungen einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Der LCH unterstützt die Formulierung gesetzlicher Rahmenbedingungen, welche die Schulen zur Einrichtung einer geregelten Elternpartizipation verpflichten. Eltern haben nicht denselben Blickwinkel auf die Schule, die Klasse und das einzelne Kind wie die Lehrperson. Die Unterschiede in der Rolleninterpretation und den Interessen müssen diskutiert, bewusst gemacht und geklärt werden. Kinder und Jugendliche sind dabei ebenfalls zu beteiligen.

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer: «LCH-Positionspapier zur Elternmitwirkung auf Schulebene», Verlag LCH, 2005, 28 Seiten, Preis für LCH-Mitglieder Fr. 9.–, Fr. 18.– für Nichtmitglieder

Time-out statt Burn-out

Ich bräuchte mal eine Pause. Viele spüren diesen Wunsch, wenige haben den Mut dazu oder sehen aus verschiedenen Gründen keine Möglichkeit dazu. «So klappt mit Job, Geld und Wohnung», verspricht der Beobachter-Ratgeber «Time-out Ausstieg auf Zeit». Er greift die wichtigsten Fragen rund um das Thema auf.

Die Autorin, Karin Ammann – selber Time-out-erprobt – gibt Antworten und Tipps zu Fragen der Form von Time-out, der Finanzierung, des Rechts und der Versicherungen und zur Organisation des familiären Umfeldes: Bildungsurlaub oder Sozialeinsatz? Wie sag ichs meinem Chef? Budgetplanung, Formalitäten, Basislager zu Hause oder Zelte abbrechen? Allein oder mit Partner, Familie? Arbeitslosigkeit nach der Auszeit; das sind nur ein paar der angeschnittenen Themen.

Mit Hilfe der zusätzlichen Links zu wichtigen Internetseiten können Leserinnen und Leser vertiefte Informationen zu einzelnen Punkten einholen. Hilfreich sind auch die acht Checklisten im Anhang mit je zehn praktischen Tipps. Die Textmuster (Vereinbarungen mit dem Arbeitgeber, Antrag für den geplanten Urlaub, Budgetbeispiele) lassen sich, auf die eigenen Bedürfnisse angepasst, übernehmen. Der Ratgeber macht Mut, zeigt Wege auf und macht auf Stolpersteine aufmerksam, mit dem Ziel: Neustart am alten oder neuen Ort.

Doris Fischer

Karin Ammann,
«Time-out Ausstieg
auf Zeit», Beobachter
Buchverlag, ISBN
3-85569-312-9,
128 Seiten, Fr. 24.–

Klassenwiederholung – verbreitet, aber wirkungslos

Fast jedes fünfte Kind wird im Laufe der Schulzeit rückversetzt. Untersuchungen zeigen jedoch, dass gezielte Förderung nachhaltiger wirkt als eine Klassenwiederholung.

In der Schweiz wird die Klassenwiederholung vielerorts als sinnvolle pädagogische Massnahme betrachtet. Sie soll schwachen Schülerinnen und Schülern mehr Lernzeit gewähren, so dass die Kinder im Wiederholungsjahr aufgrund ihres Vorsprungs zu Erfolgserlebnissen kommen. Irrtum, stellen Gérard Bless, Marianne Schüpbach und Patrick Bonvin von der Universität Freiburg in einer ersten schweizweiten Untersuchung zur Wirksamkeit von Klassenwiederholungen fest. Der Vorsprung von Repetierenden ist bereits am Ende des Repetitionsjahres verschwunden und hat sich bis zum Ende des nächstfolgenden Jahres gar in einen Rückstand verwandelt.

Urs Vögeli-Mantovani,
SKBF Aarau

Fast jedes fünfte Kind wird in der Schweiz im Verlauf seiner Schulpflicht zurückversetzt. Grund genug für eine dreijährige Untersuchung in 24 Kantonen. Im Schuljahr 2000/01 wurden 234 zweite Primarklassen mit insgesamt 4248 Kindern einbezogen und in der Folge die Schullaufbahnen verfolgt. Die Lehrpersonen wurden zu ihrer Einstellung gegenüber Repetitionen befragt. Die Kinder absolvierten Leistungstests in der Unterrichtssprache und in Mathematik und wurden zu ihrer Schullust befragt. Die repetierenden Kinder wurden als Versuchsgruppe definiert und mit einer Kontrollgruppe leistungsschwacher und dennoch promovierter Kinder verglichen.

Zufälle und Willkür

Die Ergebnisse sind ernüchternd. Offiziell fordern die kantonalen Promotionsbestimmungen, dass alle Schüler, die die Lernziele nicht erreichen, repetieren müssen. Tatsächlich werden die meisten schwachen Kinder aber in die nächsthöhere Klasse versetzt; nur eine Minderheit lernschwacher Schüler und Schülerinnen muss wiederholen.

Der Entscheid für eine Klassenwiederholung hängt von der Lehrperson ab, bei der ein schwaches Kind zufällig den Unterricht besucht. Künftige Repetierende werden von ihren Lehrpersonen systematisch unterschätzt. Gerade dieser Befund lässt aufhorchen und stellt die Klassenwiederholung im Lichte der Chancengleichheit als nicht vertretbar dar.

Risikofaktor ausländische Herkunft

In der Deutschschweiz repetieren 1,9% der Kinder, in der französischsprachigen Schweiz sind es 2,8%. Der Anteil anderssprachiger Kinder unter den Repetierenden beträgt in der Romandie 53,7%, in der Deutschschweiz 23,8%. Wie erklärt sich diese Überrepräsentation der Fremdsprachigen in der Romandie? In der deutschsprachigen Schweiz erhalten 62,3% der ausländischen Kinder Unterstützung durch Angebote wie Deutsch für Fremdsprachige, Aufgabenhilfe und Logopädie; der Vergleichswert in der Romandie beträgt 7,2%. Die Repetition scheint in der Westschweiz den Unterstützungsangeboten vorgezogen zu werden.

Gezielte Förderung statt Repetition

Da Klassenwiederholungen zu geringe und nur kurzfristige Erfolgsaussichten haben, schlagen die Forschenden vor, den lernschwachen Kindern wöchentlich zwei bis drei Stunden gezielte Förderung zukommen zu lassen. Anstelle der Fiktion einer leistungshomogenen Klasse, die in der Praxis zu Aussonderungen wie Repetition und Einweisung in Sonderklassen führt, plädiert das Forscherteam für mehr Akzeptanz der Unterschiedlichkeit der Kinder. Dies bedeutet, dass der Unterricht stärker individualisiert und die unterschiedlichen Begabungen und Lernstärken bei den Anforderungen (Lernzielen) und bei der Leistungsbeurteilung berücksichtigt werden müssten.

Bless G., Schüpbach M., Bonvin P. (2004),
«Klassenwiederholung. Determinanten, Wirkungen und Konsequenzen». Verlag Haupt, 150 S., Fr. 36.–

Weiter im Netz

www.snf.ch (Rubrik Kommunikation, Medienmitteilungen 2004)

TICINO-CAMPING

Eine Region für alle Jahreszeiten. Die abwechslungsreiche, zauberhafte Natur, dazu das eindruckliche kulturelle Erbe sowie eine touristische Infrastruktur, die kaum Wünsche offen lässt!



Ideal für Gruppen, auch mit Halbpension.

Grosszügige Plätze • Neue Sanitäranlagen • Herrliches Schwimmbad • Spielplatz, Volleyball, Tischtennis • Einkaufsmöglichkeiten • Gepflegtes Restaurant, mit attraktiven Preisen speziell für Gruppen, auch mit Halbpension

Geöffnet: März bis Oktober – Geniessen Sie Ihren Urlaub/Ausflug in reiner Natur auf PARK CAMPING RIARENA, 6516 CUGNASCO, Telefon 091 859 16 88 Familie B. Koller freut sich auf Ihren Anruf resp. Ihren Besuch.

HERZ

Eine interdisziplinär gestaltete Ausstellung über das HERZ als Organ und das HERZ als Symbol mit diversen Originalherzen, Experimenten und einmaligen Modellen zum Anfassen und Selberentdecken.

Verlängert bis 3. Juli 2005.

Dienstag bis Sonntag 13 - 17 Uhr, Donnerstag 13 - 20 Uhr
Sonderausstellung im KULTURAMA Museum des Menschen, Englischviertelstr. 9, 8032 Zürich, www.kulturama.ch

www.centralmusic.ch
! NEU Onlineshop !



Drums Percussion, Congas, Djembes, Gitarren, Bässe, Verstärker, P.J-Anlagen, Klangschalen, Gongs, Orffinstrumente
Seilergraben 61 Tel: 044 262 34 20



Central Music

Legasthenie, ADS, POS, Dyskalkulie

Suchen Sie neue Wege im Umgang mit Wahrnehmungsstörungen bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen?

Neue Kurse zur bewährten Davis[®]Methode starten im August 2005. Kontaktieren Sie uns!

Davis Dyslexia Association Schweiz
Freie Strasse 81, 4001 Basel
Tel. 061 273 81 85, Fax 272 42 41
info@dda.ch, www.dda.ch

KLASSENLAGER

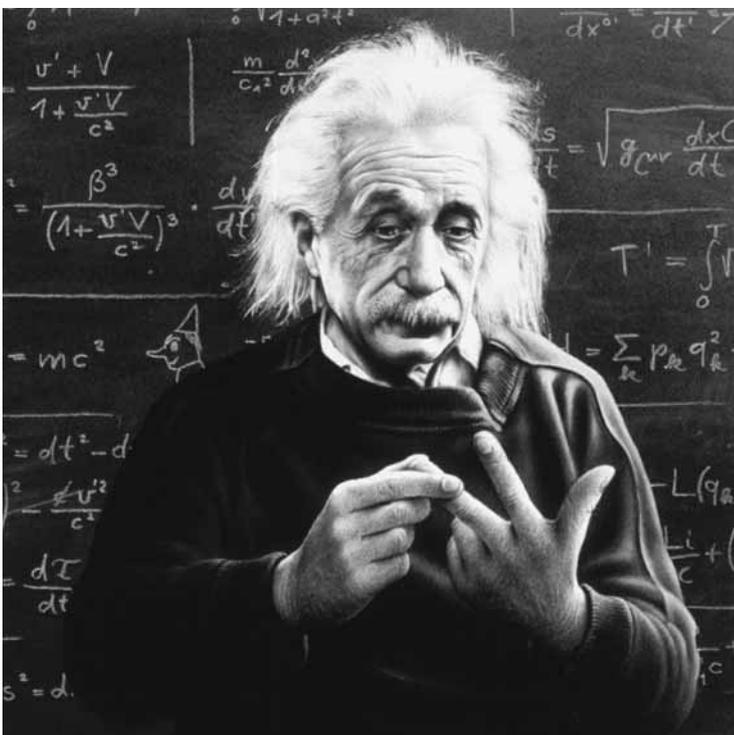
Ticino - Meride

Fossilien-Museum, Marmorsteinbruch in Arzo, Wanderwege, Naturlehrpfad

Camping mit WC, Duschen, Schwimmbad, Teich und Bach
Tessiner-Grotto

Selbstverpflegung oder Halbpension

Preise und Anfrage:
Camping TCS, Parco al Sole
Martine Croci, 6866 Meride
Tel. 091/646.43.30
Fax 091/646.09.92
E-Mail: camping.meride@bluewin.ch



Neu: "Mein Gott, Einstein!"

Sonderausstellung bis 12. März 2006

Relativitätstheorie, photoelektrischer Effekt und vieles mehr in einem Labor voller Mitmachexperimente mit echten Phänomenen veranschaulicht - interaktiv nur im Technorama!

Ausserdem: viel Humorvolles und Widersprüchliches zur Kultfigur Einstein.

Aufgepasst: Schnupperbesuch für Lehrkräfte an jedem ersten Mittwoch im Monat ab 12 Uhr; mit Einführungsvortrag, Gespräch von 17 bis 18 Uhr. Mit Schulbescheinigung gratis.

Shop und Selbstbedienungsrestaurant.

Auskunft: Tel. +41 (0)52 244 08 44

www.technorama.ch

Wer zugreift, begreift. Das Technorama ist die einzigartige Wissenschaftsarena Europas. Mit über 500 lehrreichen Phänobjekten, die zum Zugreifen animieren. Damit Gross und Klein spielerisch begreifen, was die Welt zusammenhält.

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, an Feiertagen montags geöffnet.
SBB Oberwinterthur (S12 oder S29) oder HB Winterthur und Bus 5 oder A1 Ausfahrt Oberwinterthur (72). Technoramastrasse 1, 8404 Winterthur

THE SWISS
TECHNORAMA
SCIENCE CENTER 

Stürmisch bis heiter

Informationen über das Wetter liefern im Internet viele professionelle Websites. Sie bieten auch interessante Hintergründe zur Klimaveränderung an. Kaum eine andere Wissensbranche hält so viele gut aufbereitete Infos bereit, wie die Meteorologen. Das Wetter ist jeden Tag anders – daher müssen sie ihre Websites immer aufdatieren.

Wer mehr wissen will, als die locker-flockigen Sprüche von TV-Wetterfeen, der findet im Netz zahlreiche kompetente Websites. Paradestück ist der bundeseigene Wetterdienst: www.meteoschweiz.ch. Die einfach gestaltete Website informiert nach klaren Rubriken über alles rund um das Wetter: Neben aktuellen Prognosen, Satelliten- und Radarbildern, die besonders bei starkem Regen interessant sind, bietet MeteoSchweiz viele statistische Angaben über das Wetter und das Klima. Fazit: Wer sich rund um das Wetter schlau machen will, der findet bei MeteoSchweiz alles mit wenigen Mausklicks. Wieder einmal gilt: Hervorragende Sites kommen ohne optischen Schnickschnack aus!

Nur graue Schleier

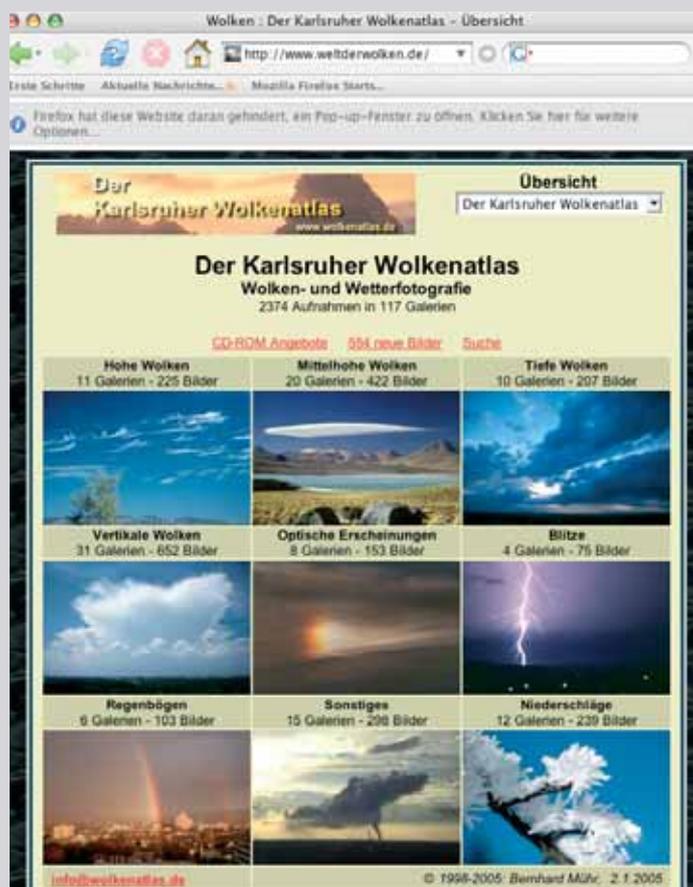
Die schöneren Wetterkärtchen für die Schweiz liefert freilich das Meteo des Schweizer Fernsehens DRS (www.meteo.sfdrs.ch). Die Grafiken sind die gleichen wie in den Meteo-TV-Sendungen. Einen Blick in die Realität werfen die «Meteorama Cams» (automatische Bilder von Aussichtspunkten). Die Bilder sind ein wenig klein geraten, doch bei Nebel und Wolken sind ohnehin nicht viel mehr als graue Schleier zu sehen.

Ideal gemacht ist das «Wetterlexikon», das die Fachbegriffe von «absolute Feuchte» bis «Zyklone» (ein Tief) erklärt. Das Wetter lässt sich auf dieser Website sogar akustisch erleben: Mehrere kurze Donner-, Regen- und Windaufnahmen kann man als kleine Soundfiles anhören bzw. gleich herunterladen. Wer endlich die verschiedenen Wolkenfiguren benennen möchte, findet hier die Namen in einer eindrucksvollen Bildergalerie. Noch mehr schöne Wolken und Erläuterungen bietet eine private Website: www.weltderwolken.de.

Nicht verstecken muss sich die private Schweizer Wetterkonkurrenz: Das Portal von MeteoNews bietet ebenfalls Prognosen, Karten, Webcam-Bildli und ein Fachlexikon (www.meteonews.ch). Besonders viele internationale Wetterdaten liefert der Deutsche Wetterdienst (www.dwd.de). Auch hier besticht der Auftritt – trotz etwas gewöhnungsbedürftiger Gestaltung – durch seine inhaltliche Kompetenz. Hilfreiche Dienste für die Vorbereitung des Unterrichts leisten viele wissenschaftliche Hintergrundinformationen über die meteorologische Datengewinnung.

Wenn's wärmer wird

Eine der ausführlichsten Linksammlungen und Karten zu fast jedem Thema (z.B. «Eisbedeckung und Schneehöhe auf der ganzen Welt») hat die Deutsche Wetterzentrale zusammengestellt (www.wetterzentrale.de). Es zahlt sich aus, auf dieser Website, die auf den ersten Blick etwas verwirrend wirkt, herumzsurfen: Man kann sogar Wetterlagen-Analysen bis ins Jahr 1950 zurückverfolgen. Erkenntnisse über langfristige Klimaveränderungen ermöglicht das Web-Projekt Educational Network on climate (www.esper.net). Die



Tausende von Himmelsbildern: www.weltderwolken.de

Macher des zeitweilig von der EU mitfinanzierten Projektes wollen Klimaveränderungen und deren Erforschung für Jugendliche verständlich darstellen. Auf der deutschsprachigen Website können Lehrpersonen zahlreiche Info- und Arbeitsblätter herunterladen, etwa zum Thema «Ozon und die Bildung des Ozonlochs». Das Wissen ist sehr verständlich aufbereitet. Ein praktischer Tipp: Am sichersten hilft die Rubrik «Wie finde ich...?» weiter, um zu den Arbeitsblättern zu gelangen. Eindrückliche Veränderungen macht die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) im Projekt «Klimaveränderung – Vegetationsveränderung?» sichtbar (www.wsl.ch/land/products/klimaanimation). Auf einer Schweizer Karte kann die gewünschte Region angeklickt werden, um sich mögliche

Waldveränderungen in Folge einer Erwärmung als Vorher-Nachher-Szenario zeigen zu lassen. Kurze Texte erläutern die Verbreitung der verschiedenen Baumarten und die Grundlagen für die berechneten Vegetationsveränderungen. Das ist toll gemacht. Trotzdem: Die Forschungsanstalt hätte etwas mehr Hintergrundinfos zum Thema ins Internet stellen können. Verschiedene sogenannte Arbeitsmaterialien zu Wetter und Klima liegen beim Zentralschweizer Bildungsserver www.zebis.ch und beim Schweizerischen Bildungsserver www.educa.ch. Wie man diese Unterlagen entdeckt? In der Rubrik «Suchen» eines der zwei Stichworte eingeben – und die auf den Bildschirm gespülten Ergebnisse studieren.

Thomas Gerber

Fachmaturität ist kein Lottersteg

«Das Eintritts- und Abschlussniveau der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung anheben»,
BILDUNG SCHWEIZ 4/05

Der Aufruf der Geschäftsleitung des LCH an die Kantone und an die EDK ist unmissverständlich: Die Aufnahmepraxis in die Studiengänge aller Lehrberufe soll auf die gymnasiale Matur ausgerichtet und das akademische Niveau der Lehrdiplomabschlüsse angehoben werden. Gerügt wird damit der Beschluss der EDK vom 3. März 2005, die für die Studiengänge Vorschule und Primarstufe weiterhin den Zugang über die Fachmaturitätsschule FMS gestatten will.

Die Stellungnahmen der Geschäftsleitung des LCH und ihres hoch geschätzten Zentralpräsidenten irritieren. Ich halte sie für ungewöhnlich einseitig. Kein böses Wort gegen das Ziel, für alle Studiengänge ein hohes Aufnahme- und Abschlussniveau zu verlangen. Die Kinder und Jugendlichen haben Anspruch auf hervorragend ausgebildete Lehrpersonen und es ist dem LCH zuzustimmen, dass Studienabschlüsse auf hohem akademischem Niveau das Ansehen der Lehrberufe in erwünschtem Sinne fördern können. Deshalb war es richtig, die Studiengänge für alle Lehrberufe zu tertiarisieren und jene für die Vorschule und Primarstufe zu verlängern.

Verwunderlich ist hingegen die LCH-Prämisse, dieses Ziel sei letztlich nur über eine gymnasiale Matur zu erreichen. Damit wird unterstellt, eine pädagogische Fachmaturität ohne Passerelle Dubs könne grundsätzlich die Voraussetzung für einen Studiengang an einer Fachhochschule nicht schaffen und müsse zwingend zu einer Niveausenkung der Studiengänge und -abschlüsse führen. Damit nimmt der LCH eine Wertung der Sek-II-Abschlüsse vor, welche die Berufsmaturität als zweitrangig

und den FMS-Weg gar als Lottersteg in sumpfigem Gelände diskreditiert. Diese Sichtweise ist weder empirisch begründbar noch erzeugt sie einen bildungspolitischen Mehrwert. Selbstverständlich: Die pädagogische Fachmaturität muss halten, was sie verspricht. Es muss ihr wie der gymnasialen Maturität gelingen, die Studienvoraussetzungen zu schaffen. Eine Niveausenkung ist keine Option. Die mir bekannten FMS-Entwicklungen wollen diese Herausforderungen annehmen. Mit der Möglichkeit, auf das angestrebte Berufsfeld Pädagogik spezifisch vorbereiten zu können, verfügt die FMS über eine günstige Voraussetzung.

Der LCH argumentiert mit internationalen Vergleichen. Er verschweigt aber, dass die Maturitätsquoten in der Schweiz im Vergleich zu den andern OECD-Ländern ausserordentlich tief sind. Das schweizerische Bildungssystem setzt auf der Sekundarstufe II einen eigenen Akzent: Ein differenziertes, durchlässiges und gleichwertiges Angebot soll den unterschiedlichen Bedürfnissen entsprechen und der in der Schweiz überdurchschnittlich ausgeprägten Heterogenität der Lernvoraussetzungen und -möglichkeiten gerecht werden. In dieser Bildungslandschaft findet die Fachmaturitätsschule nicht nur einen Platz, sondern erfüllt eine wichtige bildungspolitische Funktion: Sie kann namentlich auch leistungsbereiten, benachteiligten Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten zu einem schulgestützten Zugang zur Tertiärstufe verhelfen.

Die Geschäftsleitung des LCH identifiziert aber auch beim Zubringer Gymnasium Qualitätsprobleme. Unter Berufung auf die Studie «Die Lehrkräfte von morgen» von Denzler/Fiechter/Wolter schreibt sie – nicht feststellend, sondern bedauernd: «... *Kommt hinzu, dass selbst bei den Maturandinnen und Maturanden hauptsächlich die Maturitätsprofile mit musischen und pädagogisch-psychologischen Schwerpunkten, insbesondere auch Absolventinnen aus eher bildungsfernen Sozialschichten das Primarlehrstudium*

bevorzugen.» Diese Wertung ist befremdlich und lädt zur Interpretation ein, die Geschäftsleitung des LCH disqualifiziere die Absolventinnen und Absolventen der musischen und philosophisch-pädagogisch-psychologischen Maturitätsschwerpunkte und die Lernenden aus den bildungsfernen Schichten als jene motivations- und leistungsschwächeren Maturae und Maturi, welche zusammen mit den FMS-Absolventinnen das Niveau der Lehrerbildung nach unten drücken. Das kann nicht die Auffassung der mit hoher Kompetenz und Verantwortung denkenden und handelnden Geschäftsleitung des LCH sein.

Hans Georg Signer,
Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Kein Zwang zur gymnasialen Maturität

Mit Interesse habe ich Ihren Bericht und den Kommentar von Beat W. Zemp zum Thema Lehrerbildung gelesen. Es scheint mir sinnvoll, dass die Lehrerbildung keine Sackgassensituation hervorruft. Auch die Gefahr einer Verschiebung des Profils der Lehrkräfte in Richtung «soft and social» ist bedrohlich. Doch die Idee, dass eine gymnasiale Maturität der Regelzugang zur Lehrerbildung sein soll, bereitet mir Sorgen.

Überall wird neuerdings eine gymnasiale Maturität vorausgesetzt oder sehr erwünscht, was vor einigen Jahren noch nicht nötig war. Ich behaupte, dass dies für Primarlehrpersonen nicht der Regelfall sein sollte, denn diese gesellschaftliche Tendenz wird am Gymnasium nicht spurlos vorbei gehen. Das Gymnasium hat die Aufgabe, gut ausgebildete Jugendliche auf anspruchsvollste Studien vorzubereiten. Wenn aber für immer mehr andere Berufe diese Matura gefordert wird, kommt unweigerlich der Druck aus der Schülerschaft, von den Eltern und von der Politik, das Niveau der Maturität zu senken und höhere Abgängerquoten zu produzieren. Die Folge daraus ist klar. Die gymnasiale Ausbildung büsst an Qualität ein. Die Universitäten führen Zugangsprüfungen ein und private Gymnasien bieten hochwertige Ausbildungen. Damit wäre die Chancengleichheit stark beeinträchtigt.

Ich wünsche mir, dass nicht überall eine gymnasiale Ausbildung erwartet wird, damit die Gymnasien den Universitäten

«Die pädagogische Fachmaturität muss halten, was sie verspricht. Es muss ihr wie der gymnasialen Maturität gelingen, die Studienvoraussetzungen zu schaffen. Eine Niveausenkung ist keine Option. Die mir bekannten FMS-Entwicklungen wollen diese Herausforderungen annehmen.»

Hans Georg Signer,
Erziehungsdepartement Basel-Stadt

noch gut ausgebildete Jugendliche liefern können, welche erfolgreich studieren. Es wäre ausserdem sehr bedauerlich, wenn SchülerInnen ohne gymnasiale Matura kaum noch Chancen, zum Beispiel zum Beruf der Primarlehrperson, hätten.

Ausserdem bezweifle ich, dass viele Maturandinnen und Maturanden die Lehrerausbildung wählen werden. Dies würde zu einem hausgemachten Lehrpersonenmangel führen.

Ich bin gespannt, wie die weiteren Diskussionen verlaufen und hoffe, dass der Weg über die Fachmaturitätsschulen ein guter Weg zum Lehrerberuf wird, der aber auch andere Optionen offenhält.

Urs Bienz, Gymnasiallehrer, Basel

Zu tiefes Niveau

Mit Genugtuung habe ich Ihren Artikel «Das Eintritts- und Abschlussniveau der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung anheben» und den darauffolgenden Kommentar «Probleme der Lehrerbildung noch nicht gelöst» gelesen. Um es vorwegzunehmen, es spricht aus meinem Herzen.

Ich bin in den letzten Monaten in den «Genuss» der neuen Lehrerbildung gekommen, da ich ein Fachdiplom auf Sekstufe I nachhole. Als Besitzer eines ausländischen Lehrdiploms im Bereich Musik sowie des Primarlehrerpatents muss ich einige Module an der Universität noch auf tertiärer Stufe belegen.

Was ich an meiner Ausbildung beobachten kann, deckt sich vollends mit Ihren Studien. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Lehrerberuf längerfristig an Attraktivität und vor allem an Professionalität gewinnen kann, wenn sich die Ausbildung auf solchem Niveau bewegt.

Da ich neben der Universität auch zu 85% unterrichte, sehe ich täglich, was von einem seriösen Lehrer abverlangt wird: Professionalität im Umgang mit Schülern, im fachlichen Bereich sowie im Umgang mit den Eltern. Diese Ziele werden meines Erachtens nicht erfüllt, da einerseits die Niveau-Diskrepanz unter den Dozenten zu hoch ist und andererseits, weil sich das Niveau der Ausbildung (Curriculum) in einzelnen Bereichen auf einem zu tiefen Niveau befindet.

Weiter teile ich das Unverständnis darüber, dass die Lehrerausbildung mit einem Bachelor auf Fachhochschulniveau abgeschlossen werden soll. Wer um Gottes willen entscheidet solchen Unsinn?

Ich denke, dass der Trend zu «soft and social» von Leuten gelenkt wird, die selber keinen täglichen Umgang mit den «tough and real»-Situationen im Schulbereich haben. Der Pendel hat sich schon längst wieder gedreht, die Lehrer fordern wieder klarere Strukturen, mehr Macht und Unterstützung.

Meine Kollegen sehen in unserem Schulhaus mit 60% Ausländeranteil jeden Tag, was unter Professionalität verstanden wird. In den Etagen der Dozierenden wird dies vielfach (und da gibt

es die erfreulichen Ausnahmen) nicht gehört, da der Realitätsverlust vollends eingetreten ist.

Wir sind alle daran interessiert, den Lehrerberuf möglichst attraktiver zu machen. Es beginnt mit einer realitätsnahen, professionellen und herausfordernden Ausbildung.

P. Kaeser
Student Uni Bern

Weitere Leserbriefe auf Seite 45

Stellungnahme der LCH-Geschäftsleitung

Die Leistungsfähigkeit des Bildungswesens ist abhängig von der Qualität der Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte.

Die Befindlichkeit, auch die Zufriedenheit und damit die Motivation im Berufsalltag einer Lehrperson hängen von vielerlei ab. Ein ganz wesentlicher Faktor ist, ob eine Perspektive der Wahlfreiheit in der beruflichen Entwicklung besteht – oder aber das Ausbildungsprofil keine andere Option als den Verbleib auf der «Schiene» erlaubt. Selbst wer im Verbleib eine gute Perspektive sieht, lebt das besser mit der inneren Freiheitsgewissheit «Ich könnte auch noch was anderes tun». Dazu gehört für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen u.a. die Gewissheit, auch in eine universitäre Ausbildung einsteigen zu können, und zwar ohne zusätzliche Eintrittsprüfung und ohne grossen Verlust an Studienzeit. Der LCH setzt genau aus diesem Grund auf die gymnasiale Maturität als Regelvoraussetzung für die Aufnahme an eine PH bzw. er verlangt ein akademisches Niveau der Diplomabschlüsse als Lehrerin oder Lehrer.

Aus dieser Sorge heraus hat sich der LCH gegen Vorbildungen ausgesprochen, welche die Lehrerbildung der Option einer universitären Zweitausbildung berauben und überdies das Ansehen des Berufs weiter senken würden. Nun sind wir in der Zwischenzeit vom EDK-Generalsekretariat versichert worden, dass ein Fachhochschulabschluss (also auch ein PH-Diplom) unabhängig vom Zugangsweg an die Fachhochschule als generelle Zugangsberechtigung zur Universität gelten werde.

Der LCH hat sich – in Übereinstimmung mit den EDK-Anerkennungsvorschriften für PH – nie generell gegen die Möglichkeit ausgesprochen, dass auch Absolventinnen und Absolventen von Fachmaturitätsschulen und erfahrene Berufsleute den Weg in die Lehrerbildung finden können. Sorge bereitet das Ausmass, in dem einzelne PH nun diese «Seiteneingänge» geöffnet haben. Falls es dann in der Praxis zutrifft, dass Absolventinnen und Absolventen von PH ohne gymnasiale Matur an Universitäten studienberechtigt sind, fällt das «Sackgassen-Bedenken» dahin.

So weit, so gut.

Allerdings liegt es an den Universitäten bzw. ihren Fakultäten, inwieweit ein Fach- oder PH-Abschluss für ein universitäres Studium angerechnet wird. Schlimmstenfalls muss also eine Lehrerin oder ein Lehrer mit einem PH-Diplom ein Weiterstudium nochmals von ganz unten im ersten Semester beginnen.

Infolgedessen wird der LCH auch in Zukunft auf eine gymnasiale Maturität als Königsweg für die Zulassungsvoraussetzung zur Lehrer-/innenbildung drängen. Dies nicht aus schnöden Prestige Gründen, sondern weil den Lehrpersonen damit eine langfristige Garantie für eine universitäre Weiterbildung besser gesichert ist, wie immer auch die Anerkennungs- und Anrechnungsentscheide sowie die Zulassungsreglemente sich zukünftig entwickeln werden. Hier gibt es mit Bestimmtheit zu viele Unsicherheiten und Unwägbarkeiten, als dass der LCH blauäugig allen Zugängen zur PH zustimmen könnte.

Nicht der Spatz in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach, sondern erst die Taube in der Hand sichert die Freiheit in der Berufsentwicklung – im Lehrerberuf oder aus dem Lehrerberuf hinaus; nach individueller Entscheidung und ohne grosse Handicaps, die zum Vornherein die Wahl des Lehrberufes als möglichen Sackgassenentscheid abqualifizieren.

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH, Geschäftsleitung

Statistik Schülerzahlen «dauerhaft rückläufig»

In der Schweiz dürfte die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in der Vorschule und in der obligatorischen Schule bis zum Jahr 2014 um 105 000 oder 12% zurückgehen. Dies zeigen die jüngsten Szenarien des Bundesamtes für Statistik (BFS).

Die Gesamtzahl der Lernenden werde im Jahr 2014 wahrscheinlich annähernd die Tiefststände von 1987 und 1988 erreichen, schreibt das BFS. Anlass dafür sei die demografische Entwicklung. Der Rückgang der Schülerzahlen auf Primarstufe und Sekundarstufe I werde dauerhaft sein. Bis 2014 sei auf der Primarstufe mit einem stetigen Rückgang der Schülerzahlen zu rechnen: von 499 900 im Jahr 2003 auf 430 000 im Jahr 2014 (-14%). Die Zahl der Lernenden der Sek I werde voraussichtlich 2005 noch leicht zunehmen (257 900

im 2003 und 262 700 im 2005) und dann bis 2014 um 13% nachgeben (229 000).

Die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger der 9. Klasse dürfte bis 2007 weiter wachsen und danach sinken. Sollten sich die Szenarien längerfristig bewahrheiten, würden die Schülerzahlen dieser zwei Stufen bis gegen Ende des nächsten Jahrzehnts noch weiter zurückgehen.

Je nach Kanton rechnet das BFS mit einer Entwicklungsbandbreite von -12% bis +13%. Für die Ostschweiz, den Espace Mittelland, die Nordwestschweiz und die Zentralschweiz sei ein Rückgang um 16% bis 22% zu erwarten und in der Genferseeregion um -6%. In der Region Zürich würden die Schülerzahlen voraussichtlich stabil bleiben. sda

Internet BudgetGame 05

BudgetGame, das interaktive Lernspiel zum Umgang mit Geld, startet wieder: Frühling: 9. Mai bis 17. Juni; Herbst: 7.

November bis 16. Dezember. Anmeldung für Lehrpersonen und Klassen ab sofort: www.budgetgame.ch

Das Lernspiel setzt sich mit dem Thema «Umgang mit dem Geld» und der Verschuldungs-Problematik der Jugendlichen auseinander. Didaktik und Lerninhalte des BudgetGame wurden durch die Firma LerNetz AG auf der Grundlage der kantonalen Lehrpläne konzipiert.

Die Lehrkräfte von morgen

Im Aufruf des LCH «Das Eintritts- und Abschlussniveau der Lehrerinnen- und Lehrerbildung anheben» (BILDUNG SCHWEIZ 4/05) wird auch auf die Berner Studie «Die Lehrkräfte von morgen» hingewiesen. Diese ist unter den folgenden Internet-Adressen abrufbar:

www.vwi.unibe.ch/ffb/publikationen/No_6.pdf
www.skbf-csre.ch/information/publikation/lehrer_FfB_2005.pdf

Vom Ansehen der Lehrberufe

Im Artikel «Lehrberufe: Hohes Ansehen, aber wenig Kredit» (BILDUNG SCHWEIZ 2a/05) ist eine Internet-Adresse angegeben, die nicht mehr aufdatiert wird. Der aktuelle Link, über den die Univox-Studien zu finden sind, lautet: www.gfs-zh.ch

Neu auf der LCH-Homepage

- «Das Eintritts- und Abschlussniveau der Lehrerinnen- und Lehrerbildung anheben – Ein Aufruf des LCH und des SER an die Kantone und die EDK» (vgl. dazu auch S. 38, 39 und 45)
- Online-Erhebung Löhne der Lehrpersonen in der Schweiz (vgl. auch Seite 27) www.lch.ch

DEUTSCHE SCHULE PARIS

Eine private Stiftung sowie die Eidgenossenschaft finanzieren ab dem kommenden Schuljahr **ab Anfang September 2005** vorerst für drei Jahre das Salär einer schweizerischen Lehrkraft an der Deutschen Schule Paris (DSP) in St-Cloud. Die DSP ist eine Auslandsschule nach den Lehrplänen von Baden-Württemberg, an der etwa 400 Kinder, worunter 20 mit schweizerischer Nationalität, vom Kindergarten bis zum Abitur unterrichtet werden. Welche/r

Primarlehrer/in (1.–4. Schuljahr)

hätte Interesse und möchte die einmalige Chance wahrnehmen, für eine gewisse Zeit in Frankreich zu arbeiten, die Weltstadt Paris zu erforschen und Auslandserfahrungen zu sammeln? Neben dem üblichen Unterricht muss diese Lehrkraft klassenüberschreitend auch schweiz-spezifische Themen wie Kultur, Geschichte und Geografie unterrichten, wodurch auch das Ansehen und Verständnis für die Schweiz gefördert werden kann.

Die Anstellung erfolgt durch die DSP nach französischem Recht. Dadurch ist gewährleistet, dass ein Arbeitsvertrag auch nach den drei Jahren weitergeführt werden kann, sofern dann eine weitere Unterstützung durch die Schweiz nicht mehr erfolgen sollte.

Interessenten/innen, vorzugsweise deutscher Muttersprache mit sehr guten Französischkenntnissen, sind gebeten, die üblichen Bewerbungsunterlagen an folgende Stelle zu senden:

Herrn Helmut Friedl, Ecole allemande de Paris
18, rue Pasteur, F-92210 Saint-Cloud
Tel. 00 33 1 46 02 85 68
Fax 00 33 1 46 02 75 92
E-Mail: info@deutscheschuleparis.com

Auf der Homepage www.deutscheschuleparis.com sind weitere allgemeine Informationen über die Schule abrufbar.

Auskünfte allgemeiner Art erteilt gerne auch Herr Walter Kägi, Ambassade de Suisse, 142, rue de Grenelle, F-75005 Paris (Tel. 00331 49 55 67 34, Fax 00331 49 55 67 60, E-Mail: Walter.Kaegi@eda.admin.ch)

Der Stellenmarkt geht auch ins Netz

www.lch.ch/bildungschweiz

(Neueste Ausgabe anklicken, dann auf «Stellenanzeigen»)

Erscheinungsweise BILDUNG SCHWEIZ

Terminplan 2005

Ausgabe	Erscheinung BILDUNG SCHWEIZ	BILDUNG SCHWEIZ Schwerpunkte	Anzeigenschluss
05a	10.05.05	Lehrmittel, Sport und Spiel	26.04.05
06	31.05.05	Juni	17.05.05
06a	14.06.05	Stellenanzeiger	31.05.05
07/08	28.06.05	Juli / August	14.06.05
09	30.08.05	September	16.08.05
10	27.09.05	Oktober	13.09.05
10a	11.10.05	Gesundheit / Sicherheit	27.09.05
11	25.10.05	November	11.10.05
11a	15.11.05	Computer / Internet	01.11.05
12	29.11.05	Dezember	15.11.05

Martin Traber gibt gerne Auskunft: Tel. 01 928 56 09, E-Mail: mtraber@kretzag.ch
www.bildungschweiz.ch/www.kretzag.ch

Ausbildung Zweisprachiges Gymnasium

Damit Schüler Englisch und Deutsch auch auf der Gymnasialstufe kombinieren können, bietet das Institut Minerva ab August 2005 in Zürich unter dem Namen «SIS Swiss International School» ein zweisprachiges Langgymnasium an – auf der Grundlage des kantonalen Lehrplans. Sie schafft damit zum ersten Mal die Möglichkeit einer zweisprachigen Erstausbildung. Der Unterricht erfolgt je zur Hälfte auf Deutsch und auf Englisch – mit schweizerischem und/oder international anerkanntem Universitätszugang. Parallel dazu wird eine zweite Abteilung mit mehrheitlich auf Englisch erteiltem Unterricht eröffnet. Infos unter www.ses-zh.ch

Internet Ratschlag anonym

«Tschau» ist eine Onlineplattform der pro juventute. Sie richtet sich vorwiegend an Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. Diese können sich bei Fragen oder Problemen anonym an www.tschau.ch wenden und erhalten innerhalb von drei Arbeitstagen von einer Fachperson Antwort.

Elektronik Ein Tastendruck genügt

Der neue portable CD-Recorder von Coomber zeichnet bis zu 80 Minuten Audio-Sequenzen in Echtzeit auf. Als Tonquelle dienen bestehende Audio-(C-)Kassetten und andere CDs, welche über die eingebauten Geräte abgespielt werden. Die Aufnahme wird mit einem einzigen Tastendruck ausgelöst. Informationen unter www.av-media.ch, info@av-media.ch



Foto Heinz Weber

Spannende Lektüre für Lesefitness.

Lehrmittel Lesen lustvoll

Wer viel und gerne liest, liest besser. Die Arbeitsmappe Lesen ist eine Sammlung von Unterrichtstipps für die Volksschule, die die Lehrkräfte darin unterstützt, bei Kindern und Jugendlichen die Freude am Lesen zu fördern. Jean-Philippe Gerber gibt für die Unter-, Mittel- und Oberstufe Tipps, Ideen, Hinweise auf spannende Links und viele Anregungen zur Leseförderung. Die Broschüre von Andrea Bertschi-Kaufmann, Zentrum Lesen der Fachhochschule Aargau, enthält praxisnahe Leseförderung an der Volksschule und ist spannend und lesefreundlich geschrieben. Die Arbeitsmappe Lesen ist erhältlich bei: Kanton Thurgau, BLDZ, Ressort Lehrmittel, Riedstrasse 7, 8510 Frauenfeld, www.bldz.tg.ch Fax: 052/724 30 65, Telefon 052/724 30 56, Art. Nr. 59.400.04, Schulpreis Fr. 35.–

Erhebung 4. Primar-Klassen gesucht

Rückmeldungen weisen immer wieder auf Schwierigkeiten von Schülerinnen und Schülern im Umgang mit Texten aus dem Zahlenbuch hin. In Zusammen-

arbeit mit der Sprachforschung (Zvi Penner) sollen im schulverlag Materialien zur Förderung des Sprachverstehens entwickelt werden. Für eine Erhebung von Grundlagendaten sucht der Verlag Lehrerinnen und Lehrer von 4. Klassen, welche bereit sind, ihre Schülerinnen und Schüler während etwa 2 x 30 Minuten an mathematischen Sachaufgaben arbeiten zu lassen. Die erhobenen Daten bilden die Grundlage zur Ausarbeitung von Fördermaterialien. Eine Informationsveranstaltung findet am Mittwoch, 11. Mai, von 15 bis 17 Uhr, im schulverlag blmv AG, Bern statt. Interessierte Lehrpersonen melden sich unter w.affolter@bluewin.ch

Museum Geschichte der Landwirtschaft

Das Schweizerische Museum für Landwirtschaft und Agrartechnik Burgrain hat am 1. April 2005 seine Tore für die neue Saison eröffnet. Darstellungen des ehemaligen Alltags der Bauernfamilien, Arbeitshilfsmittel und Geräte werden mit anschaulichen Führungen belebt und Brücken zur heutigen Lebens- und Arbeitsweise in der Landwirtschaft geschlagen.

Verkehrshaus Fahren – fliegen – schwimmen

Wie funktioniert eine Dampfmaschine? Warum sind Astronauten schwerelos? Wie bringt man Licht dazu, um die Kurve zu leuchten? Lauter spannende Fragen aus dem Verkehrshaus – und noch viel spannendere Antworten! Studierende der Pädagogischen Hochschule der Zentralschweiz wissen als zukünftige Naturlehre-Lehrerinnen und -Lehrer, wie man daraus tolle Geschichten macht. Besucherinnen und Besucher, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer können sich an vier Tagen in die Geheimnisse der Physik einweihen lassen und als Forscher auf Entdeckungsreise in die Wunderwelt von Technik und Verkehr gehen. Die Vorführungen finden an folgenden Tagen statt: Freitag, 20. Mai 2005, Donnerstag, 9. Juni, Donnerstag, 16. Juni. Schulen aus dem Kanton LU, gratis. Kontakt: Verkehrshaus der Schweiz, Telefon 041 375 74 80, education@verkehrshaus.ch

Weiterbildung Gastschulen gesucht

ch Jugendaustausch sucht vier Gastschulen, die für drei Monate eine Praktikantin aus Finnland aufnehmen. Die vier Bewerberinnen studieren zurzeit Deutsch und/oder Englisch und möchten als Assistenzlehrerinnen in diesen Fächern arbeiten. Idealer Praktikumsbeginn ist im September 05 (auch später möglich). BewerberInnen aus Finnland erhalten von der Organisation «CIMO Centre for International Mobility» ein Stipendium. Für die Gastschulen entstehen keine Lohnkosten. Kontakt und zusätzliche Informationen: Daniela Hälg, Verantwortliche für den Austausch von Lehrpersonen, ch Jugendaustausch, Poststrasse 10, Postfach 358, 4502 Solothurn, d.haelg@echanges.ch, Telefon 032 625 26 80

Schulen Schönenwerd 

Auf das neue Schuljahr 2005/06 (Schulbeginn 16.8.2005) suchen wir als Klassenlehrperson für eine Bezirksschulklasse an der Oberstufe Schönenwerd mit 30 Lehrpersonen und 18 Klassen

1 Bezirkslehrer/-in phil. I für ein Vollpensum mit den Fächern **Deutsch, Französisch und Englisch.**

Wir freuen uns auf eine motivierte Persönlichkeit, die gewillt ist, Schülerinnen und Schüler zu fördern und zu fordern, ihnen Grenzen zu setzen, sich in unserem Team zu engagieren, mit andern Lehrpersonen zusammenzuarbeiten und über die erforderlichen Lehrausweise verfügt. – Es kann nur das gesamte Pensum übernommen werden.

Auskunft & Bewerbungen bis am **9. Mai 2005** an: Schulleiter
Thomas von Felten, Schmiedengasse 22, 5012 Schönenwerd,
062 849 13 79, schulleitung@schoenenwerd.ch



Kanton Schaffhausen
Erziehungsdepartement

Die Bewältigung aktueller und künftiger Aufgaben im Sonderpädagogischen Bereich der Schulen ist eine grosse Herausforderung. Per 1. Februar 2006 ist beim Erziehungsdepartement/Schulamt die folgende Stelle mit einem Pensum von 100 Prozent (evtl. 50/50 Prozent) neu zu besetzen:

Leitung der Fachstelle Sonderpädagogik Schulinspektorin / Schulinspektor

Zum Aufgabenbereich gehören neben den vielfältigen Tätigkeiten im Rahmen des Schulinspektorates insbesondere:

- Konzeptarbeiten zur sonderpädagogischen Versorgung im Kanton Schaffhausen
- Leitung der Koordinationsstelle für das Sonderschulwesen (u. a. Erstellung und Überprüfung von Leistungsvereinbarungen und Berichterstattung)
- Mitarbeit in Schulentwicklungsfragen
- Beratung des Erziehungsdepartementes, der Behörden und der Schulen in fachspezifischen Fragen
- Bearbeitung der neuen Finanzierung der Sonderschulen im Zusammenhang mit dem neuen Finanzausgleich des Bundes (NFA)

Anforderungsprofil:

- Sie haben eine Ausbildung als Lehrerin/Lehrer mit Zusatzausbildung in Schulischer Heilpädagogik und mehrjährige Berufserfahrung an Sonderklassen/Sonderschulen.
- Sie sind belastbar und bereit, sowohl im Team als auch selbständig zu arbeiten.
- Neben Ihren Kompetenzen als Lehrperson verfügen Sie über Erfahrungen im organisatorischen und administrativen Bereich und besitzen gute EDV-Kenntnisse (Word, Excel, Powerpoint).

Wir bieten:

- Gute Anstellungsbedingungen im Rahmen der kantonalen Vorgaben
- Weitgehend selbständige Tätigkeit
- Zusammenarbeit mit einem engagierten Team und einer qualifizierten Sachbearbeiterin
- Raum für Eigeninitiative

Nähere Auskünfte:

- Jakob Geier, Leiter Schulamt, Erziehungsdepartement SH, Tel. 052 632 72 85 / jakob.geier@ktsh.ch
- Heini Sauter, Schulinspektor, Erziehungsdepartement SH, Tel. 052 632 75 06 / 052 625 36 25 / heini.sauter@ktsh.ch

Bewerbungen richten Sie bitte bis zum **16. Mai 2005** an das Erziehungsdepartement des Kantons Schaffhausen, Herrenacker 3, 8200 Schaffhausen.

Circus Traumtheater Valentino sucht ab Sommer 2005, für ein Jahr oder länger, zwei humorvolle, flexible

Lehrpersonen (evtl. Ehepaar)

welche unsere Töchter, 1. Sekundar A und 3. Sekundar A, im gesamten Stoff unterwegs unterrichten. Wir suchen Idealisten, welche im Wohnwagen leben und aktiv am Zirkusleben teilnehmen möchten. Familie Valentino freut sich auf Ihren Anruf. – Telefon 079 405 30 30 oder 079 670 670 6



Ein Zeichen für Verlässlichkeit!

Das SRK bietet für SchulabgängerInnen (Sekundar B, C und G) das einjährige **Praktikum «Gesundheit und Soziales»** an. Die TeilnehmerInnen arbeiten vier Tage in der Praxis und besuchen einen Tag pro Woche unser Bildungszentrum in Winterthur. Ab Schuljahr 2005/06 suchen wir eine erfahrene

Lehrkraft für Allgemeinbildenden Unterricht Pensum 80%

Sie unterrichten 15- bis 19-jährige Jugendliche auf der Suche nach einer Anschlusslösung. Die ressourcenorientierte Förderung und Begleitung der Jugendlichen mit unterschiedlichster sozialer und kultureller Prägung hat einen hohen Stellenwert. Angestrebt wird eine nachhaltige Bildungsintegration.

Zu Ihren Aufgaben gehören:

- Klassenführung
- Klassenübergreifender Unterricht in Mathematik, Deutsch und Bewerbungsbegleitung
- Intensive Zusammenarbeit mit verschiedensten Anlaufstellen
- Mitarbeit in Arbeitsgruppen und Projekten

Zu Ihren Vorteilen gehören:

- Den Lernenden angepasster individueller Unterricht
- Effektive Unterrichtszeit ca. 30%
- Klassengrösse 16–20 Jugendliche
- Kleines kollegiales Team (6 Personen) mit starker gegenseitiger Unterstützung

Diese Tätigkeit erfordert eine gefestigte Persönlichkeit mit hoher Sozialkompetenz und emotionaler Stabilität. Wir erwarten eine situationsbezogene Denk- und Vorgehensweise.

Wenn Sie diese spannende Rotkreuz-Aufgabe gegen Jugendarbeitslosigkeit interessiert, senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Foto an:

Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Zürich
Human Resources Frau U. Gredig
Drahtzugstrasse 18
8008 Zürich

Telefonische Auskunft erteilt Ihnen: Frau Silvia Bodmer, Leitung Bildung, Telefon 052 269 31 71.

Schulleitung gesucht?

BILDUNG SCHWEIZ hilft finden – auch im Netz:

www.lch.ch/bildungschweiz

(Neueste Ausgabe anklicken, dann auf «Stellenanzeigen»)

Ausstellung Tierische Aktionen

Domestikation – Zähmen und Züchten von Wildtieren – konkret verstehen? Der Natur- und Tierpark Goldau und das Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz machen es möglich. Im Rahmen von «Tierisch nützlich» setzen die beiden Institutionen jeden Monat mit «Tierischen Aktionen» einen anderen Schwerpunkt. Im Natur- und Tierpark Goldau, beim Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz, vor dem Landesmuseum, auf der Schlossdomäne Wildegg und auf einem Dampfschiff warten so genannte «KulturBoxen» zum Zugreifen auf das Publikum. Mit diesen Boxen werden spielerisch wichtige Inhalte vermittelt und alle Sinne angesprochen. Die Ausstellung ist bis zum 23. Oktober geöffnet. Kontakt und Infos unter info@tierpark.ch, www.tierpark.ch

WWF

Unterwegs in der Natur

Das Bildungszentrum WWF spricht mit seinen Bildungsangeboten unter anderem Lehrpersonen und Kinder und Jugendliche an. Sie sollen mit den Anliegen der Umwelt vertraut gemacht werden. Folgende Exkursionen richten sich explizit an Lehrpersonen:

- Im UNESCO-Biosphärenreservat: Smaragdsuche im Entlebuch am 2./3. Juli in Sörenberg
- Gletscherschwund und Weltklima: Tauwetter am Triftgletscher am 6./7. August und am 19./20. August in Susten
- Moorschutz und Stromproduktion: Hochspannung in der Grimsel am 13. August in Grimsel
- Energie erleben, erfahren, spüren: Ein Licht geht auf in Langenbruck am 27. August in Langenbruck. Weitere Infos sind erhältlich beim Bildungszentrum WWF, Telefon 031 312 12 62 oder unter www.wwf.ch/bildungszentrum



Foto zVg, Tierpark Goldau

«KulturBoxen» im Tierpark Goldau laden zum Greifen ein.

Gesundheit 1 Skoliose früh erkennen

«Skoliose» ist für die meisten Menschen ein Fremdwort. Die Skoliose ist eine seitliche Verkrümmung der Wirbelsäule. Diese Verkrümmung geht einher mit einer Drehung mehrerer Wirbel zueinander und mit ungleichem Wachstum von Einzelwirbeln. Die Früherkennung ist mit Hilfe des Vorneigetests einfach. Das Kind beugt den Oberkörper nach vorne. Wenn sich eine Rückenhälfte wölbt, besteht Verdacht auf Skoliose. Tipp für Lehrerinnen und Lehrer: Bei Vermutung auf eine abnorme Körperhaltung eines Kindes (z. B. Steifheit/Unbeweglichkeit) bittet man dieses unauffällig, einen Gegenstand vom Boden aufzuheben und beobachtet dabei den Rücken. Besteht ein Verdacht auf Skoliose, sollten so rasch wie möglich die Eltern benachrichtigt und der Besuch eines Kinderarztes empfohlen werden. Kontaktadresse: Verein Skoliose-Selbsthilfe, Binsböschrain 4, 6045 Meggen, Telefon 041 377 46 77, Fax 041 377 46 52, www.skoliose-selbsthilfe.ch

Gesundheit 2 Hilfe bei Morbus Bechterew

Die Schweizerische Vereinigung Morbus Bechterew ist eine Patien-

ten-Selbsthilfeorganisation. Sie leistet den Personen Hilfe, die von Morbus Bechterew (entzündliche Wirbelsäulenversteifung) betroffen sind. Sie organisiert Kurse für Bechterew-Therapie, bietet Beratung für Betroffene und Angehörige, informiert über alle Aspekte der Krankheit, fördert den Gedankenaustausch unter den Betroffenen und unterstützt die wissenschaftliche Forschung. «vertical» ist die Fachzeitschrift der Vereinigung. Weitere Informationen unter www.bechterew.ch oder an der Geschäftsstelle Schweizerische Vereinigung Morbus Bechterew, Röntgenstrasse 22, 8005 Zürich, mail@bechterew.ch

Ausstellung Erfolg für Sensorium

Das «Sensorium» am neuen Standort im Rütihubelbad konnte am 31. März, 15 Monate nach seiner Eröffnung, den 50 000. Besucher feiern. Die oder der Glückliche steckte in einer 20-köpfigen Schulklasse aus Walkringen. Das Rütihubelbad hat das Frauenfelder Sensorium übernommen und betreibt es erfolgreich als Dauerausstellung. www.sensorium.ch

Weiterbildung Mit allen Sinnen

Am Standort des einstigen Sensoriums in Frauenfeld befindet

sich jetzt «Sinnwerk». Das Sinnwerk bietet Workshops und interaktive Rundgänge für Gruppen, die auf spielerische Weise ihre Sinne schärfen und trainieren wollen. In den grosszügigen Räumen der ehemaligen Walzmühle kommen gestresste Manager wieder zu Sinnen, Teams lernen sich besser kennen, Schulklassen staunen, Fachgruppen experimentieren oder Vereinsversammlungen finden ihren vergnüglichen Abschluss. Infos unter Tel. 052 721 31 21, info@sinnwerk.ch, www.sinnwerk.ch

Musik Klingende Kurse

Ein Wochenende in eine Klangwelt eintauchen, sich intensiv der Musik widmen und neues lernen, Erfahrungen sammeln – Das können Interessierte in einem Kurs der KlangWelt Toggenburg. Kursanmeldung und Information unter Telefon 071 999 19 23 oder info@klangwelt.ch

Geld Schulen an die Börse

Der Financial Meeting Point bietet im Auftrag der SWX Swiss Exchange und der Stiftung Finanzplatz Basel kostenlose Präsentationen zum Börsen- und Finanzgeschehen an. Gruppen aus den Bereichen Schule, Universität, Verein oder Arbeit erfahren in rund 90 Minuten, wie die Börse tickt. Aktien, Obligationen, Optionen und vieles mehr werden anschaulich mittels mündlichen Erklärungen, abwechslungsreichen Filmsequenzen und Internet erklärt. Kontakt: Financial Meeting Point, Reto Thalmann, Dufourstrasse 49, 4010 Basel, Telefon 061 272 06 66; Fax 061 272 06 67; www.basel.ch

Die Hinweise in der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen auf Einsendungen sowie auf Informationen von Inserenten in BILDUNG SCHWEIZ.



Schulpflege
4805 Brittnau

Wir sind eine Schule in ländlicher Gegend mit ca. 500 Schülern und 55 Lehrkräften. An der Unter- und Mittelstufe wird mit der Integrativen Schulungsform gearbeitet. Auf den 1. Juli 2005 oder nach Vereinbarung suchen wir

1 Schulleiter / Schulleiterin 50%-Pensum für Kindergarten, Unter- und Mittelstufe Koordination Oberstufe

Ihre Hauptaufgaben

- Leitung der Schule in pädagogischen, organisatorischen und administrativen Belangen
- Zusammenarbeit mit Schul- und Gemeindebehörden sowie den kantonalen Instanzen
- Gezielte Image- und Öffentlichkeitsarbeit
- Innovative Weiterentwicklung der Schule

Wir erwarten

- Pädagogische Grundausbildung und Unterrichtserfahrung
- Interesse an Schulentwicklung und Qualität
- Führungserfahrung und Kommunikationskompetenz
- Organisations- und Koordinationsfähigkeit
- Begeisterungsfähigkeit und Beharrlichkeit
- Belastbarkeit und Konfliktfähigkeit
- Offenheit und Kreativität für Neues

Wir bieten

- Eine gute, vielseitige und übersichtliche Schule
- Motivierte Lehrpersonen und Stufenleiter, aufgeschlossene Behörden
- Einen gut eingerichteten Arbeitsplatz
- Ein Schulsekretariat
- Zeitgemässe Infrastruktur
- Gute Verkehrslage

Fühlen Sie sich angesprochen? Zögern Sie nicht, nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen unsere Schulpflegepräsidentin, Marisa Buchmüller, Tel. 062 751 05 43, gerne zur Verfügung.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit Foto bis spätestens 28. April 2005 an Schulpflege Brittnau, Postfach, 4805 Brittnau.

Gemeinde Simplon / Wallis

Die Orientierungsschule Simplon-Dorf auf der Südseite des Simplons schreibt für das Schuljahr 2005 – 2006 die Stelle

als Sekundarlehrer/in phil. II mit einem Teilpensum von zirka 15 bis 20 Lektionen aus

Schulbeginn 22. August 2005

Für Fragen wenden Sie sich bitte an die Schulleitung, Telefon 027 978 80 80. Ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis spätestens am 20. Mai 2005 an Herrn Josef Escher, Schulpräsident, 3907 Simplon-Dorf.

Heilpädagogische Assistenz 60%

Wir sind eine Tagesschule für 70 Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung – in neu renoviertem, stilvollem Haus in St. Gallen-Ost. Jetzt suchen wir erstmalig eine heilpädagogische Assistenz.

Sie unterstützen die Institutionsleitung und tragen die Mitverantwortung für die heilpädagogische Qualität der Schule. Als Voraussetzung verfügen Sie über breit gefächerte psychologische, methodische und didaktische Kenntnisse, dazu mehrjährige pädagogische Praxis mit Menschen mit geistiger Behinderung. Stellenantritt: August 2005.

Wir senden Ihnen gerne den ausführlichen Stellenbeschrieb.

Heilpädagogische Schule St. Gallen
Molkenstrasse 1, 9000 St. Gallen
Telefon 071 228 30 60
Fax 071 228 30 64
E-Mail leitung.hps.sg@ghgsg.ch



Auf Beginn des Schuljahres 2005/06 suchen wir

eine Fachlehrerin / einen Fachlehrer für Deutsch für Fremdsprachige

(Pensum ca. 20 Lektionen)

Es erwartet Sie:

- eine geleitete Schule
- ein moderner Schulbetrieb
- Unterstützung des Lehrerteams
- Zimmer mit vernetztem i Mac
- Lohn nach kantonalen Richtlinien

Wir erwarten:

- Ausbildung als Primarlehrer/in oder gleichwertige didaktische Ausbildung
- ZALF (Zusatzausbildung für Lehrkräfte von Fremdsprachigen) oder gleichwertige Ausbildung
- Teamfähigkeit
- Integration in eine geleitete Schule
- Interesse an Integrationsfragen
- vertraut sein mit dem Schulstoff 1. bis 6. Klasse

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und Foto an die Schulleitung, Dorfstr. 14, 8424 Embrach.

Unser Schulleiter, Herr F. Sauer, beantwortet gerne Ihre Fragen unter Telefon 044 865 20 03.

Auch ein Blick in unsere Homepage: www.ps.embra.ch lohnt sich.

Verschiedene Zugänge

«Das Eintritts- und Abschlussniveau der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung anheben», BILDUNG SCHWEIZ 4/05

Der LCH postuliert als alleinigen Zugang zu den Pädagogischen Hochschulen die Matura für alle Stufen. Als langjährige Dozentin in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen teile ich die Meinung des LCH klar darin, dass an Lehrpersonen aller Stufen hohe Anforderungen gestellt werden sollen

– dass Kindergarten und Unterstufe äusserst qualifizierte Fachpersonen brauchen im Hinblick auf Chancengleichheit und Leistungsziele auch an oberen Stufen

– dass es eine möglichst ausgewogene Vertretung von Männern und Frauen auf allen Stufen und Hierarchieebenen braucht

– dass insofern bei der Auswahl der Studierenden an Pädagogischen Hochschulen und der Anerkennung der Lehrdiplome hohe Standards in Fach, Selbst- und Sozialkompetenzen zentral sind

Hohe Standards heisst aber, den Bezug zur Forschung und zum Berufsfeld herzustellen, mit dem Ziel, dass die Lehrpersonen schon beim Berufseinstieg Reflexions- und Handlungskompetenz für die komplexen Unterrichtssituationen aufweisen. Eine starke Orientierung an der Universität hat auch Nachteile; seit Jahren wird in Deutschland die Praxisferne der Ausbildung bemängelt. Zudem darf die gymnasiale Maturität nicht alleinige Voraussetzung für den Zugang zum Lehrberuf sein. Dies widerspricht einem modernen Bildungssystem, das durchlässig sein soll.

Es braucht genau jene Aushandlungsprozesse, die jetzt im Gange sind, damit einerseits klare Standards, andererseits aber die Durchlässigkeit der Bildungswege und die Vergleichbarkeit mit Europa gewährleistet sind. In diese Richtung weist auch die im Artikel erwähnte Studie von Annamarie Ryter und Karin Grütter: Frauen und Männer in Lehrberuf und Schulleitung, Berufsattraktivität aus Genderperspektive.

Maya Rechsteiner,
Rodorsdorf SO

Warum denn Karriere?

«Guten Schultag!», BILDUNG SCHWEIZ 3/05

In der Einführungsglosse von Heinz Weber steht der Satz: «Das Wort Karriere kam bisher in Zusammenhang mit dem Lehrberuf kaum vor.» Ich möchte sagen: Glücklicherweise nicht! Herr Weber

scheint nur die zwei Extremtypen des «Genügsamen» und des «Initiativen» zu kennen. Ich bin Schul- und Kinderbuchhändler und wollte mein ganzes Berufsleben lang keine Führungsstelle übernehmen. Ich will einfach den Kindern und der Lehrerschaft gute Bücher und Lehrmittel empfehlen. Warum muss ein Lehrer unbedingt «Karriere machen», statt einfach sein Berufsleben lang den Kindern gute Schule zu geben? Es sei auch die kritische Frage erlaubt: Was bringt der Schule eine aufgeblasene Logistik und Bürokratie mehr als ein paar zusätzliche «Karriere-Stellen»?

Hans Rickenbach, St. Gallen

ICT-Ratespiel

«Test im Test», BILDUNG SCHWEIZ 4/2005

Mit Interesse habe ich den Artikel zu «Test Your ICT-Knowledge» gelesen. Die Meinung von Thomas Gerber, die Fragen seien gut durchdacht, kann ich aber nur schwer teilen, denn leider trifft nicht einmal das zu!

Der Test deckt mit seiner Aufgabensammlung durchaus einen ansehnlichen Teil des ICT-Wissens ab, so wie es für die European Computer Driving License (ECDL) definiert wurde. Allerdings ist es den Machern des Tests nicht gelungen, die einzelnen Teilgebiete echt zu vertiefen und an die Schulbedürfnisse anzupassen. In Folge stehen einige der Fragen isoliert da. Im Themenbereich Graphikformate fehlt beispielsweise die wichtige Unterscheidung zwischen Pixel- und Vektorgraphiken.

Ich habe den Test selber durchgeführt. Resultat: 67% richtig im Bereich Grundfertigkeiten und Konzeptwissen. Eine detaillierte Auswertung blieb mir verwehrt. Zugegeben, einige der Fragen waren so anspruchsvoll, dass ich als promovierter ETH-Informatiker raten musste. Wenn aus vier möglichen Antworten zwei plausibel sind, aber nur eine ausgewählt werden kann, was blieb anderes übrig?

Neben der fachlichen Genauigkeit der Antworten wäre auch zu hinterfragen, ob der Test überhaupt die für die Allgemeinbildung relevanten Fragen stellt. Mir scheinen Multiple-Choice-Fragen der Art «Was verursacht das Geräusch eines Computers?», oder «Was ist beim Computer der Desktop?» nicht geeignet, den Bildungsbedarf der Auszubildenden automatisiert zu erfassen.

Vincent Tschertler, Leiter Koordinationsstelle «Schulen ans Internet», Kanton Solothurn

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
150. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

• Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch

• Urs Schildknecht, Zentralsekretär
E-Mail: u.schildknecht@lch.ch

• Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne

E-Mail: a.strittmatter@lch.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

Redaktion

• Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (dfm.), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

• Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: p.waeger@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Wilfried Gebhard, Thomas Gerber (ght.), Käthi Kaufmann, Ute Ruf, Martin Schröter (ms.), Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch

www.bildungschweiz.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, E-Mail: adressen@lch.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von BILDUNG SCHWEIZ im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.–
Studierende	Fr. 67.50	

Einzelexemplare: Fr. 12.–
jeweils zuz. Porto/MwSt.
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH

LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter

E-Mail: m.schroeter@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa

Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00

Anzeigenverkauf: Martin Traber

E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

ISSN 1424-6880



Oberstufenschulgemeinde Rapperswil-Jona

Sekundarschule Burgerau, Rapperswil

Auf Beginn des Schuljahres 2005/06 (15. August 2005) ist an der Sekundarschule Burgerau eine

Sekundarlehrerstelle sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Bei der ausgeschriebenen Stelle handelt es sich um ein 50%-Pensum, vorerst befristet auf ein Jahr. In unserer gut eingerichteten Schulanlage unterrichten 25 Lehrpersonen etwa 240 Schülerinnen und Schüler. Auf die Zusammenarbeit im Team legen wir grossen Wert. Lernen und Leistung sind uns wichtig, dennoch wollen wir soziale Aspekte nicht vernachlässigen.

Machen Sie sich ein Bild von unserer Schule unter www.burgerau.ch.

Interessierte Lehrkräfte werden eingeladen, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 30. April 2005 an das Schulsekretariat Oberstufenschulgemeinde Rapperswil-Jona, Kreuzstr. 43, 8640 Rapperswil (Tel. 055 210 31 56), einzureichen. Nähere Auskünfte erteilt gerne der Schulleiter, Armin Schmucki, Tel. 055 220 56 90.



SCHWEIZERSCHULE
ÉCOLE SUISSE
SWISS SCHOOL
COLEGIO SUIZO

Die Schweizerschule LIMA - PERU

sucht auf den 1. März 2006

2 Primarlehrer / Primarlehrerinnen (1./2. Klasse)

Wir erwarten:

- Einige Jahre Unterrichtserfahrung
- Einsatzbereitschaft / Flexibilität
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft bis zum Stellenantritt im März 2006 Spanisch zu lernen

Wir bieten:

- Dreijahresvertrag
- Bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine einmalige Übersiedlungspauschale
- AHV und Pensionskasse

Auskünfte und Bewerbungsunterlagen:

Herr Urs Steiner, Schulleiter
E-Mail: ursus@pestalozzi.edu.pe
<http://www.pestalozzi.edu.pe>

Anmeldefrist bis am 24. Juni 2005

Eine Stelle finden – auch im Netz

www.lch.ch/bildungschweiz

(Neueste Ausgabe anklicken, dann auf «Stellenanzeigen»)



Schule Schloss Glarisegg
Lebensnahes, lustvolles Lernen

Für unsere Privatschule in Steckborn am Untersee suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

eine/n Lernbegleiter/ Lernbegleiterin total, 160%

Ausführliche Stellenangebote unter
www.Schloss-Glarisegg.ch / Schule oder
Tel. 052 770 27 50, Marianne Fischer.

Monterana Schule St. Gallen

Ort für selbstgestaltetes Lernen

Für den weiteren Aufbau unserer Oberstufe suchen wir per August 05 eine diplomierte Oberstufenlehrkraft für ein Teilzeitpensum von 50%. – Weitere Informationen sind unter info@monterana.ch erhältlich.



Schulische Heilpädagogin Schulischen Heilpädagogen

Auf Beginn des Schuljahres 2005/06 suchen wir eine/einen Schulische Heilpädagogin/Schulischen Heilpädagogen. Es handelt sich um ein Teilpensum von etwa 30 %. Der Aufgabenbereich umfasst die unterstützenden Fördermassnahmen für die Schülerinnen und Schüler in den Regelklassen und Kindergärten.

Für diese interessante Aufgabe suchen wir eine initiative Lehrperson mit heilpädagogischer Ausbildung.

Wir stellen uns dabei eine Persönlichkeit vor, die eine Zusammenarbeit mit der Schulischen Heilpädagogin, den Regelklassenlehrpersonen und den Kindergärtnerinnen schätzt.

Wir sind ein aufgestelltes Team und freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Diese richten Sie bitte bis 22. April an das Schulsekretariat Benken, Postfach 118, 8717 Benken. Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne unser Schulleiter Felix Bächtiger, Schule 055 283 43 63 / privat 055 283 28 52.



Einwohnergemeinde
Schulen / Bildung
Schulkommission

Mit der kooperativen Oberstufe haben wir als pädagogisches Unterstützungsangebot für Jugendliche mit Schulschwierigkeiten – in Ergänzung zur Werkschule – die heilpädagogische Förderung eingerichtet. Auf Beginn des Schuljahres 2005/2006 (Montag, 22. August 2005) suchen wir eine/n

schulische Heilpädagogin oder schulischen Heilpädagogen (100%)

Ihr Verantwortungsbereich

- Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten im Einzelunterricht, in kleinen Gruppen oder im Teamteaching
- Beratung und Begleitung der Lehrpersonen und der Eltern in Fragen schulischer Integration

Ihr Profil

- Sie sind engagiert, teamorientiert, im Umgang mit Menschen lernfähig und kollegial
- Ihre Grundhaltung ermöglicht durch Akzeptanz und Empathie Beziehungen
- Sie verfügen über eine pädagogische Grundausbildung, Unterrichtspraxis auf der Oberstufe und haben die Ausbildung in schulischer Heilpädagogik abgeschlossen oder begonnen

Ihr nächster Schritt

- Beziehen Sie beim Schulrektorat Baar, Falkenweg 9, Postfach, 6342 Baar; Tel. 041 769 03 30; E-Mail: schulen-bildung@baar.zg.ch die Informationsdokumentation. Diese enthält Angaben über die offene Stelle und die gewünschten Bewerbungsunterlagen. Wir freuen uns, wenn Ihre schriftliche Bewerbung möglichst bald bei uns, Schulkommission Baar, Falkenweg 9, Postfach, 6342 Baar, eintrifft.

wen der Tswetschgen baum blüt

Ute Ruf

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

• Leitplanke oder Weg?

Die einen arbeiten mit Büchern und Unterrichtsmaterial «von der Stange», andere bauen sich mit Kreativität und Kopiergerät eine Lehrmittel-Ausstattung nach Mass. BILDUNG SCHWEIZ hat sich bei Lehrerinnen und Lehrern erkundigt und umgeschaut.

• Schulleitungs-Bibliothek

Mit der zunehmenden Einführung von Schulleitungen schwillt auch der Strom der Fachliteratur zu diesem Thema mächtig an. Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH, plädiert für Konzentration aufs Wesentliche und stellt wichtige Werke vor.

• Alles in Bewegung

2005 ist das internationale Jahr des Sports und der Sporterziehung. Die Schule ist zu kräftigem Mittun aufgefordert. BILDUNG SCHWEIZ fragt: Was ist im Unterricht sinnvoll? Was ist machbar?

Die nächste Ausgabe, ein Sonderheft zu den Themen Lehrmittel/Sport und Spiel, erscheint am 10. Mai.

Am 8. Mai ist Muttertag. Meine Zweitklässler beschreiben ihr Mami:

Wie sie aussieht

schöner Bauch mit schöner Haut
rosa Lipen, rote Zunge, schwarze Haare
blonde Kruseln, grose Nase
rundlich, chleine Füsse
schwarze Haare, blonde strenen
gelb-grüne Augen, blond
viel Haare, schönes Gsicht
Stubsnase, Delfinstirne, Merzentüfli
kleine Hände, grosse Zäne
Sommersprosen, Lachfalten, Locken

Was sie anzieht

weiser Beha, schwarze Häntschen
glänzigs Tischert, braune Tschins
rosa Nachthemp, weisse Unterhosen
schwarzes Tieschi, rosa Rock
hohe Schuhe, kurzes Libli
orangschigs Tischörd, blaue Tschins
grüner Buli, blauer Bickini
helles Libli, rote Unterhosen
hohe Schuhe, wollen Jekli

Was sie kann

Wieze erzelen, Blumensträuse machen
sauber buzen, super ballfangen
Negel schneiden, Frisur machen
Rüebli schele, Hose neje
jonglieren, springseilen
Spiraleli kochen, Pferde malen
Zimetstern backen, Rechnungen
betsalen
Rosen schneiden, Keller puzen

Was sie nicht kann

auf Bäume klettern, Pferde hüten
Sneubord faren, Saltos schlagen
hoch gumpen, sich selber Haare
schneiden
Heizung flicken, Stange hochklettern
kemfen, schach spielen
Lulahop machen, Tiere töden
Rasen meien, Dachrinen butzen

Was ihr gefällt

Indische Sachen, rote Oringe
wenn ich pünktlich Heim kome
blauer Himmel, buntes Bild
goldiges Zeug, Bücher
Rosenstraus, Rückenmassasche
Kiender, Somer
Fingeringe, gute Noten
Tedybäre, Federbett
ruige Musik, Monblumen
wen der Tswetschgen baum blüt

Was ihr nicht gefällt

schmuzige Unterhose, sauortnung
das geschir falen lasen
wenn man nicht Spült beim Wc
Frösche, Schlangen
wüest essen, Füse auf dem Stul
wenn ich barfuss auf höche Beume
kletere
Ferhnsen one erlaubnis
wen Papi so schnell isst

Wo sie gerne hingeht

In Ausgang, ins Prokiland
in die Berge, zum Strnt
zu meinem Gotti, in den Coob
in den Schwiminpul, ins Bett
in die Stat zum ledeln, zu irem Mami
ins Kaffi, zum gwafhör

Surfen. Musik-Streaming. Drucken. Alles drahtlos.

AirPort Express



14,1"-iBook G4

- 1,33 GHz PowerPC G4
- 14,1" -TFT-Bildschirm
- 256 MB RAM
- 60 GB Festplatte
- DVD/CD-RW-Laufwerk
- 32 MB Grafikkarte
- USB | FireWire | Modem
- LAN | Wireless LAN
- S-Video
- Mac OS X 10.3
- 1 Jahr Garantie



15" HP Compaq nx9030

- Intel Centrino 1,6 GHz
- 15" -TFT-Bildschirm
- 512 MB RAM
- 40 GB Harddisk
- DVD+RW-Laufwerk
- 64 MB Intel Xtreme 2 (shared)
- USB | FireWire | Modem
- LAN | Wireless LAN
- 1 x PC Card
- Windows XP Home
- 1 Jahr Garantie

Drahtloses Internet – 10/100 Base-T Ethernet

Anschluss an ein ADSL- oder Kabelmodem oder lokales Netzwerk. Surfen Sie im Internet – von jedem Zimmer in Ihrem Haus.

Drahtlose Musik – Audio-Minianschluss

Übertragen Sie iTunes Musik drahtlos per Streaming an Ihre Stereoanlage.

Drahtloses Drucken

Nutzen Sie Ihren USB-Drucker drahtlos mit anderen Benutzern.



business partner



schwerzenbach@letec.ch
Stationsstr. 53, 8603 Schwerzenbach
Tel. 01 908 44 66, Fax 01 908 44 22

aarau@letec.ch
Rain 47, 5000 Aarau
Tel. 062 723 05 55, Fax 062 723 05 63

bern@letec.ch
Kramgasse 46, 3011 Bern
Tel. 031 312 58 85, Fax 031 312 53 05

chur@letec.ch
Kalchbühlstrasse 18, 7000 Chur
Tel. 081 250 13 53, Fax 081 250 13 56

sargans@letec.ch
Tel. 081 710 01 44
Fax 081 710 01 45

schaffhausen@letec.ch
Im Hägli 2, 8207 Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67, Fax 052 643 33 70

stgallen@letec.ch
Schützengasse 4, 9000 St. Gallen
Tel. 071 228 58 68, Fax 071 228 58 69

zuerich@letec.ch
Weinbergstrasse 24, 8001 Zürich
Tel. 01 253 60 10, Fax 01 253 60 11

Schulshop: www.edu.letec.ch